50414/B
E. XVIII. K 24
SWIETEN, G. L. B. van

gaertner

WELLCOME
HIST. MED. MUSEUM

10 A 9. 2071

# Kurze Beschreibung und Heilungsart der Krankheiten,

welche am öftesten in dem

## Feldlager

beobachtet werden,

samt beygefügten Recepten,

welche vor die Königl. Französische Armee vorgeschrieben werden.

Gedruckt zu Münster, 1759.

WELLCOME
HISTORICAL
MEDICAL
LIBRARY

# Vorrede.

Es giebt in dem Soldatenleben gar viele, grosse, und zwar unvermeidliche Beschwerlichkeiten auszustehen, ja sie sind oft so beschaffen, daß auch die stärksten Körper nicht im Stande sind selbige

bige auszuhalten, ohne sich ansehnliche Schwachheiten und Krankheiten zuzuziehen. Es ist also kein Wunder, daß man bey einem Kriegsheere eine grosse Menge Kranke antrift.

Dem ungeachtet nimmt man wahr, daß die Gattungen der Krankheiten, unter den Soldaten, eben so vielfältig nicht sind.

Es schien dahero der Mühe werth zu seyn, daß man die vornehmsten Krankheiten, welche man in den Feldlagern antrift, dergestalt beschriebe, daß man eine von der andern durch gewisse

wisse Kennzeichen unterscheiden könne, und alsdann diejenigen Anzeigen hinzusetzte, aus welchen man erkennen kann, ob es mit der Krankheit besser oder schlimmer werde, zugleich aber auch diejenigen Hülfsmittel benennete, welche zu Heilung derselben hinlänglich sind, nebst der Ordnung, die der Kranke im Essen und Trinken zu beobachten hat.

In einem solchen kleinen Werke hat man sonderlich darauf denken müssen, sich kurz, doch so auszudrücken, daß man dardurch nicht dunkel wird.

Es ist aber leicht zu begreifen,

daß selbiges für erfahrne Medicos nicht geschrieben sey, als welche, da sie ihre Kunst verstehen, und durch die tägliche Erfahrung immer stärker in derselben werden, dieses Werklein, welches gleichsam die ersten Grundsätze derselben enthält, gar leicht entbehren können.

Allein es trägt sich gar oft zu, daß die Anzahl der Kranken in den Feldlagern so groß ist, und dieselben so weit von einander zerstreuet liegen, daß die Feld-Medici, nicht allen zugleich beyzuspringen, im Stande sind.

Alsdenn erfordert es gar oft die Nothwendigkeit, die Sorge über die kranken Soldaten solchen Leuten anzuvertrauen, welche freylich die Erfahrung und Wissenschaft nicht besitzen, welche von einem rechtschaffenen Medico erfordert werden.

Diesen also wird dasselbe nützlich seyn, damit sie aus den genau angemerkten Kennzeichen die gegenwärtige Krankheit erkennen, und sogleich wissen mögen, was zu thun, und was für Heilungsmittel anzuwenden sind. Die Recepte derselbigen sind am Ende dieser Schrift angeführet,

und mit Ziffern bemerket worden. Bey diesen vorgeschriebenen Hülfsmitteln, hat man hauptsächlich dahin gesehen, daß selbige so wenig als möglich vervielfältiget worden sind; vornehmlich hat man diejenigen angepriesen, welche leicht zu haben sind, und nicht mit allzuvieler Mühe und Kunst zubereitet werden dürfen.

Vielleicht wird es nicht unnützlich seyn, einige wenige Erinnerungen beyzufügen, die vieles dazu beytragen können, die Soldaten vor Krankheiten zu bewahren, und ihre Gesundheit zu erhalten.

halten. Es ist zwar wahr, daß die Kriegsdienste nicht allezeit erlauben, selbige genau zu beobachten, unterdessen wird es gleichwohl nicht undienlich seyn, das vornehmste davon zu wissen, um sich wenigstens in denjenigen Fällen darnach zu richten, wo Zeit und Umstände solches erlauben.

I.

Ein neu geworbener Soldat, welcher auf einmal seinen Eltern entrissen, und von seinen Geburtsorte weggeführet worden, pflegt gemeiniglich traurig und niedergeschlagen zu seyn; und so hart auch der Ackerbau seyn mag, so ist derselbe doch kaum im Stande, die Arbeit und die Beschwerlichkeiten des Soldatenlebens auszustehen. Wenn er nach und nach dazu gewöhnet werden

könn-

könnte, würde es allerdings weit besser seyn.

Die Fröhlichkeit, wenn man sie dergleichen Leuten auf irgend eine Art verschaffen kann, ist am allerdienlichsten.

2.

Junge und frische Kräuter und Zugemüse, sind die beste Nahrung für Soldaten, desgleichen auch zeitiges Obst, welches niemals schadet, als wenn man allzu überflüßig davon ißt; unreifes und saures Obst aber ist allezeit sehr schädlich; durch den Genuß des Krauts, des Grünen, und des Obstes, wird man vor dem Scorbut bewahrt, und davon geheilet, wenn man denselben schon hat.

3.

Man muß das reineste Wasser wählen, das zu haben ist: gänzlich reines Wasser findet man nirgend, dasjenige ist das beste, welches die wenigsten fremden

den Theile bey sich führet. Es ist leicht zu erkennen, welches Wasser am reinesten oder unreinesten ist; denn wenn man in unreines Wasser Weinsteinsalz-Oehl (Oleum tartari per deliquium) hinein tropfen läßt, so wird selbiges sogleich trüb, und bekommt eine Milchfarbe, in dem reinen Wasser aber entsteht durch dieses Weinsteinsalz-Oehl nur ein kleines Wölklein. Wenn man das Wasser aus einem Fluße schöpfen muß, so muß man selbiges nicht nahe an dem Ufer, sondern mitten im Fluße, wo es allezeit reiner ist, schöpfen.

Wenn es die Nothwendigkeit durchaus erfordert, daß der Soldat unreines Wasser trinken muß, so kann dasselbe verbessert, und die Krankheiten, die man daher zu befürchten hat, vermieden werden, wenn man unter drey Maaß Wasser ein halbes Seidel Essig mischet; wodurch selbiges zum Trinken

ziem-

ziemlich angenehm wird. Den nämlichen Endzweck erreicht man, wenn man etliche Stücke Kalmußwurzel in das Wasser thut. Diese Wurzel findet man überall, sonderlich aber an morastigen Oertern, wo die Soldaten meistentheils unreines Wasser trinken müssen.

4.

Der Soldat muß mit guten Kleidern bedecket seyn; die Schuhe müssen von dicken und starken Leder gemacht, und mit gepechten Faden genähet seyn, ja es wäre gut, wenn die Näthe der Schuhe mit Pech verschmieret würden, damit das Wasser gar nicht durchdringen könnte.

5.

So viel als möglich soll ein trockner Boden zum Lager ausgesucht werden. Es ist aber zu bemerken, daß einige Oerter bisweilen trocken zu seyn scheinen, welche gleichwohl feucht sind, indem man, wenn nur ein wenig in die

Erde

Erde gegraben wird, Wasser findet; um dieses zu entdecken, darf man nur graben: ja man kann dieses auch daraus erkennen, wenn man auf die Schöpfbrunnen in den nächsten Dörfern Acht giebt; denn wenn das Wasser in denselbigen sehr hoch hinauf steigt, so ist es ein gewisses Kennzeichen, daß der Erdboden dieser Gegend feucht ist, hat man aber tief bis zum Wasser hinunter, so ist die Gegend trocken. Eben dieser Ursache wegen, muß man die Gegenden an dicken Wäldern, durch welche der Wind nicht durchdringen kan, vermeiden, denn in solchen Gegenden trift man allezeit eine feuchte und schädliche Luft an.

Wenn es aber ja nicht zu vermeiden ist an feuchten Oertern Lager aufzuschlagen, so muß das Stroh öfters als gewöhnlich ist, verändert werden; die Officiere können sich vor den Beschwerlichkeiten, die aus der Feuchtigkeit entstehen, sehr bewahren, wenn sie zu un-

terst

terſt in die Bettſtätte Wachsleinewand legen.

Bey Regenwetter müſſen die Zelter ſo viel als möglich ausgeſpannet werden, damit das Waſſer nicht durchdringen kann; wenn man um die Zelter herum kleine Graben macht, ſo ſammelt ſich das Waſſer in denſelbigen, und der Ort wo die Soldaten ſchlafen wird trockner.

6.

Wenn das Lager lange Zeit an einem Orte aufgeſchlagen bleibt, hat man allezeit von den beſtändigen halb verfaulten Ausdünſtungen ſo vieler Menſchen einige üble Folgen zu befürchten, wo nicht ſtarke und öftere Winde wehen; vornämlich aber iſt dieſes zu befürchten, wenn die Luft feucht und warm iſt. Daher trägt die Veränderung des Lagers ſehr viel zu der Geſundheit der Soldaten bey, ſonderlich wenn die Ruhr herrſchet. Ferner iſt hieraus zu erſehen, warum es ſchädlich iſt, nahe an dicken

Wäl-

Wäldern zu lagern, welche die Luft abhalten.

7.

Nichts ist den Soldaten schädlicher, als wenn dieselben, nachdem sie von der Arbeit erhitzet, die Kleider ablegen, und sich der frischen Luft aussetzen, oder gleich auf die Hitze einen jähligen kalten Trunk thun, sonderlich aus sehr tiefen Brunnen, welche das kälteste Wasser enthalten: nimmt man es aber aus Flüssen, welche den Sonnenstrahlen ausgesetzet sind, so ist es nicht so kalt und weniger schädlich.

8.

Man muß so viel als möglich vermeiden, daß die Soldaten im heissen Sommer auf der Wacht nicht allzu lang in der Sonne bleiben, oder in der heissen Sonne schlafen. Die Cuiraßier haben am meisten dabey auszustehen, wenn der Cuiraß einmal heiß geworden ist.

9.

Sonderlich ist den Soldaten die Reinlichkeit anzubefehlen, daß sie sich öfters Gesicht, Hände und Füsse waschen, ja den ganzen Leib baden, wenn ein Fluß in der Nähe ist, und das Wetter es zuläßt.

10.

Vor allen Dingen muß darauf gesehen werden, daß nicht zu viele Soldaten an einem allzu engen Orte beysammen liegen, sie mögen gesund oder krank seyn; und daß die Luft an dem Orte, wo sie liegen, öfters erneuert werde, denn hieraus allein entstehen die schlimsten ansteckenden Krankheiten.

11.

Das Brod muß wohl ausgebacken, und das Mehl gut und rein seyn: denn wenn das Mehl schimmlicht oder verdorben ist, so entstehen unfehlbar die übelsten Krankheiten daraus.

Von

# Von den Feld-Krankheiten.

Im Frühling, und hauptsächlich wann gleich bey Anfang des Frühlings die Soldaten das Lager beziehen, giebt es häufige Kranke: Die vornämsten Krankheiten, so dazumahl vorkommen, sind überläftiger Husten, Halswehe, Entzündung des Rippenfells, oder Seitenstechen, Lungen-Entzündungen, rheumatische Schmertzen.

Alle diese Krankheiten sind nicht ansteckend, ihre Art aber läßt nicht zu, daß der Kranke viel beweget werde; derohalben muß das Krankenhauß in der Nähe seyn, und wann eine Aderlaß vonnöthen, ist selbe zu machen, ehe der

Kranke in das Krankenhauß gebracht wird: dann bey solchen Begebenheiten entstehet oft durch die mindeste Verweilung eine grosse Gefahr.

Es pflegen auch Frühlings-Wechselfieber sich öfters einzufinden; sie sind aber (wann der Verhalt aller Umstände gleich ist) niemahlen so hartnäckig; als die Herbst-Fieber; sind auch meistentheils nur dreytägige, oder alltägliche Fieber: viertägige sieht man selten, ausgenommen bey denjenigen, welche zur Winterszeit mit solchen Fiebern behaftet waren, und nun einen Rückfall leiden.

## Von dem Husten.

Der Husten ist mehr überlästig, als gefährlich; nichts destoweniger, wann er lange dauret, und verabsäumet wird, endiget er sich oft in eine Lungensucht.

N. 1. Ist ein allgemeiner Getrank vorgeschrieben, welcher laulich zu nehmen; es wird aber dieser Getrank dem Patienten noch besser gedeihen, wann

zur

zur Zeit des Gebrauchs ein vierter Theil süsser Milch mit vermischet wird.

Was die Nahrung anbelangt, muß man Wein, Gesalzenes, und Saures meiden. Fleischsuppen, worinn Reiß, oder Gersten gekochet, frische Milch mit einem Eyer-Dotter, werden genugsame Speise geben.

Wann der Husten so rauh und beschwerlich ist, daß er den Schlaf verhindert, müssen Abends die Pillen N. 2. gebrauchet werden.

Folget aber nach dem Husten ein Fieber, so ist dem Patienten Ader zu lassen, um die bevorstehende Entzündung zu verhüten.

Da endlich der Husten nachlässet, und der Auswurf, so anfangs dünne war, dicker wird, und leicht gehet, wird die Krankheit bald gehoben seyn.

## Von dem Halswehe.

Wann das Schlucken und Athmen verhindert, oder sehr schmerzhaft ist, und die Ursach dessen sich entweder in dem Hals, oder Schlund befindet;

pflegt man diese Krankheit (Angina) das Halswehe zu nennen.

Jenes Halswehe ist das gefährlichste, und verursachet oft plötzlichen Tod, welches den Athem zurück hält, und mit grosser Aengstigkeit die Stimme unterdrückt.

In solcher Gefahr muß dem Patienten alsobald häufiges Blut ausgelassen, und gleich darauf müssen um den ganzen Hals, und in das Genick Luft-Köpflein (cucurbitæ siccæ) gesetzet werden; wodurch der Patient oft augenblicklich grosse Linderung verspüret.

Hernach soll der Patient immerdar den Getrank N. 1. warm in dem Mund behalten. Das Köchlein N. 3. muß Tag und Nacht warm um den Hals umgeschlagen werden.

Wann das Schlucken nicht gänzlich verhindert ist, muß man dem Patienten alle Stunden eine Schale voll von dem Getrank N. 1. geben; es müssen aber vorhero in einem jeden Pfund, oder Seidel dieses Getranks zwanzig Gran des gereinigten Salpeters aufgelöset werden.

Wann der Hals und Brust anfangen

gen roth zu werden, ist es ein gutes Zeichen, und kommen solche Kranke öfters davon: ansonsten sterben sehr viele an diesem Halswehe.

Es ist aber diese Art eines Halswehes viel seltsamer, als folgende:

Die Mandeln auf einer Seite, samt dem anhangenden Theil der Gaumens-Scheidewand (Veli Penduli Palatini) werden roth, geschwellen, und sind schmerzhaft: der Schmerzen erstrecket sich oft auf der nämlichen Seiten bis in den inneren Theil des Ohres; nach einem oder anderen Tag, da die Geschwulst auf diesem Theil nachläßt, empfindet man das nämliche Uebel in den Mandeln der entgegen gesetzten Seiten.

Bisweilen gehet der Puls geschwind, und ist hart; bisweilen aber nicht.

Wann er hart ist, und schnell gehet, und der Urin eine röthere Farbe hat, als in einem gesunden Menschen zu seyn pfleget, muß man alsogleich Ader lassen, und wann nach der ersten Aderlaß die Geschwulst, und Röthe sich nicht mindern, auch die Schluckung nicht leichter wird, muß selbe wiederholet werden.

Sollte aber der Puls dem natürlichen Puls ähnlich seyn, darf man nicht Ader lassen, ausgenommen bey den Vollblütigen.

Die Speisen müssen dazumahl ganz gering seyn, und nur aus Suppen mit Reiß, oder Gerstenschleim bestehen.

Wann der Patient nicht schläft, muß er alle Stunden eine Schale voll von N. 4. laulich nehmen. Von N. 5. aber muß er sich öfters ausgurgeln, auch selbes öfters warm in dem Munde halten.

Den folgenden Tag giebt man ihm ein ausführendes Tränklein N. 6., welches, so fern die Krankheit nicht gelinder ist, nach zweyen Tägen wiederum gegeben werden muß. In den übrigen Tägen muß man mit dem, was N. 4. und N. 5. verordnet, fortfahren, bis die Schluckung gänzlich hergestellet, und die Röthe vergangen ist.

Wann aber das Halswehe schon zu lang gedauret, ehe Hülfsmittel angewendet worden; oder wann die Entzündung so stark ist, daß sie nicht kann zertheilet werden, wird eine Eyterung (Suppuratio) folgen.

Daß

Daß ein solches Halswehe in eine Eyterung gehe, erkennet man: wenn die Geschwulst, und Röthe in dem Schlund, über drey Täge ohne einzige Linderung, in der nämlichen Heftigkeit verbleiben.

In diesen Umständen muß der Patient das Getrank N. 7. beständig warm in dem Munde erhalten; oder man kann ihm auch mit eben diesem Getrank öfters ganz gelinde einspritzen. Um den Hals muß bey Tag, und Nacht das Köchlein N. 8. warm umgeleget werden.

Wann dazumahl die Geschwulst anfängt weich zu werden, wird sie bald aufbrechen: zeiget sich aber ein weisses gespitztes Flecklein, kann man ganz sicher mit einer verborgenen Schlund-Lancet (Pharyngotomus) darein stechen, und dem gesammleten Eyter einen Ausgang verschaffen.

Nachdem das Geschwär entweder von sich selbst, oder mit einer verborgenen Schlund-Lancet eröfnet worden, muß der Patient das Gurgel-Wasser N. 9. oft und fleißig gebrauchen, und also wird er bald genesen.

Kann aber der Patient wegen Grösse der Geschwulst nichts hinunter schlucken, muß man ihm alle vier Stunden ein Clystir von zwölf Unzen süsser Milch, und sechs Unzen gekochten Gerstenwasser geben, und man muß ihm zugleich ermahnen, er solle das Clystir so lange innhalten, als es möglich ist. Auf solche Art wird der Kranke ernähret, bis das Geschwär aufgehet.

Man beobachtet noch eine andere Gattung eines Halswehes, welches anfangs ganz leicht und sicher geheilet werden kann, so man selbes aber vernachläßiget, breitet es sich aus wie der Brand, und durchfrißt alles mit abscheulichem Gestank.

Es entstehen an den Mandeln, Gaumens-Scheidewand, innern Theilen der Backen, oder Lefzen, ein, oder auch mehr weisse Flecke, welche bisweilen ganz gelblich sind; wann aber das Uebel schon grösser ist, werden sie braun; ihr Umkreiß ist roth, und schmerzhaft. Selten findet sich dabey ein Fieber ein: die Geschwulst ist auch nicht so erhoben, wie in der vorhergehenden Gattung des Halswehes.

Wenn

Wenn man einen Pinsel in den Saft N. 10. eintunkt, und sechsmal des Tags mit selbigem die Flecke anfeuchtet, und wann der Patient nur mit Hollerblüth-Thee öfters den Mund ausgurgelt, pflegt das Uebel bald zu weichen. Beynebens wird es auch dem Patienten nützlich seyn, wann er viermahl des Tags etliche Schalen voll von diesem Hollerblüth-Thee warm trinket.

Findet man aber, daß der Gestank schon zu groß sey, und daß sich die Flecke immerdar ausbreiten, muß man die Menge des Meersalz-Geistes vermehren, auf daß dem Uebel gählings Schranken gesetzet werden.

## Von der Entzündung des Rippenfells, oder dem Seiten-Stechen.

Die Rippenfells-Entzündung (Pleuritis) erkennet man, wann der Kranke über heftig stechende Schmerzen in der Brust, oder Mittel-Höhle klagt, und zugleich ein starkes Fieber hat.

Der Schmerzen vermehret sich in der Einathmung, in der Ausathmung aber ist er gelinder; wie auch da der Athem eine Weile zurück gehalten wird.

Der Puls ist gemeiniglich hart, wie er schier allezeit in den hitzigen Entzündungs-Fiebern zu seyn pfleget: nichts destoweniger, in einer heftigen Rippenfells-Entzündung, ist oft das Stechen so schmerzhaft, daß sich der Patient nicht getrauet Athem zu schöpfen, und dazumahl wird das Angesicht blau, der Kranke ersticket schier, der Puls ist ganz klein, und weich.

Man beobachtet zugleich einen beständigen Husten, welchen der Patient wegen überlästigen Schmerzen, so viel als möglich ist, zu unterdrücken suchet. Bisweilen ist der Husten trucken, und ohne allen Auswurf, welches übler ist, als wann gleich vom Anfang der Krankheit der Auswurf leicht gehet.

Obwohlen der stechende Schmerzen am öftesten in den Seiten-Theilen der Mittel-Höhle sich aufhält, kann er dannoch in dem ganzen, so wohl äusserlichen, als innerlichen Brust-Umkreiß, statt haben; ist also der vordere, und

hinte-

hintere Theil der Brust so tauglich solche Krankheit aufzunehmen, als die zwey Seiten-Theile.

Wann die äussere Theile der Brust Schmerzen leiden, und absonderlich wann der Schmerzen auf das äußerliche Anrühren gröſser wird, pfleget dieses eine falsche Rippenfells-Entzündung (pleuritis spuria) genennt zu werden; sie wird aber dannoch auf gleiche Art geheilet.

Das erste, und beste Mittel ist die Aderlaß auf dem Arm der nämlichen Seite, wo der Schmerzen sich befindet; die Aderlaß muß aber groß seyn, und sich wenigstens auf zwölf Unzen erstrecken; ja bey starken, und vollen Leibern kann man noch eine gröſsere Menge auslassen.

Indem das Blut aus geöfneter Ader fliesst, muß der Patient mit Gewalt Athem schöpfen, und husten. Der Schmertzen pflegt allezeit durch die Aderlaß geringer zu werden; bisweilen wird er gäntzlich gehoben.

Etliche Stunden nach der Aderlaß wird es nützlich seyn dem Patienten ein Clystir N. 11. zu geben.

Auf

Auf den leidenden Theil muß man wollene Tücher, welche vorhero in dem Umschlag N. 12. gut eingetunket worden, beständig warm auflegen.

Weil es aber zu beschwerlich ist den Umschlag bey der Nacht so oft zu erneueren, kann man statt desselben das Ladan-Pflaster (emplastrum de Ladano) auf eine Leinwand, oder Leder aufstreichen, und die Nacht hindurch auf den schmerzhaften Theil auflegen.

In der Frühe nimmt man das Pflaster hinweg, man schmieret den leidenden Theil mit einer Eibisch-Salben, und leget wiederum fleißig den Umschlag N. 12. auf.

Alle halbe Stunden solle der Kranke, wann er nicht schläft, einen Löffel voll von N. 13. nehmen, und eine Schale von dem Getrank N. 1. darauf trinken; dazumahl muß man aber mit einem jeden Pfund oder Seidel dieses Getrauks eine Unzen Hönig vermischen.

Es geschieht oft, daß der Schmerzen, obwohlen er nach der ersten Aderlaß viel minder geworden, oder auch gänzlich nachgelassen hat, dannoch mit der vorigen Heftigkeit wieder zurück kom-

komme, und dazumahl ist auf das neue eine Aderlaß zu machen; man läßt aber gemeiniglich nicht so viel Blut aus, als bey der ersten Aderlaß, welche allezeit ausgebend seyn muß: und sollte der Kranke hernach wiederum über heftigen Schmerzen klagen, muß die Aderlaß noch einmahl wiederhohlet werden, ja man kommet oft auf die vierte Aderlaß, wann das Stechen allzu gewaltig anhält.

Dabey ist dannoch zu bemerken, daß geringe Ueberbleibsel des vorigen Schmerzens, welche das Athemschöpfen nicht viel verhindern, keine neue Aderlaß erfordern: dann der Kranke verlöhre dadurch seine Kräften, und würde lang abgemattet verbleiben: dazumahl ist nur nöthig das Aderlassen zu wiederholen, wann der Schmerz so heftig ist, daß der Patient schier nicht schnaufen kann: wo auch zugleich der Puls viel geschwinder gehet; welches ein Kennzeichen ist, daß wiederum müsse Blut ausgelassen werden.

Man hat auch zu beobachten, daß es ein gutes Zeichen seye, wann der Schmerz seinen Ort veränderet, und bald in die

Ach-

Achsel, bald in das Schlüssel-Bein, Schulter-Blat, oder Rücken kömmt; und dieser neue Schmerzen erfordert keine Aderlaß. Solche Ort-Wechslung pfleget öfters um den sechsten Tag der Krankheit zu geschehen. In dergleichen Begebenheiten hat man nichts zu thun, als den leidenden Ort ganz gelind zu reiben, und hernach mit der Eibisch-Salbe zu schmieren.

Zur Nahrung ist es genug, wann man dem Patienten geringe Suppen, gekochte Aepfel, oder ein dünnes, und gut gegährtes Brod-Mus giebt.

Das gekochte Wasser N. 1. kann zu einem allgemeinen Trank dienen, oder auch das gekochte Gersten-Wasser, wozu man den vierten Theil frische Milch nimmt.

So fern der Leib verstopfet, muß man das Clystir N. 11. wiederholen.

Fängt nun der Patient an leichter zu athmen, und ist der Schmerzen um ein merkliches geringer: wird es genug seyn, wann er alle 2. Stunden einen Löffel voll von N. 12. einnimmt, und eine Schale des Getranks N. 1. warm darauf trinket.

Wann

Wann aber nach wiederhohltem Aderlassen der Schmerzen nicht viel nachläßt, und absonderlich wann das Roßlen, und der Abgang des Auswurfes zu erkennen giebt, daß die Lunge überhäufet werde, muß auf beyden Waden ein blasenziehendes Pflaster (vesicatorium) geleget werden: ja man hat vielmahlen erfahren, daß, nachdem das Seitenstechen auf öfteres Aderlassen nicht gelindert worden, nützlich gewesen seye, ein breites blasenziehendes Pflaster auf den leidenden Ort zu legen.

Man muß zugleich, sowohl in dieser, als in allen übrigen Entzündungs-Krankheiten Sorg tragen, daß der Kranke nicht in einem allzu warmen Zimmer liege, und daß die Luft nach Belieben könne erfrischet werden.

Da endlichen durch diese Hülfs-Mittel die Krankheit zu weichen anfängt, entstehen einige neue Zufälle, welche anzeigen, daß die schon gekochte Materie der Krankheit werde aus dem Leib ausgetrieben werden. Solche Zufälle sind gar nicht zu verhinderen, sondern man muß sie durch die Kunst beförderen: deswegen sind folgende Stücke zu bemerken.

Die

Die fliessende güldene Ader ist sehr nützlich.

Es ist ein gutes Zeichen, wann der Urin einen häufigen, dicken, weissen, oder röthlichen, auch bisweilen bräunlichen Satz macht: die Absonderung (secretio) eines solchen Urin ist durch vieles Trinken zu befördern.

Wann währender Krankheit, nachdem schon einige Zufälle gelindert sind, mit Erfrischung des Patienten ein gelber, galliger Stuhl (alvus flava biliosa) folget, ist es gut: wenn aber ein solcher galliger Stuhl gleich Anfangs der Krankheit beobachtet wird, hat man gemeiniglich üble Folgen zu befürchten.

Sehr oft, und zwar am besten wird diese Krankheit durch den Auswurf (sputum) erleichtert, absonderlich wann solcher häufig gehet, den stechenden Schmerzen vermindert, und so gut verkochet ist, daß er dem Eyter ähnlich scheinet: bisweilen ist der Auswurf schleimig, zäh, und zugleich mit Blut röthlich gefärbet; dieses darf aber niemand erschröcken, wann dadurch der Schmerzen gelindert wird, das Fieber ab-

abnimmt, und der Patient leichter Athem holet. Man muß dazumahl keine neue Aderlaß vornehmen: dann bey so guten Umständen ist sie schädlich. Bisweilen ist der Auswurf gelb, und mit Blut-Streim vermischet, hat aber auch nichts Uebels zu bedeuten, sondern er ist gut.

Eine allgemeine Regel ist: daß ein jeder Auswurf für gut zu halten seye, welcher leicht gehet, das Fieber, und den Schmerzen vermindert, und die Athmung leichter macht.

Wann nun der Patient so guten Auswurf hat, ist nicht mehr nothwendig, daß er die Mixtur N. 13. fortgebrauche, sondern man kan ihm statt derselben alle Stunden zwey Caffee-Löffel voll von dem Saft N. 14. geben, welchen er ganz langsam hinunter schlucken muß, und hernach eine Schale von dem Getränk N. 1. warm darauf trinken.

Wann sich der Auswurf gählling stillet, und darauf ein Roßlen in der Brust, und eine Aengstigkeit entstehet, ist der Patient in grosser Gefahr. Man muß alsobald auf die Waden blasenziehende

Pflaster auflegen, man muß dem Patienten alle vier Stunden ein Pulver von N. 15. eingeben, worauf er in grosser Menge das Getrank N. 1. mit Hönig versüsset warm trinken muß; mit solchen Mitteln ist fortzufahren, bis der Auswurf wiederum gehet, und auf der Brust eine Linderung verspühret wird.

Es geschiehet bisweilen, obwohlen selten, daß sich neben den Ohren, oder an den unteren Gliedmaaßen eine Geschwulst erhebt, worauf der Schmerzen in der Brust nachläßt: auf solche Geschwulst muß man alsogleich das erweichende Köchlein N. 8. oder ein anderes, so diesem gleich ist, auflegen, damit sie bald gezeitiget werde; und so bald sie zeitig, muß man es mit einer Lancett eröfnen, und hernach wie ein Geschwür heilen.

Bisweilen aber ist die Gewalt der Krankheit so groß, daß auch nach Gebrauch der besten Heilungs-Mitteln die Materie der Krankheit weder zertheilet, oder veränderet, noch irgendwo aus dem Leib ausgeführet werde; und dazumahl geschicht eine Eyterung (suppuratio) welche allezeit ein gefährliches

Uebel

Uebel ist, und endiget sich sehr oft in eine Abzehrung; wann man nicht geschwind dem Eyter einen Ausgang verschaffen kann.

Eine solche Eyterung erkennet man: wann der Schmerzen allezeit auf einen Ort hartnäckig, dannoch etwas geringer, als er Anfangs der Krankheit war, verbleibet; wann der Patient beständig hustet, und nichts auswirft, oder wann der Auswurf nur wässerig, und unverkocht ist; der Puls gehet schnell, und fieberisch, nach dem Essen, oder auch Abends werden die Lefzen, und Wangen roth, der Patient bekommt ein grösseres Fieber, er beklagt laufenden Schauer (horripilatio vaga) und schwitzet bey der Nacht: sein Urin ist schaumicht, und bisweilen bleich, der ganze Leib fällt vom Fleisch, und wird sehr schwach.

Ein solches Geschwär (apostema) pflegt oft sein Eyter durch den Auswurf von sich zu geben: wann nun der Auswurf anfängt eyterhaft zu werden, muß man dem Patienten alle Stunden eine Schale voll von N. 16. mit Hönig versüsset geben; zur Speise giebt man ihm Suppen, worinn frisches Kerbel-Kraut,

Salat, Petersilge Wurzlen gekochet sind: zum Getrank dienet gekochtes Gersten-Wasser mit einem vierten Theil süsser Milch, womit so lange fortzufahren, bis der Patient kein Eyter mehr auswirft.

Aber es ist nicht ein jeder Patient so glücklich, daß er auf solche Art durch den Auswurf geheilet werde: es ist oft das Eyter in einem Sack eingeschlossen, und dazumahl muß man auf alle mögliche Weise demselben einen Ausgang zu verschaffen suchen.

Man kann gleich Anfangs der Krankheit jenen Ort, wo sich der gröste Schmerzen einfindet, mit einem kleinen zähen Pflaster merken; dann, wann die Entzündung in ein Geschwär sich verändert, wird sich um diese Gegend das Eyter sammlen.

Da man aus gemeldeten Kennzeichen erkennet, daß sich ein Geschwär ansetze, muß man jenen Ort, wo das Pflaster aufgelegen, durch ein Freßmittel (caustieum) aufäzen, und hernach mit Eyter machenden Mitteln offen erhalten.

Auf diese Art hat man Hofnung, daß

das

das gesammlete Eyter könne gegen diese Oefnung, wo es wenig Widerstand findet, geleitet, und also aus dem Leib ausgeführet werden: dann es sammlet sich gemeiniglich zwischen dem Rippenfell, und jenen Theilen, welche auswärts an das Rippenfell an liegen.

Wegen eben dieser Ursach, wird oft an dem nämlichen Ort eine Schnure (setaceum) gezogen, welche öfters schon so glückliche Folge gehabt, daß eine sehr grosse Menge Eyters durch diesen gemachten Weg ausgefloſſen.

Dann, wann das gesammlete Eyter nicht gegen die äußere Theile geleitet wird, breitet es das Rippenfell gegen die Höhle der Brust aus, drückt die Lungen, und verursachet täglich gröſſere Aengstigkeiten. Endlich zerspringet das Rippenfell, es lassen gähling alle Aengstigkeiten und Schmerzen nach, das Eyter ergiesset sich in die Höhle der Brust; und bald darauf beklagt sich der Patient wieder über die vorigen Zufälle.

Bey solchen Begebenheiten ist nichts übrig, als daß man ohne Verweilung die Brust eröfne, damit das Eyter aus-

fließen könne; sonsten wird der Patient elendiglich abzehren, und endlich sterben.

Nichts destoweniger wann man auch diese Operation vornimmt, muß dannoch beynebens der Patient von N. 16. fleißig einnehmen.

Sollte der Patient niemahlen schlafen, kann man ihm Abends ein Pfund von der Milch N. 17. samt einer Unzen, oder auch mehr, wann es die Noth erfordert, von weissem Mohn-Samen-Saft zu trinken geben.

## Von der
# Lungen-Entzündung.

Die Lungen-Entzündung (Peripneumonia) ist eine gefährliche Krankheit, und ist übler als die Entzündung des Rippenfells, aus welcher oft eine Lungen-Entzündung zu entstehen pflegt, wann die Patienten wegen Heftigkeit des Schmerzens den Athem zu lang einhalten.

Wann der Patient hart Athem schöpft, über Aengstigkeit und Schwere auf der Brust klagt, und zugleich ein anhaltendes hitziges Fieber hat, erkennet man

man, daß die Lungen entzündet seye; in dieser Krankheit empfindet der Patient gar keinen, oder nur einen geringen Schmerzen; und dadurch wird die Lungen-Entzündung von der Rippenfells-Entzündung unterschieden, welche leztere allezeit in der Einathmung einen heftig stechenden Schmerzen verursachet.

Man beobachtet, daß in dieser Krankheit der Puls nicht so hart seye, wie in der Rippenfells-Entzündung, oder in andern Entzündungs-Krankheiten; sondern er ist weicher.

Wann die Lungen-Entzündung heftig ist, verlieret der Patient gleich Anfangs seine Kräften, der Puls ist klein, weich und ungleich, die Athmung ist kurz, oftmahlig, und mühesam mit einem beständigen Husten. Vor Aengstigkeiten und Furcht zu ersticken, können solche Patienten nicht liegen, sondern sitzen meisten Theils aufrecht in dem Bett, ihr Angesicht, die Augen, Zungen, Lefzen sind roth, und aufgeloffen, die Aengstigkeit wird nach und nach unerträglich, bald darauf folget ein Irrereden (Delirium) endlichen der Tod.

Es sind also alle diese Zeichen übel.

Hingegen wann der Puls hart ist, der Athem leichter gehet, und der Patient liegen kann, auch das Angesicht, die Augen, und Lefzen nicht so stark aufgeschwollen, und roth sind, hat man bessere Hofnung.

In dieser Krankheit muß man geschwind zu Hülfe kommen, indem sie in kurzer Zeit den gewissen Untergang drohet.

Man muß auf dem Arm vieles Blut auslassen, und wann die Aengstigkeit nicht nachläßt, und der Athem nicht leichter wird, muß man die Aderlaß öfters wiederholen, gleichwie bey der Rippenfells-Entzündung gemeldet worden.

Wann das ausgelassene Blut dünn ist, und flüßig bleibet, und nicht in einen Kuchen zusammen wächst, auch der Athem nach der Aderlaß nicht leichter wird, ist es ein übels Zeichen; dann es bedeutet, daß der dickere Theil dieses Geblüts in der Lungen zurückgehalten werde, und nur der flüßige dünne Theil durch die Lungen-Gefäße durchgehe: in dergleichen Umständen hilft eine wieder-

holte

holte Aderlaß nicht, dieweil dadurch nur der flüßige Theil des Geblüts aus dem Leib benommen wird.

Etliche Stunden nach der Aderlaß wird es nützlich seyn dem Patienten ein Clystir N. 11. zu geben.

Warme Umschläg, Salben, Pflaster auf die Brust aufgelegt, schaden zwar niemahls, aber doch kann man in dieser Krankheit nicht so viel Nutzen davon hoffen, als wie im Seitenstechen, oder in der Rippenfells-Entzündung.

Das Nützlichste aus allen ist, wann man Leinwand, oder einen Schwammen in ein warmes Wasser eintunkt, und selbes dem Patienten oftmahlen vor die Nase und Mund hält, daß also der warme Wasser-Dampf mit der eingeathmeten Luft in die Lungen komme.

Bey der Nahrung ist das nämliche zu beobachten, was in der Rippenfells-Entzündung angemerket worden ist; ja es ist besser, wann man dem Patienten noch schwächere und dünnere Suppen giebt.

Den Trank N. 1., oder das gekochte Gersten-Wasser ohne Milch kann der

Patient für einen allgemeinen Trank nehmen, man muß aber mit einem jeden Pfund des gekochten Gersten-Wassers eine halbe Unzen geläutertes Hönig vermischen.

Wann der Patient nicht schläft, muß er alle halbe Stunden einen Löffel voll von N. 13. einnehmen, und eine Schale von N. 1. warm darauf trinken.

Wann auf diese Hülfs-Mittel die Aengstigkeit gemindert wird, der Athem leichter gehet, das Fieber nachläßt, der Puls einen stärkern, und gleichern Schlag bekommt, wann sich eine gleiche Wärme bis in die äusserste Gliedmaaßen ausbreitet, so ist gute Hofnung, insonderheit wann die Haut feucht, und weich ist. Dazumahl muß man im Gebrauch dieser Hülfs-Mitteln fortfahren, dieweilen die Entzündung auf eine gelinde und gütige Art anfängt zertheilet zu werden.

Man darf aber eine so gütige Entzündungs-Zertheilung niemahlen hoffen, ausgenommen: wann die Krankheit nicht gar zu heftig ist, wann der Patient von Natur weiche, und schlappe Blut-Gefäße hat, und wann gleich

zu

zu Anfang der Krankheit Heilungs-Mittel sind angewendet worden.

Weit öfters wird diese Krankheit durch den Auswurf geheilet: deswegen ist hauptsächlich auf selben obacht zu haben, und man hält es billig für ein übels Zeichen, wann der Auswurf stecken bleibt; absonderlich, wann die Athmung mühsamer ist, und in der Brust ein Rosseln, und Schnarchen entstehet.

Der Auswurf ist gut, wann er bald häufig, und leicht gehet, und zugleich dick ist: oft ist er gelb, und mit Blut gestriemet, welches niemand erschrecken muß, indem auch dieses ein guter Auswurf ist: letztlich wird der gelbe Auswurf ganz weiß.

Man erkennet, daß solcher Auswurf von guter Würkung seye, wann gleich darauf der Patient nicht mehr so viele Aengstigkeiten empfindet, leichter athmet, und einen größeren und völleren Puls hat.

Dazumahl muß der Patient alle Stunden zwey Caffee-Löffel voll von dem Saft N. 14. nehmen, selben ganz langsam hinunter schlucken, und eine

Schale

Schale von dem Getrank N. 1. warm darauf trinken.

Bey diesem muß man verbleiben, und nichts anders vornehmen; dann durch das Aderlassen, Laxiren, oder Schweiß austreiben, würde man dem Patienten in solchen Umständen höchst schädlich seyn.

Man muß auf das sorgfältigste verhüten, daß der Patient nicht in eine kalte Luft komme, und nichts kaltes trinke; dann dadurch würde augenblicklich der Auswurf unterdrückt, und der Patient geriethe in grosse Gefahr.

Sollte es sich aber ereignen, daß der Auswurf gähling ausbliebe, grosse Aengstigkeiten, und Rosseln verursachte; so muß man alsobald Blasen-Pflaster auf die Waden auflegen; man muß alle vier Stunden ein Pulver von N. 15. dem Patienten eingeben: inzwischen muß der Patient von dem Getränke N. 1. sehr viel, gleichwie in der Rippenfells-Entzündung, warm trinken; und er muß auch den warmen Wasser-Dampf ohne Unterlaß durch Nasen und Mund einathmen.

Bisweilen, nachdem die Krankheit schon

schon einige Zeit gedauret, sucht die Materie der Krankheit durch den Stuhl (alvus) ihren Ausgang: der Patient giebt ein gelbes galliges Koth von sich, und bald darauf befindet er sich besser: solcher Stuhlgang ist gut; und man hat eben dasselbe dabey zu bemerken, was in der Rippenfells-Entzündung erinnert worden.

Wann der Urin einen häufigen, dicken, anfangs rothen, hernach weissen Satz macht, ist es ein gutes Zeichen: der Patient muß dazumahl, wie in der Rippenfells-Entzündung, mit vielem Getrank einen solchen Urin befördern: es geschieht aber selten, daß allein durch den Urin alle Materie der Krankheit aus dem Leibe ausgetrieben werde; dann meistentheils hat der Patient auch zugleich einen häufigen und guten Auswurf, wodurch diese Krankheit bestens gelindert wird.

Wann durch solche Ausleerungen (Excretiones) der Patient anfängt auf der Brust gute Linderung zu verspühren, kann man ihm schon etwas kräftigere Suppen geben, aber öfters, und allezeit nur ganz wenig, damit nicht durch

den

den überflüßigen, und unverkochten Nahrungs-Saft (Chylus) die Lunge wiederum beschweret werde.

Man hat bisweilen beobachtet, daß nach einem starken Nasenbluten der Patient in dieser Krankheit sich besser befunden habe; allein dieses geschichet selten.

Wann innerhalb 14. Tägen keine dergleichen Ausleerung sich zeiget; wann das Fieber ziemlich stark verbleibet, wann der Patient beständig trocken hustet, wann der Puls allezeit schnell, weich, und wellend (undosus) ist, wann der Patient laufenden Schauer klagt, hart Athem schöpft, wann die Lefzen, und Wangen roth sind, und das Fieber allezeit Abends zunimmt; so ist es gewiß, daß die Lungen-Entzündung in eine Eyterung sich verändere.

Daß schon ein Lungen-Geschwär vollkommen gemacht seye, erkennet man: wann nach vorhergegangenen obigen Kennzeichen ein immer trockner Husten überbleibt; wann dieser Husten nach dem Essen, oder nach einer Leibes-Bewegung noch stärker, und überlästiger wird: wann der Patient auf der kranken

Sei-

Seiten liegen kann, nicht aber auf der entgegen gesetzten gesunden Seiten; wann in dem Puls ein beständiges Fieber vermerket wird, welches zu gewissen Stunden, und besonders nach dem Essen, Trinken, und Leibs-Bewegungen heftiger wird, und zugleich an den Wangen, und Lefzen eine Röthe verursachet. Der Patient hat keinen Appetit, wohl aber einen grossen Durst, bey der Nacht schwitzet er viel, absonderlich an dem obern Theil der Brust, und an der Stirne, der Urin ist schaumicht, der Leib wird mager, und kraftlos.

So lang ein solches Eyter-Geschwär in der Lungen versperret bleibt, wächst es immer an, drückt die noch gesunden Theile der Lungen, verhinderet die Athmung, erwecket grausame Aengstigkeiten, endlich ersticket es den Patienten gar.

Derohalben ist es nothwendig, daß ein solches Geschwär bald eröfnet werde, damit das Eyter einen Ausgang finde.

Wann ein Lungen-Geschwär aufgehet, kann es geschehen, daß das enthaltene Eyter in die Brust-Höhle sich ergiesse, und ein Brust-Höhle-Geschwär

(Em-

(Empyema) verursache, welches schier allezeit tödlich ist.

Daß sich das Eyter in die Brust-Höhle ausgiesse, kann man abnehmen, wann der Patient eine geringe Ohnmacht leidet, und gählling von seinen Aengstigkeiten, und übeln Zufällen befreyet wird, ohne dem, daß sich ein eyteriger Auswurf (sputum purulentum) sehen lässet. Dazumahl ist zwar das Geschwär eröfnet, und deswegen vermindern sich die Zufälle, welche durch Ausbreitung des Eyter-Sackes verursachet worden; allein das in die Brust-Höhle ergossene Eyter vermehret sich täglich, wird endlich durch den Aufenthalt scharf, und macht bald wiederum dergleichen neue, ja üblere Zufälle.

Die Oefnung der Brust-Höhle (paracentesis thoracis) ist dazumahl das einzige Mittel; weilen aber die Lungen durch das Geschwär schon angefressen ist, hat man auch nach dieser Operation wenige Hofnung, daß der Patient werde gänzlich hergestellet werden; obwohlen das Eyter aus der Brust-Höhle ausgenommen worden; und dieses ist die Ursach, warum die mehresten nach dieser Operation sterben. Es

Es wäre vielmehr zu wünschen, daß ein solches Lungen-Geschwär sich allezeit also öfnete, daß das Eyter in die Luft-Gefäße der Lungen käme, und durch den Auswurf könnte aus der Lungen geworfen werden.

Und wann auch dieses geschiehet, ist dannoch allezeit Gefahr dabey, welche man aber niemahlen verhüten kann; nämlich, man hat zu befürchten, daß nicht auf einmahl zu viel Eyter in die Luft-Gefässe eindringe, daß selbe gänzlich angefüllet die Athmung hemmen, und den Patienten ersticken.

Wann aber das in die Luft-Gefäße einfliessende Eyter ganz gemächlich durch den Husten ausgeworfen wird, können oft solche Patienten nach dem Tod entwischen; ob man wohl dannoch eine eyterhafte Abzehrung allezeit zu befürchten hat.

Nachdem man aus oben angeführten Kennzeichen versichert ist, daß ein Eyter-Geschwär in der Lungen verborgen seye, hat man kein besseres Mittel, das Eyter in die Luft-Gefäße zu leiten, als wenn man dem Patienten immerdar einen in warmes Wasser eingetunkten

Schwamm vor den Mund, und die Nase hält, auf daß er den warmen Wasser-Dampf beständig einhauche, wodurch alle diese Theil weich, schlapp, und erweitert werden.

Man muß dem Patienten eine grosse Menge von mittelmäßig fetter Suppen geben, damit der Magen gut angefüllet die Hinabsteigung des Zwergfells (diaphragma) verhindere, und dadurch den vollen Eyter-Sack stärker zusammen drucke. Man muß auch dem Patienten warmen Essig unter die Nasen halten, um ein Husten zu erwecken; oder der Patient muß öfters laut aufschreyen. Auf diese Art hat man Hofnung, daß der Eyter-Sack zersprenget werden könne. Zu eben diesem Ziel und Ende wäre auch nützlich: wann der Patient durch rauhe Wege in einer Kutsche geführet würde; allein eine solche Bewegung erforderet noch gute Kräften; weilen aber keine gewisse Zeit ist, wo sich das Eyter-Geschwär eröfnet, so muß man dergleichen Hülfs-Mittel öfters versuchen.

Wann nach geöfnetem Geschwär der Patient einen eyterigen, weissen, und gleichen Auswurf hat, wann das Fie-

ber

ber gänzlich nachläßt, oder um viel gemunderet wird, wann der Appetit wieder zurück kommet, der Durst aufhöret, der Stuhlgang fest und natürlich ist, kann man eine vollkommene Genesung hoffen.

Hingegen wann die Materie des Auswurfs unterschiedliche Farbe hat, übel riechet, wann das Fieber nicht weicht, oder wann es wiederum zurück kehret, nachdem es schon gewichen war, wann der Durst verbleibt, der Appetit nicht zunimmt, folget gemeiniglich der Tod.

Da ein Lungen-Geschwär durch einen eyterigen Auswurf ausgeleeret wird, kann man dem Patienten keine tauglichere Speise geben, als Milch, womit Reiß, Haber-Kern, oder Gersten gelind gesotten wird. Doch sind die Speisen nicht viel auf einmahl, aber öfter zu geben.

Zum Trank dienet der Thee N. 16. mit einem dritten Theil Milch, und ein wenig Hönig; dreymahl des Tags giebt man dabey dem Patienten ein Pulver von N. 18. Dieweilen aber die Lunge den Tag durch überlästigen Husten abgemattet wird, ist es noth-

wendig, daß Abends der Husten gestillet werde, dessentwegen muß der Patient 2. Pillen von N. 19. Abends einnehmen.

Eine geringe Leibs-Verstopfung schadet nicht, dennoch wenn der Stuhl durch mehrere Täge ausbliebe, müßte man dem Patienten ein Clystir N. 11. geben.

Wann der Auswurf sich nach und nach vermindert, der Appetit gut verbleibt, die Kräften vermehret werden, das Fieber gänzlich verschwindet, kann sich der Patient grosse Hofnung machen.

Wann nun der Auswurf nicht mehr so häufig gehet, höret man auf das Pulver N. 18. und den Thee N. 16. zu gebrauchen.

Dannoch muß der Patient dreymahl des Tags allezeit drey Caffee-Löffel voll von N. 20. nehmen, und drey Schalen von dem Thee N. 21. darauf trinken.

Wann der Husten gegen Abend-Zeit wiederum überlästiger würde, müßte man noch die Pillen N. 19. eingeben. Sollte aber dieses nicht geschehen, kann man auch diese Pillen Abends auslassen.

Wann

Wann der Auswurf, wodurch, sich das Lungen-Geschwär schon zu reinigen angefangen hat, augenblicklich wiederum ausbleibt, fällt der Patient von neuem in grosse Gefahr, und es entstehet auf der Brust ein Rosseln und Aengstigkeit.

Eine so plötzliche Auswurfs-Unterdrückung wird am öftesten durch die kalte Luft, oder durch einen heftigen Gemüths-Zufall, als da ist Zorn, Furcht ꝛc. verursachet.

Eilfertige Hülf muß man dazumahl dem Patienten leisten, den warmen Wasser-Dampf muß er beständig durch Mund, und Nasen einathmen, von dem Thee N. 16. muß er sehr viel, und warm trinken, alle 4. Stund giebt man ihm ein Pulver N. 15. bis er sich auf der Brust leichter befindet, und der Auswurf wieder zu gehen anfängt; und wann man schon so viel ausgewirket hat, kann man vom Gebrauch des Pulvers N. 15. abstehen.

Es wird auch dienlich seyn auf die Waden, gleichwie in der Rippenfells-Entzündung, Blasen-Pflaster aufzulegen.

Die eyterige Materie der Krankheit wird bisweilen durch die Blut-Adern verschlückt, in andere Theile des Leibs übertragen, und macht oft gähling neben den Ohren, an oberen, oder unteren Gliedmaaßen Eyter-Geschwulsten (abſceſſus), und gleich darauf hat der Patient Linderung auf der Brust; mit diesen Geschwulsten muß man eben also verfahren, wie in der Rippenfells-Entzündung befohlen worden ist.

Gleichwie die Entzündung der äusseren Theilen in eine harte Geschwulst kann verwandelt werden, eben also kann es auch mit inwendig entzündeten Theilen geschehen.

Nach einer Lungen-Entzündung verbleibet oft eine knotige Härte (ſcirrhus) in der Lungen, welche bey dergleichen Zufällen schier allezeit mit dem Rippenfell fest zusammen gewachsen ist; der Patient behält Zeit seines Lebens einen harten Athem, und ein beständiges Husten; absonderlich nach dem Essen, oder nach einer Leibs-Bewegung; und man verspüret dazumahl kein Kennzeichen eines verborgenen Eyter-Geschwärs.

Die-

Dieses Uebel wird selten gehoben, obwohlen man bisweilen eine Linderung verschaffen kann; allein im Soldaten-Leben ist auch schier keine Linderung zu hoffen, ausgenommen bey denjenigen, welche mit Reiten Bewegung machen können; weilen aber solches nur allein bey den Reitern statt hat, muß man die Uebrige als unbrauchbar entlassen.

Wann die Lungen-Entzündung sehr heftig ist, und auf gegebene Hülfs-Mittel gar keine Besserung folget, wird sich der tödliche Brand bald einfinden.

Einen solchen Ausgang siehet man vor, wann der Patient unerträgliche Aengsten hat, wann ihn alle seine Kräften verlassen, wann der Puls wankend, schwach, und sehr schnell gehet, wann der Auswurf brandig, schwarz-blau, und stinkend ist. Bey solchen Umständen giebt es kein Mittel mehr, der Patient kann nicht lang dauren, er muß sterben.

## Von dem
# Gliederreissen und rheumatischen Schmerzen.

Diese Schmerzen pflegen dazumahl zu entstehen, da der Leib entweder durch Arbeit, oder durch Luft-Hitze stark erwärmet, gähling der Kälte ausgesetzet wird; absonderlich aber, wann einer wegen der überlästigen Hitze überdrüßig die Kleider von sich leget, und in einem kalten Ort ohne Bewegung ganz ruhig verbleibet; hauptsächlich wann in diesem Ort eine feuchte kalte Luft ist.

Am öftesten geschiehet es unter den Soldaten, wann sie nach starken Bemühungen erhitzet, durch gähe Platzregen eingenässet werden, und ihre Kleider nicht abwechseln können: die kalte Nächte, so auf die Tags-Hitze im Frühling, und Herbst folgen, verursachen auch sehr viel dergleichen Ubel.

Im Anfang dieser Krankheit empfindet der Patient durch den ganzen Leib einen Schauer, hernach folgt Hitze, Durst,

Durst, Unruhigkeit, und ein Fieber. Nach ein oder anderen Tag, bisweilen auch ehender, kommet bald in dieses, bald in jenes Glied ein heftiger Schmerzen, welcher niemahls auf einem Ort verbleibet, sondern er wird bald in der Hand, bald in der Schulter, Knie, oder anderen Theilen des Leibs verspühret. Das Glied, in welchem sich der Schmerzen aufhält, wird roth, und geschwillt.

Bisweilen hat dieser Schmerzen seinen Sitz in dem flechsigen, oder spannaderigen Ausbreitungen, welche die Mäußlein der Gliedmaaßen bedecken, und dessentwegen empfindet der Patient rasenden Schmerzen, wann er ein solches Glied beweget.

Zu Zeiten höret das Fieber nach etwelchen Tägen auf, aber der Schmerzen verbleibet wie vorhin.

Diese Krankheit ist sehr überlästig, wann sie in die Lende kommet, dann dazumahl kann sich der Patient nicht rühren, und muß wie ein Stock unbeweglich in dem Bette liegen. Oft aber verlasset dieser Schmerzen die Lende, und ziehet sich in die Hüfte, allwo er festen

Sitz macht, und ist um viel härter zu vertreiben.

Weilen aber der Schmerzen in dieser Krankheit seinen Ort oft, und geschwind verändert, hat man zu befürchten, daß nicht die Materie der Krankheit in die innere Theil des Leibs eindringe, und in dem Hirn, oder in der Lungen mit gröster Lebensgefahr stecken bleibe.

Man erkennet, daß ein solches Uebel geschehen seye, wann auf Nachlassung der Gliederschmerzen der Patient anfängt irre zu reden, oder auf der Brust grosse Aengstigkeit empfindet.

Uebrigens ist diese Krankheit selten tödlich: dannoch die Heftigkeit des Schmerzens, und öfters die Langwierigkeit, wann der Patient vom Anfang vernachläßiget wird, erfordern geschwinde, und taugliche Hülfsmittel. Dann, wann diese Krankheit lange dauret, werden oft die Gelenke unbeweglich, und verbleibt durch die ganze Lebenszeit eine unheilbare Steifigkeit (anchylosis)

Die Heilungsart (curatio) wird auf folgende Weise angefangen: man läßt dem

dem Patienten auf dem Arm der nämlichen Seiten, wo der Schmerzen ist, ungefähr zehn Unzen Blut aus.

Auf den Schmerzen leidenden Theil leget man wollene, und mit dem Umschlag N. 12. zuvor gut benäßte Tücher beständig warm auf.

Zu essen darf man dem Patienten nichts erlauben, als geringe Suppen mit Gersten, Haberkern, Reis, oder auch gekochte Aepfel.

Das Getrank N. 1., oder süsse Milch mit vier Theil gekochten Gerstenwasser vermischet, kann der Patient nach Durst trinken; und wann er nicht schläft, muß er alle Stund zwey Löffel voll von N. 22. einnehmen, und eine Schale voll von N. 23. warm darauf trinken.

Den anderten Tag giebt man dem Patienten ein Clystir N. 11., und braucht das nämliche fleißig fort, was N. 22. und 23. vorgeschrieben.

Wann der Schmerzen in voriger Heftigkeit verbleibet, auch das Fieber nicht nachläßt, muß man den dritten Tag die Aderlaß wiederhohlen, und mit dem Umschlag N. 12., wie auch

mit

mit N. 22. und N. 23. fleißig fortfahren.

Den vierten Tag muß der Patient den ausführenden Getrank N. 6. einnehmen, den nämlichen Tag aber gebraucht er nichts von N. 22. und N. 23. Abends um 6. Uhr nimmt er das Schmerzen lindernde Mittel N. 24.

Hernach muß er wiederum durch zwey Tag von N. 22. und N. 23. einnehmen, und den dritten Tag darauf giebt man ihm wiederum in der Frühe den ausführenden Getrank N. 6., und Abends das Schmerzen lindernde Mittel N. 24.

Auf solche Art wird gemeiniglich die Krankheit gehoben; es ist ein gutes Zeichen, wann der Urin einen häufigen ziegelfarben Satz (sedimentum lateritium) machet, und wann sich an dem ganzen Leib ein gelinder und gleicher Schweiß zeiget.

Wann solche gute Zeichen vorhanden sind, ist es genug, um die Ueberbleibsel der Krankheit gänzlich zu vertreiben, wann der Patient in dem Bette liegen bleibt, und den Thee N. 23. fleißig trinket.

Wann

Wann aber auf alle diese Mittel der Schmerzen nicht nachläßt, und wann das Schmerzen leidende Gelenke roth ist, muß man auf eben diesen Ort, wo der Schmerzen ist, Blutegel setzen.

Bisweilen höret das Fieber gänzlich auf, und es scheinet, als wann die Gesundheit bald werde hergestellet werden; allein der Schmerzen dauret dannoch immer fort, und gehet von einem Ort in den andern: bey dergleichen Umständen muß man dem Patienten in der Frühe, gegen Mittag, und Abends allezeit ein halbes Quintel (drachma ß) von Venetianischer Seife in Pillen geben, und zwey Schalen voll von dem Thee N. 23. warm darauf trinken lassen. Der Patient muß sich vor der Kälte hüten; man kann auch zugleich das leidende Glied mit warmen wollenen Tüchern gelind reiben.

Bisweilen bleibt der Schmerzen ganz unveränderlich, und hartnäckig in der Hüfte, obwohlen der Patient übrigens ganz gesund wäre: in solchem Zufalle leget man auf den schmerzhaften Theil ein Blasenpflaster einen Thaler groß auf; nach zwölf Stunden nimmt man

selbes

selbes hinweg, man durchsticht die Blasen, damit das gesammlete Wasser ausfliessen könne, hernach heilet man es mit dem Bleyweispflaster (emplastrum album coctum) wiederum zu. Nach acht Tagen, wann schon alles zugeheilet, leget man wiederum auf den nämlichen Ort ein Blasenpflaster auf. Ja wann der Schmerzen nicht gänzlich gewichen ist, kann man noch öfters Blasenpflaster auflegen.

Es ist zu bemerken, daß man nach abgenommenen Blasenpflaster nur müsse die Blasen aufstechen, nicht aber das Oberhäutlein [epidermis] hinwegnehmen, ansonsten entstehen auf diesem entblößten Theile grosse Schmerzen, welche zur Heilung dieser Krankheit nichts beytragen.

Jene Patienten, welche im Herbst eine solche Krankheit gehabt, muß man im Winter verschonen, und nicht der Kälte, und Ungestümme des Wetters aussetzen, dann dazumahl haben sie gewiß einen Rückfall zu befürchten.

Wann der Schmerzen lang auf einem Ort verbleibet, und das Gelenke steif macht, muß man solches Gelenke

zwey-

zweymal des Tags, über den warmen Wasser-Dampf halten, hernach mit warmen Tüchern abtrocknen, ganz gelind reiben, und gleich darauf mit Eybisch-Salben schmieren.

## Von den
# Wechsel-Fiebern.

Aus der Schnelle des Puls erkennet man das Fieber: nebst diesem beklagt der Patient eine ungewöhnliche Schwere des Leibs, abgeschlagene Glieder, Trägheit, Schwäche, Durst, und andere dergleichen Zufälle.

Jenes wird ein Wechsel-Fieber (febris intermittens) genennet, welches nach Verlauf etwelcher Stunden gelinder wird, endlich gar aufhöret, und den Patienten von allen übeln Zufällen frey verlasset: nach einiger Zeit kommet es wieder zuruck, und überfällt den Patienten, wie vorhin, mit verschiedenen Ueberlästigkeiten.

Nach Unterschied der Zwischenzeit zwischen zweyen fiebrischen Anfällen, erhält das Fieber unterschiedliche Namen.

Wann

Wann das Fieber täglich kommt, nennet man es ein tägliches Fieber (quotidiana); ist der Patient einen Tag vom Fieber frey, und bekommt solches wiederum den folgenden Tag, nennet man es ein dreytägiges Fieber (tertiana); bleibt das Fieber zwey Täge aus, und kommt hernach wieder zuruck, wird es ein viertägiges Fieber (quartana) genennet.

Das Wechsel-Fieber fangt an mit Gähnen, Strecken, Mattigkeiten, Kälte, Schauer, Aengstigkeit, Eckel vom Essen, bisweilen mit Brechen; die Gliedmaaßen sind bleich, der Puls ist schwach, klein, und der Durst ist groß.

Nachdem solche Umstände eine Zeit gedauret, folget eine Wärme, der Puls wird völler und stärker, der Durst verbleibt groß, wie vorhin, der Patient beklagt Glieder- und Kopfschmerzen, zuletzt fangt er an am ganzen Leib heftig zu schwitzen; alle nun angezogene Zufälle hören auf, es überfällt ihn gemeiniglich ein Schlaf, und, wann er aufwacht, ist er vom Fieber frey; der Puls gehet ganz natürlich, und er empfindet nichts, als eine Mattigkeit und Schwäche.

Bis-

Bisweilen speyet der Patient während fiebrischen Hitze viel Galle aus, und wird darauf besser.

Der Urin, so nach geendigtem Fieber, oder unter währendem Schweiß, gelassen wird, ist roth, und schaumigt; nachdem er erkaltet, sieht man in der Höhe ein Häutlein, welches an die Seiten des Urin-Geschirres sich anhängt; auf dem Boden des Geschirrs sammlet sich ein häufiger ziegelfarber, oder der zerriebenen armenischen Erde ähnlicher Satz.

Dannoch ist zu bemerken, daß nur in den Herbstfiebern, und absonderlich nachdem der Patient schon etwelche fiebrische Anfälle (paroxysmos) überstanden, ein solcher Urin beobachtet werde. In den Frühlingsfiebern sieht man dieses selten: Dann dazumahl ist der Urin gemeiniglich nicht so roth, sondern mehr gelblicht, in der Mitte hält er ein Wölklein (nubecula), hernach macht er einen weissen Satz: und dieses ist ein gutes Zeichen.

Die Wechselfieber werden abgetheilet in die Frühlingsfieber, und in die Herbstfieber: Die erstern werden allezeit

leichter geheilet, als die letztern, welche viel schwerere Zufälle mit sich führen.

Jene Wechselfieber, so man von Hornung bis in den Heumonat beobachtet, werden Frühlingsfieber genennet. Zu Ende des Heumonats, oder vom Anfang des Augustmonats fangen die Herbstfieber an, und dauren bis zu Ende des Jenners; bisweilen aber hören sie eher auf.

Nach grosser, und langwieriger Sommerhitze, absonderlich wann die Soldaten zugleich sind stark abgemattet worden, pflegen zahlreiche, und gefährliche Herbstfieber zu regieren. Bey jenen Soldaten aber am meisten, welche in morastigen Oertern ihr Lager zu schlagen gezwungen werden.

Im Herbst- und Weinmonat giebt es die mehreste mit Wechselfieber behaftete Kranke. Da die Blätter von Bäumen abfallen, und hauptsächlich wann zur selben Zeit starke Winde gehen, hat man Hofnung, daß die Zahl der fiebrischen Kranken abnehmen werde.

Weilen die Frühlingsfieber von den Herbstfiebern viel unterschieden sind, und oft auf eine andere Art müssen geheilet

let werden, ist es nothwendig, daß man von einer jeden Gattung besonders handle.

## Von den Frühlings-Wechselfiebern.

Im Frühling giebt es gemeiniglich nur dreytägige, und schier allezeit gutartige Fieber.

Bisweilen giebt es auch Doppelfieber, aber viel seltsamer als im Herbst.

Doppelfieber werden diejenige genennet, welche verursachen, daß der Patient an jenem Tag, wo er vom Fieber frey seyn sollte, wieder ein neues (also ein doppeltes) Fieber bekomme, welches aber meistentheils um viel gelinder ist, als das erstere.

Wann ein Patient das Fieber hat, darf man ihm nichts anders, als einen angenehmen, und verdünnerenden Getrank laulich geben. Ein kalter Trunk schadet. Es kann also der Patient von N. 25. nach Belieben laulich trinken, er muß währendem Fieber den Leib ganz ruhig, und mittelmäßig warm erhalten.

Der fieberische Anfall pflegt durch einen Schweiß geendiget zu werden. Diesen Schweiß muß man mit warmem Getrank befördern, nicht aber durch überflüßige äußerliche Hitz, oder durch viele Bettdecken, aus dem Patienten mit Gewalt ausdrücken.

Wann nun das Fieber zu Ende gehet, oder auch schon geendiget ist, muß man dem Patienten Fleisch-Suppen mit Limonien-Saft, oder mit ein wenig Weinstein-Crystallen angesäuret, öfters geben.

An dem Tag aber, an welchem der Patient kein Fieber hat, kann man ihm nahrhaftere Speisen erlauben; er kann auch Fleisch, absonderlich von jungen Thieren, oder ein sehr weiches und zartes Rindfleisch essen. Von fetten Speisen muß er sich enthalten.

Man muß auch verhüten, daß er nicht um jene Zeit esse, wo ihn das Fieber anfallen wird, sonsten wird zur Fieberszeit der Magen von den Speisen beschweret, und geschieht keine gute Verdauung.

Vier Stunden vor dem fiebrischen An-

Anfall, kann man dem Patienten eine geringe Suppen geben.

Weilen aber die dreytägige Frühlingsfieber gemeiniglich keine gewisse Zeit halten, sondern bald früher zurückkehren, muß man auch im Speisengeben auf diese Veränderung obacht haben.

Wann ein schöner Tag ist, und der Patient das Fieber nicht hat, kann er ganz gemächlich spazieren gehen, nicht aber sich abmatten; er kann auch länger schlafen, als er sonsten gewohnt ist.

Die Frühlings-Wechselfieber verändern sich oft in Entzündungs-Krankheiten, abfonderlich bey jungen, und vollblütigen Personen; dessentwegen schadet es bey solchen nicht, wann man ihnen Ader läßt; hauptsächlich wann sie im Angesicht roth sind, grossen Kopfschmerzen, oder auch ein Stechen in der Brust beklagen.

Wann der Patient einen Eckel vom Essen hat, wann ihm oftmalen aus dem Magen aufstößt; wann die Zunge schmutzig ist, der Mund bitter, und der Kopf schwindlich, wird es dienlich seyn

ein Brechmittel einzugeben. Es muß also der Patient, vier Stunden ehe das Fieber zurückkehret, das Pulver N. 26. einnehmen; ist er aber von schwacher Natur, giebt man ihm das Pulver N. 27. Gleich nach dem ersten Brechen, und so oft er sich hernach noch bricht, muß er allezeit viel lauliches Wasser trinken; auf diese Art wird er sich um viel leichter brechen, und werden ganz bequemlich alle Unreinigkeiten aus dem Magen ausgeleeret.

Nachdem sich der Patient etwelche mal gebrochen, fängt er an das getrunkene Wasser bey sich zu behalten, und höret vom Brechen auf: eine Stund nach dem letzten Brechen giebt man ihm das Tränklein N. 24., und hernach erwartet man das Fieber; währendem Fieber nimmt der Patient den Getrank N. 25. und verhaltet sich, wie oben gemeldet.

Wann aber der Patient Lenden-Schmerzen, Murren in Gedärmen, und Wind beklagt, wann der Bauch aufgeblähet, oder auch angespannet ist, muß man ihm ein Laxir geben.

Acht Stund ehe man das Fieber wieder

der erwartet, muß der Patient das Laxirmittel N. 28. einnehmen; sechs Stund darauf, nämlich zwey Stund vor dem neuen Fiebers-Anfalle, giebt man ihm das Tränklein N. 24.

Man kann das Brech- oder Laxirmittel noch einmal wiederholen, wann solche Zeichen überbleiben, welche zu erkennen geben, daß noch eines aus beyden vonnöthen seye.

Dannoch in den Frühlings-Wechselfiebern geschicht es selten, daß man öfters als einmal zum Brechen, oder Laxiren geben müße.

Das Brechmittel macht oft nicht nur allein Brechen, sondern auch Laxiren; und hingegen auch das Laxirmittel verursachet bisweilen ein Brechen: es ist derentwegen nichts übles zu befürchten, indeme sowohl der Magen, als die Gedärme gereiniget werden müssen.

Nachdem also der Magen, und die Därme ausgeleeret sind, kann man dem Patienten alle zwey Stund einen Löffel voll von N. 29. samt einer Schale Kamillen-Thee geben. Dieses muß aber nur geschehen, wann der Patient vom Fieber frey ist, und nicht schläft;

so lang der Fiebers-Anfall (paroxysmus) anhält, darf er nicht davon gebrauchen.

Auf solche Weise pflegen meisten Theils die Frühlings-Wechselfieber gehoben zu werden; selten ist es vonnöthen, daß man die Fieberrinde (cortex peruvianus) gebe.

Wann in den dreytägigen Frühlingsfiebern nach dem dritten, oder vierten Fiebers-Anfall um die Nasen, Lefzen, oder Mund kleine Geschwärlein entstehen, ist es ein gutes Zeichen; dann das Fieber pflegt gemeiniglich bald darauf zu verschwinden. In dem dreytägigen Herbstfieber aber ist dieses Zeichen ungewiß.

Bisweilen, obwohlen selten, ereignet es sich, daß nach sieben, oder acht Fiebers-Anfällen das dreytägige Frühlings-Fieber nicht ausbleibe, auch nicht gelinder werde, sondern noch länger, und stärker anhalte. Dieses geschieht hauptsächlich bey denjenigen, welche, kaum als sie in das Bette kommen, schon überflüßig zu schwitzen anfangen. In dergleichen Umständen muß man nothwendig die Fieberrinde zu Hülf nehmen.

Man

Man giebt also dem Patienten alle drey Stund, wann er das Fieber nicht hat, ein Pulver von N. 30. mit Wein.

Auf diese Art wird er bald von dem Fieber befreyet werden, und hat so leicht keinen Ruckfall zu befürchten, weilen zur Frühlings-Zeit die Luft nach und nach reiner, und die Witterung angenehmer wird.

## Von den
# Herbsts-Wechselfiebern.

Die Herbstsfieber sind allezeit hartnäckiger als die Frühlingsfieber. Nach einem sehr heissen und trockenen Sommer sind sie sehr überlästig und zahlreich.

Sie werden hart erkennet. Dann Anfangs, da sie einreissen, haben sie so langwierige, oder auch bisweilen verdoppelte Anfälle, daß sie ein anhaltendes Fieber (febris continua) vorstellen, also zwar, daß das Fieber nicht aussetze, und wann es aussetzet, hält ein solcher Aussatz (intermissio) nicht lang an. Bisweilen läßt die Heftigkeit des

Fiebers ein wenig nach, (remittit); allein nach einigen Stunden bekommt der Patient einen Schauer, und das Fieber erhebt sich wieder.

Wann das Fieber zu weichen, und gelinder zu werden anfängt, dazumahl zeiget es erst, daß es ein wahrhaftes Wechselfieber seye; und es werden sehr oft aus solchen Fiebern, die Anfangs anhaltende Fieber zu seyn schienen, viertägige Wechselfieber.

Bisweilen trägt es sich zu, daß dergleichen Fieber Anfangs vollkommen nachlassen, und abwechseln, hernach aber verdoppeln sie ihre Anfälle, oder verlängeren sie also, daß sie endlich in anhaltende, und gefährliche Fieber ausbrechen.

Dieses sind allezeit gallartige Fieber, und eine verdorbene gallichte Materie hält sich in dem Magen und Gedärme auf, welche man also gleich ausführen muß, sonsten wird sie durch Verweilung noch schädlicher.

Man giebt also dem Patienten das Brechpulver N. 26. oder 27. auf gleiche Art, wie in den Frühlings-Wechselfiebern.

Wann

Wann das Angesicht des Patienten angespannet, und roth ist, wann die Augengefäße mit Blut angefüllet scheinen, und wann im ganzen Leib eine grosse Hitz verspüret wird, muß man ehender, als der Patient das Brechmittel nimmt, eine Aderlaß vornehmen.

Wann das Angesicht bleich und eingefallen ist, und der Puls keine Vollblütigkeit anzeiget, schadet die Aderlaß.

Das Brechmittel muß man dem Patienten geben, wann er vom Fieber gänzlich frey ist; sollte aber das Fieber niemahlen aussetzen, muß man ihme es dazumahl geben, wann die Heftigkeit des Fiebers ein wenig nachläßt, und gelinder wird.

Bey den Herbst-Fiebern ist es bisweilen nothwendig, daß man dem Patienten öfters zum Brechen eingebe; nämlich dazumahl: wann nach genommenem Brechmittel der Patient noch einen Eckel vom Essen, und eine Bitterkeit des Mundes beklagt, und wann seine Zunge schmutzig ist.

Denselben Tag, wo der Patient nicht zum Brechen einnimmt, muß er viel von dem Getrank N. 25. trinken, man ver-

vermischet aber vorhero mit einem jeden Pfund dieses Getranks eine Unzen gemeines Sauer-Hönig (oxymel simplex) N. 31.

Nachdem man dem Patienten schon ein- oder zweymahl zum Brechen gegeben hat, kann er alle vier Stund ein Pulver von N. 32. einnehmen.

Auf solche Art pflegen diese Fieber gelinder zu werden, und wann sie vorher niemahlen ausgesetzet, fangen sie nun an auszusetzen, und abzuwechseln, also zwar, daß eine geraume Zwischen-Zeit zwischen zweyen fieberischen Anfällen beobachtet werde. Dazumahl giebt man dem Patienten die Mixtur N. 29. auf gleiche Weise, wie oben bey den Frühlings-Fiebern ist erinnert worden.

Die Nahrung muß, wie in den Frühlings-Fiebern, eingerichtet werden: Suppen mit Limonien-Saft, oder mit dem Weinstein-Crystalle angesäuert, gekochte Aepfel, oder Birn, gut gegährtes Brod-Mus (panatella) sind dazumahl die fürnehmste, und nützlichste Speisen. Wann der Patient mehr Kräften hat, kann er auch etwas weniges

niges von Kalb- oder Lamm-Fleisch, oder von einem anderen geringen Fleisch essen, und damit die Kräften noch geschwinder anwachsen, wird es nicht schaden, wann man ihm ein wenig Wein erlaubet.

Weilen aber im Herbst von Tag zu Tag eine größere Kälte einfällt, muß man die wieder genesende Patienten (reconvalescentes) keiner solchen Witterung aussetzen, sonsten hat man den Ruckfall (recidiva) gewiß zu erwarten. Solche wieder genesende Patienten müssen durch vierzehn Täg allezeit Morgens frühe, hernach eine Stund vor dem Mittag-Essen, und eine Stund vor dem Nacht-Essen einen Theil, so groß wie eine Muscat-Nuß, von N. 33. einnehmen.

Wann der Patient schon durch ein ganzes Monat von dem Fieber frey gewesen, muß man ihm in der Frühe bey noch leerem Magen die Pillen N. 34. eingeben; diese Pillen giebt man hernach dem Patienten noch zweymahl, nachdem man allezeit acht Täge ausgesetzet hat.

Wann aber weder auf das Brechen, weder

weder auf andere obgemeldete Hülfs-Mittel, das Fieber nachlässet, auch die fieberische Anfälle nicht gelinder werden, und der Patient seine Kräften verliehret, muß man die Fieberrinden gebrauchen, welches öfters bey den Herbst-Fiebern, als bey den Frühlings-Fiebern zu geschehen pflegt.

Es muß also der Patient von N. 30. auf gleiche Art wie bey den Frühlings-Fiebern einnehmen.

Nach vierzehen Tägen muß er das nämliche Mittel N. 30. noch einmahl gebrauchen.

Wann die Augen anfangen gelb zu werden, wann der Patient um den Magen, und auf der Brust Aengstigkeiten beklagt, und der Urin eine gelbsüchtige Farbe hat, muß man mit der Fieber-Rinde einhalten, wann nicht vielleicht die allzugroße Kraftlosigkeit des Patienten dannoch den weiteren Gebrauch der Fieber-Rinde erfordert: dazumahl aber darf man nach vierzehen Tägen die Fieber-Rinde nicht wiederum geben: sondern es muß der Patient durch etwelche Täg alle drey Stund zwey Löffel von N. 35. einnehmen, bis

die

die Aengstigkeit, Gelbe in Augen, und andere Zufälle wieder verschwinden: das Fieber wird zwar zurück kehren, weilen aber der Patient durch die Zeit, wo das Fieber ausgeblieben, seine Kräften erholet hat, kann er solches leichter übertragen, und es wird bald von sich selbst aufhören.

Wann man bey solchen Begebenheiten mit dem Gebrauch der Fieber-Rinde fortfahrete, würde der Patient in eine langwierige, und schier unheilbare Krankheit verfallen.

Wann das Fieber durch die Fieber-Rinde vertrieben worden, so ist nicht nothwendig, daß man dem Patienten die Pillen N. 34. eingebe; dann sie erwecketen wiederum das Fieber.

Es sind bisweilen die Fieber gleich Anfangs sehr heftig, und fürchterlich: der Puls gehet ungleich, das Angesicht ist eingefallen, es kommen dem Patienten oftmalige Ohnmächten zu, und er hat einen kalten Schweiß: bey einigen Patienten beobachtet man einen unerträglichen Magen-Schmerzen; einige verfallen unter währendem Fieber

in

in einen so tiefen Schlaf, daß sie nicht können aufgeweckt werden.

Alle diese Zufälle sind sehr gefährlich; man muß also gleich die Fieber-Rinde gebrauchen; dann es ist billig zu befürchten, es möchte der Patient den folgenden Fiebers-Anfall nicht mehr übertragen können.

Wenn nach einer so gähen Fiebers-Wendung der Patient in dem Angesicht gelb wird, und um den Magen, und auf der Brust Aengstigkeiten empfindet, muß er, wie oben, von N. 35. einnehmen.

## Von dem viertägigen Fieber.

Bey dem viertägigen Fieber ist zu bemerken, daß niemalen, oder gar selten, vonnöthen seye eine Aderlaß zu machen.

Ehe der Fiebers-Anfall wieder zurück kehret, giebt man dem Patienten das Brech-Mittel N. 26. oder N. 27. mit der nämlichen Behutsamkeit, wie oben angeordnet worden.

Vor dem nächst folgenden Fiebers-Anfall giebt man ihm das Laxirpulver N. 28. wobey sich, wie in den Frühlingsfiebern, zu verhalten ist.

Hernach muß der Patient, in der Zwischenzeit, wo er kein Fieber hat, alle vier Stund von der Lattwerge N. 36., wie eine Mußkatnuß groß einnehmen; aber währendem fieberischen Anfall darf er von dieser Lattwerge nichts gebrauchen.

Nachdem der Patient achtmal den Fiebers-Anfall ausgestanden, und dannoch das Fieber nicht nachläßt, und er dabey entkräftet wird, muß man ihm die Fieberrinde N. 30. geben.

Wann der Patient durch acht Täg kein Fieber gehabt, muß er noch einmal die Fieberrinde N. 30. gebrauchen.

Nach vierzehen Tägen muß er selbe zum dritten- und letztenmahl einnehmen. Auf solche Art wird der Ruckfall verhütet.

Bey dem viertägigen Fieber kann der Patient an jenem Tag, wo er vom Fieber frey ist, Wein trinken, und auch mehr essen, als bey andren Fiebern zu essen erlaubet ist.

## Von der
# Gelbsucht.

Nach langwierigem Fieber, absonderlich nach langwierigen Herbstfiebern, geschieht es oft, daß die Seitenweichen (Hypochondria) hart, angespannet, und bisweilen schmerzhaft verbleiben: nach dem Essen beklagt der Patient Aengstigkeiten, zu Zeiten bricht er sich, das Weisse in Augen wird gelb, der Urin ist braungelb, endlich ergiesset sich diese gelbe Farbe durch den ganzen äusseren Leib.

Ein solches Uebel entstehet auch nach einer üblen Diät, und hauptsächlich, da die Soldaten wegen Abgang der Nahrung oft aus Hunger unverdauliche Sachen essen.

In dieser Krankheit muß der Patient unter Tags alle drey Stunden vier Löffel voll von N. 35. einnehmen, und vier Unzen von dem gekochten Getrank N. 37. darauf trinken; dieses Getrank kann man aller Orten leicht machen.

In

In der Frühe und Abend giebt man ihm ein halbes Quintel venetianische Seife in Pillen.

Morgens frühe, da der Magen noch leer ist, muß man die rechte Rippenweiche (Hypochondrium dextrum) mit wollenen Tüchern eine Viertelstund lang reiben.

Nachdem der Patient durch etwelche Täge solche Mittel gebraucht hat, bekommt er gemeiniglich ein gelindes Abweichen, oder Laxiren, und darauf befindet er sich besser: Man muß dannoch im Gebrauch dieser Mitteln fortfahren, bis der Urin wieder seine natürliche Farbe hat, und die Gelbe in den Augen, und der Haut gänzlich vergehet.

Wann der Patient schon sechs Täge die vorgeschriebene Mittel gebraucht hat, und kein freywilliges Laxiren davon bekommt, muß man ihm die Pillen N. 34. eingeben; diesen Tag aber nimmt er sonsten nichts. Die folgende Täge gebraucht er die vorige Mittel N. 35. und 37. samt der venetianischen Seife.

In der Nahrung muß der Patient Mehlspeisen, und andere zähe Sachen

vermeiden: Suppen mit Körbelkraut, Salat, Endivien, Sauerampfen gekocht, sind in dieser Krankheit sehr nützlich.

Die Leibsbewegung trägt zur Heilung dieser Krankheit sehr viel bey; absonderlich wann solche in freyer Luft geschehen kann, und die Witterung schön, und angenehm ist.

## Von der Wassersucht.

Wann sich der wässerige Theil des Geblüts aus seinen Gefäßen in die grössere oder kleinere Höhlen des Leibes ausgiesset, entstehet die Wassersucht.

Es kann sich das Gewässer in unterschiedlichen Oertern des Leibes versammlen, und dessenthalben, nach Unterscheid des Ortes, bekommt auch die Krankheit verschiedene Benennungen.

Wann das Gewässer durch die fette Haut (membrana adiposa) sich austheilet, und an dem ganzen Leib eine Geschwulst verursachet, nennet man diese

diese Krankheit anasarca. Anfänglich geschwellen die untere Gliedmaaßen, endlich der übrige ganze Leib. Die Augen, das Angesicht, und alle übrige Theile sind bleich; es fliesset wenig Urin, der Patient schwitzet auch niemahlen: wann man die Geschwulst drücket, so verbleiben die Merkmaale der Finger; beynebens sind alle geschwollene Theile kalt, absonderlich die Füß, und Knie.

Bey den Soldaten beobachtet man diese Krankheit sehr oft, hauptsächlich im Herbst und Winter, nach langwierigen Wechselfiebern. Es entstehet auch diese Krankheit, wann die Soldaten gählings vieles kaltes Wasser trinken, und darauf keine Bewegung machen, sondern in einem kühlen Ort sitzen oder liegen bleiben.

Es folget auch oft die Krankheit bey jenen Verwundeten, welche sehr grosse Verblütungen leiden; wie auch bey denjenigen, so sich sehr oft und viel Aderlassen.

Wann diese Wassersucht (anasarca) nach langwierigen Wechselfiebern entstehet, ist nicht vonnöthen, daß man ausführende Larir- oder Brechmittel

gebrauche; dann es pflegt die Cur glücklich von statten zu gehen, wann der Patient nur in der Frühe nüchtern, hernach eine Stund vor dem Mittagessen, und eine Stund vor dem Nachtessen, also des Tages dreymahl, allezeit zwey Unzen von dem Wein N. 38. einnimmt.

Man muß den Patienten allezeit warm erhalten, und wann das Wetter kalt ist, muß man einheizen; wann der Patient schläft, muß er wohl zugedecket werden.

Die Nahrungs-Art muß ganz trocken eingerichtet seyn; gebratenes Fleisch, oder gebratene Fische sind hier die tauglichste Speisen; der Patient muß sich vom Trinken enthalten, und wenn er was trinkt, muß selbes ganz wenig, und geistreich seyn. Wann es die Kräften zulassen, so kann der Patient öfters spazieren gehen, auf solche Art wird er bald genesen.

Es trägt auch viel zur Heilung bey, wann man die geschwollene Theile öfters mit warmen Tüchern reibet.

Ein gutes Zeichen einer Genesung ist, wann der Patient mehr Urin zu lassen,

sen, und zu schwitzen anfängt, und wann die Geschwulst abnimmt.

Nachdem die Geschwulst gänzlich verschwunden, bleibt die Haut am ganzen Leib weich, weit, und schlapp, welches noch eine Furcht eines Rückfalls verursacht, man kann aber solches verhüten, wann der Patient ganz enge Kleider trägt, die Untergliedmaaßen mit Binden (fascia) gut umwickelt, und zugleich bey schöner Witterung Leibs-Bewegungen macht.

Auf diese Art wird jene Wassersucht, welche nach langwierigen Wechselfiebern entstanden ist, leicht gehoben; wann aber die Wassersucht von andren Ursachen ihren Ursprung nimmet, wird sie härter geheilet, und erforderet oftmalige Ausleerungen des überflüßigen Gewässers.

Durch unterschiedliche Wege kann man versuchen solche Ausleerungen zu machen; allein der Gebrauch hat gelehret, daß das Mittel N. 39. sehr sicher, und würksam seye.

Man giebt davon Morgens frühe einen Löffel voll. Es pflegt bisweilen ein Brechen zu verursachen, und dazu-

mahl darf man nur einen halben Löffel voll geben; gemeiniglich macht es nur einen geringen Eckel, bald darauf läßt der Patient häufigen Urin, und verspühret grosse Linderung.

Selten verursachet dieses Hülfs-Mittel ein Laxiren, allein wann es auch geschiehet, schadet es dannoch nicht.

Man giebt täglich dieses Mittel, bis durch den Urin alles Gewässer ausgeleeret, und die Geschwulst ganz und gar vertrieben ist. Sollte aber ein Löffel voll zu wenig seyn, so kann man nach und nach mehr geben, bis der Urin überflüßig zu fliessen anfängt.

Nachdem die Geschwulst sich gesetzet, hat man wegen der Nahrung, und anderer Behutsamkeiten eben dasselbe zu beobachten, was vorhin gemeldet worden ist.

Bisweilen sammelt sich das Wasser in der Bauch-Höhle, und macht nach und nach eine ungeheure Geschwulst; um aber wegen dieser Krankheit versichert zu seyn, leget man eine Hand auf die Seiten des Bauchs, mit der anderen Hand schlägt man auf die entgegen gesetzte Seiten, und so fern ein Schwappen

pen (fluctuatio) verspühret wird, erkennet man, daß Wasser im Bauch seye.

Wann die Krankheit noch nicht lang gedauret, wird sie sehr oft durch das Mittel N. 39. geheilet.

Wann aber in wenig Tägen der Urin nicht häufig fliesset, und die Geschwulst nicht minder wird, muß also gleich das Gewässer durch den Bauch-Stich (paracentesis abdominis) abgezapfet werden.

Diese Operation, wann sie frühzeitig gemacht wird, ist allezeit sicher und nützlich: wann man aber bey einer langwierigen, und schon tief eingewurzelten Krankheit selbe vornimmt, ist sie gefährlicher.

Man handelt am besten, wann man durch den Bauch-Stich auf einmal alles Gewässer ausfliessen läßt, und dieses kann ohne Gefahr geschehen; man darf nur, da das Wasser ausfliesset, mit breiten Binden den Bauch nach und nach enger umbinden: dann dadurch werden die Ohnmächte, und andere üble Zufälle verhütet.

Nachdem durch den Bauch-Stich das Wasser ausgeleeret worden, müssen die Binden um den Bauch fest gemachet werden; was die Diät anbelangt, muß selbe ganz trocken seyn, wie oben.

Beynebens muß der Patient von N. 38. dannoch fleißig einnehmen. Bisweilen geschwillt der Bauch wiederum, man kann aber den Bauch-Stich ganz sicher noch einmal, und auch öfters, wann es die Noth erfordert, vornehmen.

Weilen aber auch bisweilen, obwohlen selten der Bauch von Winden, nicht aber von gesammelten Wasser aufgeblähet wird, muß man mit grosser Sorgfalt solches zu unterscheiden trachten; indeme der Bauch-Stich bey dieser Krankheit gar wenig hilft; und schier allezeit den Tod beschleuniget.

Man nennet diese Krankheit die Windsucht (tympanites) und sie wird durch folgende Zeichen von der Bauch-Wassersucht unterschieden:

1. Selten erhebt sich in der Windsucht die Geschwulst so hoch, wie es in der Bauchwassersucht zu geschehen pflegt.

2. In

2. In der Windsucht ist der Bauch gegen den vorderen Theil ganz erhoben, auf den Seiten aber eingefallen.
3. Wann man auf den Bauch schlägt, fühlet man kein Schwappern; sondern es tönet wie eine Drommel.
4. Es mag sich der Patient auf diese oder jene Seiten wenden, so verändert sich die Gestalt des Bauches nicht; die Haut ist weiß und angespannet.
5. Ehe sich die Windsucht ansetzet, verspühret der Patient oft Schmerzen, und Grimmen um den Nabel, und er leidet an Leibs-Verstopfung.
6. Auf der Waage findet man, daß ein windsüchtiger Patient um viel geringer seye, als ein Wassersüchtiger.

Die Windsucht ist gefährlicher als die Wassersucht, und ist gemeiniglich tödlich.

Man kann dannoch folgende Hülfsmittel versuchen.

Man muß zweymahl des Tages allezeit durch eine viertel Stund den Bauch mit warmen wollenen Tüchern reiben,

und

und gleich darauf mit der Salbe N. 40. schmieren.

Abends kann man dem Patienten das Pulver N. 41. durch etwelche Täge eingeben.

Wann die Winde durch den unteren Leib zu gehen anfangen, und der Patient einen Stuhlgang bekommt, hat man noch Hofnung einer Genesung.

Es ergiesset sich das Gewässer auch öfters in die Brusthöhle, und macht eine Brust-Wassersucht.

Eine oftmahlige Ursach dessen ist; wann die Soldaten nach grosser Erhitzung sich gählling wiederum erkälten, oder mit grosser Begierde kaltes Wasser trinken. Aus dergleichen vorhergegangenen Ursachen kann man diese Krankheit erkennen: Der Patient schöpfet beynebens hart Athem, absonderlich wann er zu schlafen anfängt; er kann in dem Bette nicht liegen, sondern er muß entweder aufrecht, oder vorwärts eingebogen sitzen, beynebens hat er einen trocknen Husten. Im Anfang der Krankheit pflegen die Füße zu geschwellen.

Man

Man hat beobachtet, daß der Patient sich viel leichter auf der Brust befinde, wann die Geschwulst an Füßen um ein merkliches anwächst; hingegen wann diese Geschwulst abnimmt, wird wiederum die Brust beschweret.

Wann diese Krankheit noch keine tiefe Wurzeln gefasset hat, kann sie oft leicht und glücklich durch das Mittel N. 39. gehoben werden.

Wann dieses nicht hilft, ist nichts übrig, als daß man die Brust eröfne; allein diese Operation ist ein zweifelhaftes Mittel, und die Erfahrung lehret, daß es nicht allezeit glückliche Würkung mache.

## Von dem
# Brechen.

Man handelt hier nicht von dem Brechen, welches bey anderu Krankheiten, Fiebern, Nieren-Entzündung ꝛc. sich einfindet, sondern von demjenigen, welches nach übler Diät und Ueberladung des Magens folget.

Das allersicherste Mittel ist, wann man

man den brechenden Patienten viel lauliches Wasser trinken läßt, damit er sich leichter breche, und der Magen besser gereiniget werde.

Wann nach diesem noch ein Eckel, und Bittrigkeit im Munde übrig bleibet, wann die Zunge mit zähem Schleim überzogen ist, muß man dem Patienten ein geringes Brechpulver N. 27. (wie oben bey den Wechselfiebern) eingeben.

Nachdem das Brechmittel seine Würkung gemacht hat, und der Patient zu brechen aufhöret, muß er alle drey Stunden zwey Löffel voll von N. 42. nehmen, wodurch alle Unruhe bald wird gestillet werden; den nämlichen Tag, wo der Patient das Brechmittel N. 27. eingenommen, giebt man ihm Abends das Tränklein N. 24.

## Cholera.

Wann ein Patient von oben durch das Brechen, und zugleich von unten durch den Stuhlgang eine grosse Menge seiner Säfte gählings verlieret, sagt man er habe die Cholera.

Ob-

Obwohlen diese Krankheit in einer jedweden Jahreszeit aus Ueberladung des Magens, oder aus Berauschung enstehen kann, beobachtet man dannoch, daß selbe zu Ende des Sommers, und Anfange des Herbsts am zahlreichesten einreisse.

Es entstehet auch diese Krankheit, wann man allzu viele Sommerfrüchte, oder Obst auf einmahl isset, wann man ungesundes und verfaultes Wasser trinkt, oder den Magen mit Most überladet.

Es ist diese Krankheit bisweilen so heftig, daß sie auch den stärkesten Menschen oft gänzlich entkräftet, ja sie kann in vier und zwanzig Stunden den Tod verursachen.

Der Patient hat grossen Durst, Aengstigkeiten, der Puls gehet schnell, ist klein, und öfters ungleich, das Angesicht eingefallen und todenfärbig, die Gliedmaaßen verlieren ihre natürliche Wärme, am ganzen Leib zeiget sich ein kalter Schweiß; in den Händen oder Füßen, bisweilen zugleich in Händen und Füßen entstehen Schmerzen, Spannungen, und Krämpfungen, bald darauf fol-

folget eine Frais, endlich der Tod, wann man nicht geschwind und sicher helfende Mittel verschaffen kann.

Hier muß man alle Brech- und Laxirmittel vermeiden; dann, wenn auch selbe sehr gelind sind, schaden sie dennoch allezeit: eine sehr dünne Hüner- oder Kalbfleischsuppen muß der Patient beständig nehmen; wann man solche Suppen nicht gleich bey Handen hat, so kann man gebähtes Brod im Wasser sieden, und solches gesottne Wasser statt der Suppen gebrauchen. Mit dergleichen Suppen kann man auch dem Patienten Clystire geben, damit sowohl aus dem Magen, als Gedärmen alle schädliche Schärfe ausgewaschen werde.

Nachdem man den Patienten durch drey oder vier Stunden mit Suppen erhalten, muß man ihm hernach alle halbe viertel Stund einen Löffel voll von N. 43. geben, bis das Brechen und Laxiren aufhöret, oder wenigstens um sehr viel geminderet wird. Da sich der Patient besser befindet, darf er nur alle drey Stunden einen Löffel voll einnehmen, und so lang damit fortfahren, bis er die ganze Mixtur verbrauchet hat.

Ob-

Obwohlen auf dieses das Brechen und Laxiren gänzlich nachlasset, muß dannoch der Patient noch durch vier Täge Frühe, und Abends allezeit drey Löffel voll von N. 43. einnehmen.

Zur Nahrung ist nichts besser, als Kalbfleisch-Suppen mit Reiß, allezeit nur wenig auf einmahl, aber öfters.

Wann man nicht gleich Anfangs zu dem Patienten geruffen wird, und wann der Patient schon etwelche Stunden ohne Hülf gelegen, und wegen vielfältigen Ausleerungen abgemattet ist: absonderlich aber wann er schon in Händen und Füßen Spannungen empfindet, muß man ihm ohne Verweilung von N. 43. auf vorgeschriebene Art eingeben.

## Von dem

# Durchfalle (Diarrhœa.)

Wann ein Patient öfters einen dünnwäßerigen Stuhl von sich giebt, so hat er den Durchfall.

Bey dem Durchfalle beobachtet man kein grosses und heftiges Bauchgrim-

men, und dieses ist das Zeichen, wodurch der Durchfall ( diarrhœa ) von der Ruhr ( dysenteria ) unterschieden wird.

Weilen aber durch den Durchfall oft viel schädlicher Unflath aus dem Leibe ausgeführet wird, so ist diese Krankheit nicht allezeit übel und schädlich; ja bisweilen ist sie sehr nützlich.

Man erkennet, daß der Durchfall nicht schade, wann der Patient dadurch nicht geschwächet, sondern frischer und munterer wird. Hingegen wann eine Schwäche und Mattigkeit darauf folget, so ist der Durchfall schädlich.

Ein Durchfall, so Anfangs nützlich zu seyn scheinet, kann auch schädlich werden, wann er allzu lange anhält, und über vier oder fünf Täge dauret. Denn der Leib wird durch oftmahligen, und langwierigen Stuhlgang von seinen Säften beraubet, die Gedärme werden abgeschälet, es entstehet in dem Bauch ein Schmerzen und Zwang; und dadurch wird der Durchfall in eine Ruhr verwandelt.

Wann nun der Durchfall Hülfsmittel erfordert, so giebt man dem Patien-

tienten frühe Morgens das Pulver N. 44. Abends aber das Tränklein N. 24.

Der Patient kann Kalbfleisch-Suppen mit Reiß essen; oder auch Hirsen (milium) mit Milch in ein dickes Mus gekochet.

Wann nach zweyen Tägen der Durchfall nicht aufhöret, giebt man wiederum in der Frühe das Pulver N. 44, und Abends das Tränklein N. 24.; und wann es die Noth erfordert, so muß der Patient nach zweyen Tägen das nämliche Pulver und Tränklein noch einmahl einnehmen.

Damit aber hernach der Rückfall verhütet werde, muß man dem Patienten noch durch vier Täge allezeit Abends eine Schluckkugel (bolus) wie N. 45. eingeben.

Der Patient muß allezeit gut zugedecket erhalten, und alle kalte Luft muß mit größter Sorgfalt verhütet werden.

# Von der Ruhr.

Ein langwährender Durchfall endiget sich oft in eine Ruhr.

Nichts destoweniger im Sommer, und Anfang Herbstes entstehet in dem Feldlager die Ruhr ohne vorhergegangenen Durchfall.

Dazumahl kann man sagen, daß ein Patient die Ruhr habe, wann er nebst oftmaligem Stuhlgang ein noch überlästiges Bauchgrimmen, Zwang, und heftigen Schmerzen beklaget.

Es gehet nicht allezeit in der Ruhr Blut mit dem Stuhlgang, wie viele behaupten wollen, welche deswegen diese Krankheit die rothe Ruhr genennet haben.

Dannoch gehet bisweilen ein röthlicher, oder mit Blut gestreimter Schleim durch den Stuhl weg, absonderlich wann die Krankheit schon lang gedauert hat.

Die vornehmsten Ursachen dieser Krankheit werden folgende in dem Lager beobachtet.

Die

Die Galle, so durch grosse Sommer-Hitze, oder durch viele Kriegs-Arbeiten schärfer geworden: absonderlich wann man sich gleich nach grosser Erhitzung in die Kälte begiebet, oder wann die Soldaten mit nassen Kleidern schlafen. Wegen eben dieser Ursach beobachtet man auch, daß es in jenen Orten, wo in der Zeit auf heftige Tags-Hitze kalte Nächte folgen, sehr viele mit der Ruhr behaftete Kranke gebe.

Es entstehet auch diese Krankheit, wann man ein stehendes, morastiges, und stinkendes Wasser trinket.

Wann man Fleisch, oder Fische, so zu faulen anfangen, oder wann man geschimmeltes, oder von geschimmelten Getraid gemachtes Brod isset.

Sichere und zahlreiche Beobachtungen und Erfahrungen haben gelehret, daß die reifen Sommer-Früchte selten, oder gar niemahlen eine Ruhr verursachen; dannoch können sie schaden, wann man zu viel auf einmahl davon nimmet.

Die Ruhr, so aus gemeldeten Ursachen herrühret, breitet sich durch eine flüchtige Seuche bald in dem Lager aus-

absonderlich stecket der gefaulte Dampf, welcher von dem ruhrigen Kothe aufsteiget, die Gesunden an, welche auf dem nämlichen Abtritt ihre Nothdurft verrichten.

Solches Uebel ist also sorgfältigst zu verhüten.

Derowegen wo eine Ruhr einreisset, würde es sehr gut seyn, wann man den ruhrigen Unflath in tiefe Gruben einliesse, und selben öfters den Tag hindurch mit Erden bedeckete; den Gesunden aber sollten andere abgesonderte Gruben für ihre Nothdurft verschaffet werden.

Um zu verhinderen, daß diese Krankheit in dem Lager nicht gar zu stark einreisse, und anwachse, träget sehr viel bey, wann das Lager öfters verändert wird, und nicht lang auf einem Ort verbleibet.

Man muß alles, was eine solche Krankheit verursachen könnte, nach Möglichkeit zu vermeiden suchen.

Die Heilung dieser Krankheit wird auf folgende Art angestellet:

Wann ein Patient vollblütig ist, grosse Hitzen, und auch ein heftiges Fieber hat, muß man ihm auf dem Arm acht,

oder zehen Unzen Blut auslassen. Dieses geschiehet aber selten, dann meistentheils regieret in dem Lager die Ruhr ohne Fieber, und dazumahl ist nicht vonnöthen Ader zu lassen.

Man giebt nur dem Patienten das Pulver N. 46 mit ein wenig Wein.

Nachdem er sich einmahl gebrochen, giebt man ihm lauliches Wasser mit Hönig zu trinken, und dieses wiederholet man, so oft er sich bricht.

Da der Patient schon durch zwey Stund von dem Brechen ganz frey, und rähig gewesen, kann man ihm folgendes Speislein bereiten: man nimmt etwelche Stücklein gebähtes Brod, man giesset vier Unzen kalten Wein darauf, und besprenget es mit ein wenig gestossenen Zimmet und Zucker, daß es angenehm werde.

Eben den nämlichen Tag muß der Patient Abends eine Pille wie N. 47. einnehmen.

Den folgenden Tag giebt man dem Patienten wiederum in der Frühe das Pulver N. 46 und hernach alles das Uebrige wie den vergangenen Tag; und wann die Krankheit nicht aufhöret, oder

um ein merkliches nachlässet, muß man auch den dritten Tag noch einmahl alles wiederholen.

Wann aber auf das andertemahl die Krankheit um viel abgenommen hat, kann man ein oder anderen Tag warten, und hernach das drittemahl zum Brechen geben.

Man hat aus der Erfahrung, daß dem Patienten viel nützlicher seye, wann man ihm an statt des Pulvers N. 46. das Pulver N. 48. in der Frühe giebt, und Abends eine Pille wie N. 47.; man wiederholet alles dieses alle anderte Täge, und also bis zum drittenmahl; wann nicht ehender die Ruhr aufgehöret hat. Sollte das Pulver N. 48. bey starken Patienten nicht genug Würkung machen, kann man ihm zehen oder zwölf Gran geben.

Nachdem nun solche Ausleerungen gemacht sind, muß der Patient noch durch etwelche Täg in der Frühe, gegen Mittag, und Abends allezeit ein Quintel von der Lattwerge N. 49. einnehmen.

Der allgemeine Getrank eines solchen Patienten kann bestehen aus zwey Theil

gekoch-

gekochten Gersten- oder gekochten Hirsen-Wasser, mit einem Theil süsser Milch vermischet.

Gersten, Haberkern, Hirsen, Reiß mit Milch zu einem Mus gekochet, sind hier die besten Speisen.

Wann der verfaulte Gestank des Koths minder wird, kann man auch dem Patienten Fleisch-Suppen mit Gersten, Reiß ꝛc. erlauben.

Wann aber eine allzugrosse Bösartigkeit (malignitas), oder die lange Dauer der Krankheit dem Patienten allzusehr entkräftet hätte, so wäre nicht rathsam die Cur mit auszuführenden Mitteln anzufangen, indem ein schwacher Patient die Würkung solcher Mitteln nicht mehr übertragen könnte.

Man erkennet, daß der Patient in einem so üblen Zustand seye: wenn er grosses Bauchgrimmen, und sehr überlästigen Zwang beklaget, wann die Puls wankend, und schwach ist, das Angesicht bleich, wann er Eckel von allen Speisen, und unersättlichen Durst hat.

Dazumahl muß der Patient alle Stund eine Unzen von N. 50. einnehmen.

Frühe aber, und Abends giebt man ihm eine Pille wie N. 47.

Wann einmahl die üble Zufälle anfangen gelinde zu werden, und die Kräften zunehmen, da kann man dem Patienten in der Frühe das Pulver N. 44. und Abends eine Pille N. 47. eingeben, den zweyten Tag darauf giebt man solches Pulver wiederum in der Frühe und Abends eine Pille; und wann die Krankheit nicht weichet, muß man solches auch zum drittenmahl wiederholen.

Hernach muß der Patient auch durch etwelche Täge in der Frühe, gegen Mittag, und Abends allezeit ein Quintel von N. 49. einnehmen.

Bisweilen wird der Mastdarm durch die Schärfe des Kothes aufgeschärfet, und abgeschälet, der Patient leidet sehr schmerzhaften Zwang, und es geht nichts von ihm. In solchen Umständen ist Frühe, und Abends ein Clystir N. 51. zu geben, welches der Patient lang bey sich behalten muß.

Wann nach gemachten nothwendigen Ausleerungen dannoch ein heftiger Bauchschmerzen übrig verbleibet, wird der Patient grosse Linderung empfinden,

den, wann man ihm zweymahl des Tages ein weichgesottenes Ey mit frischem Butter giebt.

## Von
# Entzündung der Gedärme.

Eben dieselbe Ursachen, aus welchen die Ruhr entstehet, können auch eine Gedärme-Entzündung (inflammatio intestinorum) erwecken; welches allezeit eine gefährliche Krankheit ist.

Man erkennet diese Krankheit, wann der Patient heftigen Bauchschmerzen beklagt, wann solcher Schmerzen auf das äusserliche Anrühren grösser wird; der Bauch ist aufgeblähet, der Patient bricht sich öfters, und sonsten ist er verstopfet, er hat zugleich ein anhaltendes Fieber, grosse Hitze, und Durst, der Puls ist hart, der Urin dunkelroth (flammea) die Kräften lassen gählings nach.

Wann alle diese Zufälle sehr heftig sind, wird der Patient bald sterben: Vor dem Tod hören die Schmerzen auf, die äussere Gliedmaaßen werden kalt, und schwarzblau, das Angesicht ist tödlich

lich eingefallen, der Puls ist klein, sehr schnell, und ungleich. Solche Zeichen geben zu erkennen, daß der Tod schon vor der Thür seye, obwohlen der Patient, und alle die um ihn sind, vermeinen es gehe besser, indem der Schmerz nachlässet.

Man muß gleich Anfangs dieser Krankheit viel Blut auslassen, und wann der Schmerz nicht um viel gemindert wird, oder wann er wiederum auf ein neues anfangt, muß man die Aderlaß wiederholen.

Drey- oder viermahl des Tags muß dem Patienten ein Clystir N. 52. gegeben werden.

Wollene Tücher mit dem Umschlag N. 12. benässet muß man beständig warm auf den Bauch auflegen; ein frisches, und noch warmes Netzel um den Bauch umschlagen, nutzet auch sehr viel.

Alle halbe Stund muß der Patient eine Schale voll von N. 53. warm nehmen.

Wann der Puls einen gleichen Schlag behält, der Schmerzen gelinder wird,

Wind

Wind durch den unteren Leib ausgehen, auch die Clystire ihre Würkung machen, hat man gute Hofnung.

Bisweilen bleibt der Leib sehr hartnäckig verstopfet, obwohlen dem Patienten öfters Clystire sind gegeben worden; Bey dergleichen Beschaffenheiten haben Tabakrauch-Clystire oft sehr viel gewürket. Zum Trank dienet das gesottene warme Gerstenwasser.

Zur Nahrung giebt man nichts als dünne Suppen, bis endlich das Uebel gänzlich gewichen ist, und durch drey Täge sich nicht mehr angemeldet hat.

Ja wann auch alle Zufälle aufgehöret haben, muß der Patient dannoch durch etwelche Täge ganz wenig, und leicht verdauliche Speisen zu sich nehmen, damit nicht die Därme beschweret, und die Krankheit von neuem wiederum erwecket werde.

Wann diese Krankheit auf taugliche Hülfsmittel nicht bald gelinderet wird, ist der tödliche Brand zu befürchten, nichts destoweniger, wann man gehörige Mittel gleich vom Anfang fleißig, und herzhaft gebrauchet, ist Hofnung, daß diese Entzündung zertheilet werden könne.

Wann

Wann aber die Hülfsmittel zu spät sind angewendet worden, wann die Krankheit schon über drey oder vier Täge gedauret hat, und wann der Patient an statt eines sehr stechenden Schmerzens, eine ungewöhnliche Schwere im Bauch, und laufenden Schauer beklaget, kann man leicht urtheilen, daß eine Eyterung geschehe.

In solchem Zufalle muß man den Umschlag N. 12. fleißig auflegen; bey der Nacht aber den Bauch mit den Ladan-Pflaster bedecken.

Bisweilen sind die Därme an das Bauchfell (peritonæum) angewachsen, und dazumahl zeiget sich das Geschwär auswendig am Bauch, man muß es alsobald eröfnen, damit das Eyter ausfliessen könne; allein solche Zufälle ereignen sich nicht gar oft.

Da ein Därmgeschwär sein Eyter in die Bauchhöhle ausgiesset, hat die Sache gemeiniglich ein sehr übles Ende, wann das Eyter nicht alsobald wiederum aus der Bauchhöhle ausgeführet wird: welches aber sehr hart geschehen kann, und wann es auch geschehen könnte, so ist es dannoch schwer zu unterscheiden,

scheiden, und für gewiß zu wissen, ob das Eyter in die Bauchhöhle sich ergessen habe, oder nicht; indem nicht auf einmahl eine so grosse Menge Eyters in den Bauch kommet, daß man eine Geschwulst vermerken könne. Es geschieht aber öfters, daß das Eyter sich in die Därmhöhle ergiesse, und mit dem Stuhlgang fortgehe; welches ein gutes Zeichen ist; dessentwegen wenn man merket, daß eine Eyterung geschehe, muß man öfters dem Patienten ein Clystir N. 52. geben, um die innere Theile der Därme zu erweichen, und also das Eyter in die Därmerhöhle zu leiten.

Wann das Eyter allein, oder mit dem Koth aus dem Leibe gehet: muß der Patient in grosser Menge den Thee N. 16. mit Hönig versüsset trinken, und muß dreymahl des Tags ein Pulver von N. 18. einnehmen.

Der Patient kann Fleischsuppen essen, worinn Endivien, Salat, Körbelkraut, und andere dergleichen Kräuter mit gekochet sind: man muß aber allezeit solche Suppen wohl durchseichen, damit

damit kein dicker Koth in den Gedärmen davon gemachet werde.

Mit diesen Hülfsmitteln, und der Diät muß fortgefahren werden, bis durch drey Täge kein Eyter mehr in dem Stuhlgange verspüret wird; hernach kann der Patient wiederum nach und nach zu seiner vorigen Speisart zurückkehren.

## Von der Tobsucht.

Wann ein Patient beständig irre redet, und zugleich ein hitziges anhaltendes Fieber hat, wird solche Krankheit die Tobsucht (phrenitis) genennet.

Auf diese Weise wird die Tobsucht von jenem irre Reden unterschieden, welches oft bey grosser Wechselfiebers-Hitze beobachtet wird, und samt dem Fiebers-Anfalle wieder aufhöret.

Die Vorbothen einer solchen Krankheit sind: grosse Hitze, und unleidentliche Kopfschmerzen; das Angesicht, und

und die Augen sind roth; wann man um etwas fraget, erhält man eine ungestümme Antwort: Dergleichen Patienten fahren mit den Händen auf der Bettdecke, und in der Luft herum.

Diese Krankheit wird gemeiniglich verursachet von grosser Sommer-Hitze, besonders wann die Soldaten mit blossem Kopf bey heissem Sonnenschein einschlafen; auch langwierige Schlaflosigkeit, heftiger Zorn, Mißbrauch des Weins, Brandeweins, und andrer dergleichen Getränke können Ursache der Tobsucht seyn.

Der Puls ist hart: die Atheinholung groß, und langsam.

Diese Krankheit ist sehr gefährlich, und bringt oft den Patienten in kurzer Zeit um das Leben: dann es ist eine wahrhafte Entzündung des Hirnhäutleins; oder auch bisweilen ist das Hirn selbst entzündet.

Wann der Patient grüne Materie bricht, wann er oft und ungebührend ausspeyet, und zittert; wann sein Urin dünn, wässerig, und schier ohne Farbe ist, wann er oft zucket, und keinen Durst beklaget, so steht es übel mit ihm.

Es ist dem Patienten sehr nützlich, wann die güldene Ader fliesset, wann er in ein Abweichen verfallet, oder stark aus der Nasen blutet.

Es ist ein gutes Zeichen, wann der Patient einen Schmerzen auf der Brust, oder an den unteren Gliedmaassen empfindet. Bisweilen hat auch ein heftiger Husten eine Linderung verschaffet.

Eine Fuß-Aderlaß ist hier höchst nothwendig, aber selbe muß groß, und ausgebend seyn: wann das Fieber, und die Hitze nicht nachlassen, muß die Aderlaß wiederholet werden: es ist auch nützlich, wann man nach gemachter ersten Aderlaß auf dem Fuß, hernach aus den Drossel-Adern (venæ jugulares) Blut auslässet.

Man muß aber die Aderlaß so oft wiederholen, bis die brennende Hitz, und das ungestümme irre Reden um sehr viel gemindert ist.

Wann der Patient nicht schläft, muß er alle Stund eine Schale voll von N. 54. warm nehmen, und von dem gekochten Getrank N. 25. in grosser Menge trinken.

Frühe,

Frühe, und Abends muß man dem Patienten ein Clystir N. 11. geben.

Wann die güldene Ader angeschwollen ist, muß man Blut-Egel setzen.

Es trägt auch viel bey, wann man dem Patienten die Haar abscheret, und den Mund öfters mit warmen Wasser auswaschet.

Auf die Stirne legt man ein vierfaches Tüchel mit dem Oxycratum, das ist, mit halben Theil Essig und halben Theil Wasser benässet, auf.

Die Luft um den Patienten muß nicht gar warm seyn, der Patient muß öfters aufrecht in dem Bette aufsitzen.

Es würde auch sehr nützlich seyn, wann der Patient zweymahl des Tags ausser dem Bett in einem Sessel sässe, und ein warmes Fußbad gebrauchte. Abends aber nach dem Fußbad muß man auf die Fußsohlen einen anziehenden Umschlag (epispasticum) N. 55. auflegen. Diesen Umschlag nimmt man in der Frühe wiederum ab.

Währender Krankheit muß man dem Patienten nicht viel zu essen geben; Gersten- oder Haber-Suppen werden genugsame Nahrung verschaffen.

Wann auf solche Hülfs-Mittel das Fieber um viel gelindert worden, und wann das rasende irre Reden nachgelassen hat, und der Patient dannoch nicht schlafen kann, muß man ihm Abends die Milch N. 17. mit anderthalb Unzen weissen-Magensaamen-Saft geben.

So lang aber die Krankheit noch heftig ist, und nicht abnimmt, muß man von schlafmachenden Mitteln sich enthalten.

Im Anfang dieser gefährlichen Krankheit muß man alle taugliche Hülfs-Mittel in grosser Menge herzhaft gebrauchen: wann aber die Hitze geringer ist, und der Patient weniger irre redet, so ist nicht mehr nöthig Ader zu lassen, oder ein Clystir zu geben. Der Patient darf dazumahl nur den Getrank N. 25. nehmen, und ist ihm auch etwas mehreres zu essen erlaubet: dann es trägt sich bisweilen zu, daß auch zu Ende der Krankheit der Patient noch irre redet: allein dieses macht nichts aus, und es vergehet nach und nach von sich selbsten: absonderlich wann ein solcher Patient so viel Kräften hat, daß er öfters

unter

unter Tags ausser dem Bett aufrecht sitzen kann.

## Von dem Nasenbluten.

Weilen das Nasenbluten (hæmorrhagia narium) oft in hitzigen Krankheiten vorkommet, und allezeit eine Linderung verursachet, auch bisweilen die Gesundheit gänzlich herstellet, kann man leicht abnehmen, daß selbes dazumahl nicht zu verhindern seye.

Dennoch geschiehet es bisweilen so wohl bey Kranken, als auch Gesunden, daß der ganze Leib durch überflüßiges Nasenbluten ausgeschöpfet werde, der Patient in Ohnmacht falle, und endlich auch in Todesgefahr gerathe.

In solchen Umständen muß man das Nasenbluten stillen.

Damit man aber erkenne, wann solches zu stillen seye, hat man folgende Stücke zu beobachten.

So lang der Puls noch ziemlich voll ist, und der Leib seine gleiche Wärme

bis in die äussere Gliedmaaßen erhält, auch die Lefzen, und das Angesicht noch roth sind, hat man keine Gefahr zu befürchten, obwohlen schon viel Geblüt ausgeflossen wäre.

Wann aber der Puls anfängt zu wanken, das Angesicht, und Lefzen bleich werden, muß man das Bluten stillen; welches geschehen kann, wann man die Arm, Füß, und Schenkel mit Binden (fasciis) umwindet; dann dadurch werden die Blut-Adern zusammen gedrücket, und fliesset also weniger Geblüt zu dem Herzen. Nachdem das Bluten also gestillet, muß man nicht auf einmal alle Binden los lassen, sondern man muß ganz gemächlich, alle viertel Stunden eine nach der andern abnehmen.

Wann aber auf solche Art das Bluten sich nicht stillet, oder wenn es nach abgenommenen Binden gleich wiederum anfängt, muß man folgendes Mittel gebrauchen.

Man macht eine Wiecke von ausgerupften Leinwands-Faden, man tunkt selbe in das anziehende Wasser N. 56. und drückt sie hernach in jene Nasen-Oefnung, wo das Blut ausfliesset. Am bequem-

bequemsten geschieht es, wann man eine Schreibfeder mit Carpie oder gezupften Leinwands-Fäden umwickelt, selbe mit dem Wasser N. 56. benässet, und hernach in die Nasen-Oefnung eindruckt; man muß aber die Feder anfangs gerad nicht hinein, und gegen den Schlund auf einen halben Daumen weit schieben; nachdem man einen halben Daumen weit gekommen, hebt man die Feder-Spitze in die Höhe, und fähret aufwärts so hoch, als es ohne Verletzung geschehen kann; hernach druckt man die Nasen-Oefnungen zusammen, ziehet die Feder heraus, und die gezupfte Leinwand bleibt darinn; man lasset sie auch ein oder zwey Täge drinnen, bis sie von sich selbst wiederum heraus fallet.

Weilen aber der Lerchen-Schwamm, so die Gestalt eines Pferd-Hufes hat (agaricus pedis equini figura) oft glücklich das Blut stillet, könnte man das Pulver N. 57. durch eine hohle Feder in die Nasen einblasen.

## Von dem
# anhaltenden Fieber,
## ( Febris continua )

Ein anhaltendes Fieber wird dasjenige genennet, welches vom Anfang einer Krankheit bis zum Ende ohne Unterlaß fortdauret.

Die vornehmste Ursachen dieser Krankheit sind: allzugrosse Bewegungen, und Abmattungen, absonderlich wann solches bey heisser Witterung geschieht; am öftesten aber entstehen solche Fieber, wann die Soldaten heftigen Durst leiden müssen; oder wenn sie viel geistreiche Getränke trinken.

Dann dadurch gehen die flüßige, und dünne Theile des Geblüts verlohren, das übrige Geblüt wird dicker, schärfer, und kann also sehr schwere, und meistentheils Entzündungs-Krankheiten verursachen: indem schon die ganze Beschaffenheit eines solchen Geblüts zur Entzündung geneigt ist.

Wann ein solches Fieber an einem Theil des Leibes eine Entzündung ver-

ur-

ursachet, so erhält die Krankheit von dem entzündeten Theil ihren Namen. Also nennet man es eine Rippenfells-Entzündung, Lungen-Entzündung, Hirn-Entzündung, Hals-Entzündung, Entzündung der Gedärme ꝛc. bey welchen Krankheiten oft vor der Entzündung ein anhaltendes Fieber verspüret wird, welches allezeit bis zu Ende der Krankheit fortdauret.

Wann aber aus obbemeldeten Ursachen ein solches Fieber entstehet, ohne Entzündung eines Theiles, nennet man es ohne Beysatz ein anhaltendes Fieber (Febris continua.

Man erkennet dieses Fieber aus vorhergegangenen Ursachen; absonderlich wann der Patient im besten Alter, und von einer hitzigen, und vollblütigen Natur ist, man findet den Puls schnell und hart (durus); die Hitze ist so groß, daß sie die Finger, womit man den Puls fühlet, gleichsam brennet; der Urin ist roth, dick, trüb, die Zunge trocken, der Durst unerträglich, der Patient beklagt Kopf-Schmerzen, und hat eine mühsame Athmung.

Solche Krankheit ist allezeit gefährlich, und je heftiger, und übler die Zufälle sind, desto übler ist auch die Krankheit.

Es ist nothwendig gleich Anfangs der Krankheit Ader zu lassen, und selbes so oft zu wiederholen, bis die grosse Hitze fället, und die Zunge anfängt feucht zu werden.

Das gekochte Gerstenwasser dienet zum allgemeinen Getrank; man muß aber zu einem jeden Pfund dieses Getranks eine Unzen von N. 3^a. beymischen. Alle zwey Stund giebt man dem Patienten eine Schale voll von N. 54.; zweymal des Tages ist vonnöthen ein Clystir N. 11. zu geben.

Also fähret man fort, bis der Patient besser wird, welches man erkennet, wann die Hitze nachläßt, der Puls nicht mehr so schnell gehet, der Durst gelinder ist, der Mund, und Zunge feucht werden, der Urin keine gar rothe Farbe hat, und einen Satz macht.

Wegen der Diät ist das nämliche zu beobachten, was in der Rippenfells-Entzündung anbefohlen worden ist.

Wann

Wann die Krankheit abnimmt, so ist es genug, wann der Patient nur das gekochte Wasser N. 25. fleißig trinket; man kann ihm auch nach und nach mehr zu essen geben, bis er gänzlich gesund ist.

Man hat beynebens zu bemerken, daß es noch eine andere Gattung eines anhaltenden Fiebers gebe, in welchem das Geblüt des Patienten nicht dick, noch zur Entzündung geneigt ist, sondern es ist durch die Verfaulung zertheilet, und dünn gemacht. Solches Fieber ist viel übler, und gefährlicher als das erstere, es ist auch sehr oft ansteckend, und seuchhaft.

Die hauptsächliche Ursachen dieser Krankheit sind: wann das Lager bey einer warmen Sommerszeit auf einem morastigen Platze aufgeschlagen wird; dann dazumahl ist die Luft mit faulen Dämpfen angefüllet. Am meisten aber beobachtet man diese Krankheit, wann in einem engen Ort, wo die Luft nicht genugsam kan erfrischet werden, viele Leute beysammen wohnen müssen: in den Kriegsschiffen ist dieses Fieber nicht seltsam. Noch schädlicher ist es,

wann

wann in einem engen Krankenhause viele Kranke, und Verwundete beysammen liegen, insonderheit wann man die Luft nicht verändern, und erneuern kann. Dann durch die Ausdämpfungen der Kranken, durch den Gestank des Kothes, und durch Verfaulung der brandigen Theile, wird die Luft, so man alle Augenblick einathmen muß, angestecket, und daher entstehet ein sehr übles, und wahres Faulungsfieber, welches bald darauf seuchhaft und erblich wird.

Dieses Fieber pflegt bisweilen das Spitalfieber, Lazarethfieber, oder auch Kerkerfieber genennet zu werden; und hat seine ihm eigene Zufälle, welche genau beschrieben werden müssen, damit man diese bösartige Krankheit wohl erkenne.

Sie fängt mit Schauer an, hernach folget eine fliegende Hitze, bald kommet der Schauer wieder, und endlich wiederum die Hitze; also wechseln Hitze und Kälte miteinander öfters ab; aller Appetit vergehet, der Schlaf ist unruhig, und nicht erquickend (non reficiens); an der Stirne empfindet der Patient eine

einen stumpfen, und den Kopf schwer machenden Schmerzen, der Puls gehet schier wie bey einem gesunden Menschen; die Haut ist selten trocken, sondern sie hat meistentheils ihre gewöhnliche Weiche, und Feuchte. Ein solcher Patient siechet durch etwelche Täge herum, er ist matt, und kann seinem Dienste nicht vorstehen, dannoch ist er nicht liegerhaft, und bleibt ausser dem Bette. Die Zunge ist schier allezeit weich, feucht, und mit einer gelbgrünlichen Rinde überzogen. Der Patient ist zugleich dumm, schlaft selten, und scheinet, als wäre er mit tiefsinnigen Gedanken beschäftiget: wann die Krankheit ärger wird, fangen die Hände zu zittern an, das Gehör wird schwer, die Stimme schwach, und unterbrochen: der Puls fanget an zu sinken, und dazumahl bittet ein solcher Patient um herzstärkende Mittel, und um Wein: bey der Nacht werden alle Zufälle viel übler, endlich zeigen sich Petetschenflecke, welche keine regelmäßige Figur haben, und sie haben auch keinen gewissen Tag der Krankheit, an welchem sie hervor kommen sollten, sondern man beobachtet sie zu verschiedenen Zeiten.

Wann

Wann die Kräften auf einmahl entweichen, wann das Gesicht vergehet, wann der Patient nur allezeit auf dem Rucken lieget, die Knie in die Höhe zieht, und öfters aufzustehen verlanget, wann man schwarze Halsgeschwärlein (aphtæ nigræ), schwarze Petetschen, schwarzblaue Streif hin und her an dem Leib sieht, wann beynebens der Patient vieles bleyfarbes, und schwarzes Koth von sich giebt, und dadurch noch mehr abgemattet wird, darf man gar nichts Gutes hoffen.

Die Taubigkeit (surditas) ist in dieser Krankheit kein sehr übles Zeichen: Ja man erfähret oft, daß die Geneseude hart hören, und bisweilen ein Geschwär in dem Gehörgang (meatus Auditorius) haben.

Wann der Stuhl gallig ist, der Urin dick, und die Zunge feucht, so hat der Patient gute Zeichen, insonderheit, wann dabey die Kräften nicht abnehmen.

Zahlreiche rothe Flecke, oder auch weisser, und gut erhobener Friesel bedeuten nichts Ubels, hauptsächlich wann der Patient zugleich einen guten Auswurf

wurf hat, und der Urin einen dicken Satz macht; wann beynebens ein gelinder, und erleichterender Schweiß folget, wann an den Ohren-Drüsen sich eine Geschwulst (parotis) erhebet, oder wann in dem Hals weisse Geschwärlein oder Blätterlein auffahren, so kann man sich gute Hofnung machen.

Weilen die vorhergegangene Ursachen, und die Zufälle dieser Krankheit anzeigen, daß das ganze Geblüt in die Fäulung gehe, und die Kräften entweichen, darf man nicht Aderlassen, ausgenommen bey dem Vollblütigen, und dazumahl wird eine einzige Aderlaß genug seyn; dann man hat beobachtet, daß oft auch nur eine einzige starke Aderlaß augenblicklich die Kräften benommen, und ein irre Reden verursachet hat.

Es ist höchst nothwendig, daß man in dieser Krankheit die Luft oftmahlen verändre und erfrische.

Wann der Patient einen Eckel hat, und um das Herzgrüblein eine Schwerigkeit, und Aengsten beklaget, wann die Zunge mit einer gelbgrünlichen Rinde überzogen ist, giebt man ihm das Pulver N. 27.; gleich auf das erste

Bre-

Brechen muß er lauliches Wasser trinken, und dieses so oft, bis er es nicht mehr ausbricht, gleichwie in der Cur des Wechselfiebers erinnert worden ist.

An eben dem Tag, wo der Patient das Brechpulver eingenommen hat, muß er auch Abends eine Schluckkugel (bolus) wie N. 58. nehmen, und sechs Unzen von dem Käswasser N. 59. darauf trinken. Wann aber das Käswasser nicht in genugsamer Menge leicht zu haben ist, kann man statt dessen das gekochte Wasser N. 25. gebrauchen; man muß aber vorhero unter ein jedes Pfund von diesem gekochten Wasser zwey Unzen Wein, und eine halbe Unze von dem Sauerhönig vermischen. Das Käswasser mit Wein, wie auch dieses gesottene Wasser können die Patienten nach Belieben trinken; solche Getränke sind bey dergleichen Umständen dem Kranken gar angenehm, und vermöge der Krankheit sind sie auch sehr tauglich.

Alle sechs Stund muß der Patient ein Pulver von N. 60. nehmen, und sechs Unzen von dem Käswasser N. 59. oder von dem gekochten Wasser N. 25. mit Wein darauf trinken. Wann

Wann der Patient von Kräften abnimmt, wann die Petetschen verschwinden, oder wann der Friesel anfangt wiederum hinein zu schlagen, folget oft eine grosse Aengstigkeit, Frais, und hernach der Tod. Bey solchem Zufalle muß man alle Stund dem Patienten einen Löffel voll von N. 61. geben, und allezeit darauf drey Unzen Käswasser mit Wein N. 59. oder gekochtes Wasser N. 25. mit Wein trinken lassen. Mit diesem ist so lang fortzufahren, bis der Patient eine Linderung verspüret, die Petetschen wiederum heraus kommen, und der Friesel sich erhebet; hernach aber giebt man von diesem Hülfsmittel nur alle vier Stunden einen Löffel voll. Ein gelinder, und durch den ganzen Leib gleicher Schweiß, welcher hierauf zu folgen pfleget, ist sehr nützlich.

Wann währender Krankheit der Leib verstopfet ist, muß man dem Patienten ein Clystir N. 52. geben.

So bald als solche Kranke besser werden, muß man sie aus diesem Kranken-Haus wegschaffen, damit sie in frische Luft kommen: ansonsten fallen sie ganz

leicht wiederum in die vorige Krankheit, und sterben.

## Von dem Scharbock.

Diese Krankheit ist nicht seltsam, aber hartnäckig. Man beobachtet sie am öftesten in belagerten Städten, oder auch wann die Soldaten in ungesunden, und morastigen Oertern überwintern müssen.

Es fängt diese Krankheit mit einer ungewöhnlichen Trägheit und Schwachheit des ganzen Leibes an: wann die Patienten vom Schlaf aufwachen, empfinden sie alle ihre Gliedmaaßen abgemattet, und gleichsam zerquetschet.

Wann diese Krankheit mehr anwächst, so bekommt der Patient einen harten Athem, die Füß geschwellen, bisweilen ist anfangs das Angesicht bleich, hernach wird es braun: an dem Leib fahren von unterschiedlicher Farbe Flecken auf, aus dem Mund gehet ein übler Geruch, die Zähne werden wankend, das Zahnfleisch geschwillt, beisset, ist schmerzhaft, und

nd giebt auf geringes Anrühren Blut on sich: der Patient empfindet an dem anzen Leib, bald in diesem, bald in nem Glied, grossen Schmerzen.

Endlich wann die Krankheit noch ärer wird, so verfaulet das Zahnfleisch, nd stinket abscheulich, die Zähne weren gelb, schwarz, und wurmstichig, oder ufgefressen, es geschehen oft grosse Zerblutungen; es entstehen bösartige Geschwäre, absonderlich an den Füssen. Der Patient beklagt Stechen, und Reissen in dem ganzen Leib; bey der Nacht werden die Schmerzen heftiger; ndlich siehet man allenthalben schwarzlaue Flecken.

Wann die Krankheit schon so weit ekommen ist, da gehet es mit dem Patienten von Stund zu Stund über, er bekommt noch unterschiedliche ieberische Anfälle, sein ganzer Leib fauet; durch das Brechen, Stuhlgang, der auch durch die Nasen folgen oft ödliche Verblutungen, die Eingeweide velken ab, der Patient verfallt in Ohnnächte, und stirbt.

Die vornehmsten Ursachen sowohl im Lager, als Winter-Quartieren sind:

wann die Soldaten in morastigen, und nassen Oertern stehen, wo es schädliche Ausdämpfungen giebt; wann die Soldaten keine Bewegung machen, oder auch an grünen Speisen Abgang leiden, wann sie ein verfaultes, und stehendes Wasser trinken, gerauchtes, und gesalzenes Fleisch, und Fisch, oder alten scharfen Käs essen müssen, wie auch, wann sie feuchte, und niedrige Wohnungen haben, wo der Wind nicht genugsam durchstreichen kann.

Grosse Trauer und Furcht können diese Krankheit auch in einem sonst gesunden Menschen erwecken, oder, wenn selbe schon im Leibe stecket, um ein merkliches bald vermehren: aus dieser Ursach, und wegen übler Lebens-Ordnung, gehen oft sehr viele Soldaten in belagerten Städten an dieser Krankheit zu Grund.

Durch Beobachtung hat man erlernet, daß in dieser Krankheit das Geblüt allezeit dick, und scharf seye; die Schärfe in dem Lager-Scharbock ist allezeit von einer Faulungs-Art (acrimonia putrida.

Dessent-

Dessentwegen muß man in der Cur die Zähigkeit, und Dicke der Säfte zu verdünnern, und die Faulung zu verhindern, oder, wenn solche schon das Geblüt angegriffen hat, zu verbessern trachten.

Man muß auch alle Ursachen dieser Krankheit gänzlich vermeiden, oder wann solches nicht geschehen kann, muß man selbe wenigstens nach Möglichkeit verbessern, und die Soldaten also erhalten, daß sie nicht so oft in dieselbige verfallen.

Zu diesem Ziel und Ende trägt sehr viel bey, wann man das ungesunde Wasser heilsam zu machen suchet. Zwey Unzen Essig, und zwey Unzen Brandwein mit einer Maas Wasser vermischet, machen für die Soldaten das Wasser angenehm, und gesund.

Wann man Essig, und Brandwein nicht genugsam bey Handen hat, kann man ein Stück Calmus (calamus aromaticus) in das Wasser legen; diese Wurzel ist ganz leicht zu finden, und wächst gemeiniglich in grosser Menge an morastigen, und feuchten Oertern, allwo der Scharbock am öftesten regieret.

Starke Laxire oder Brech-Mittel, wie auch Aderlassen, helfen nichts in dieser Krankheit.

Weilen aber eine üble Speis-Ordnung sehr oft den Scharbock verursacht, wird es dannoch nützlich seyn, aus dem Magen und Gedärmen die gesammlete Unreinigkeiten auszutreiben. Dieses kann durch gelinde, und öfters wiederholte Laxir-Mittel geschehen.

Es muß also der Patient in der Frühe die Pillen N. 34. einnehmen, man giebt selbe ihm hernach noch zweymahl, aber allezeit nur alle anderte Täge.

Die Speisen müssen pur aus Suppen bestehen, worinnen Körbelkraut, Sauerampfen, Spinat, Salat, Endivien, Zickori, Köhl, absonderlich aber rother Köhl, Brennesseln, gekochet sind. Aus diesen oder andern dergleichen Kräutern, kann man jene erwählen, welche am leichtesten zu haben sind.

Gute zeitige Garten-Früchte schaden bey diesen Umständen niemahlen, wann man nicht zu viel auf einmahl davon isset.

Wann

Wann man aber solche Kräuter, der Früchte nicht haben kann, so giebt man dem Patienten Haberkern oder Reißsuppen.

Man darf auch dem Patienten Hüner- oder Kalbfleisch erlauben, aber ganz wenig auf einmahl.

Nachdem der Patient gelinde Larire gebrauchet hat, muß man ihm hernach wider den Scharbock dienende Mittel (antiscorbutica) geben. Weilen aber nicht alle Patienten von gleicher Beschaffenheit, und Natur sind, so können auch nicht allen gleiche, oder einerley Heilungs-Mittel gegeben werden; sondern sie bekommen nach Unterscheid der Natur verschiedene Mittel.

Wann ein Patient von kalter Natur ist, wann er ein bleiches Angesicht hat, wann seine Füsse geschwollen sind, und der Durst nicht groß ist; muß er in der Früh, gegen Mittag, und Abends allezeit zwey Unzen, das ist, eine Caffee-Schale voll von N. 62. einnehmen.

Wann aber der Patient Hitze hat, wann der Puls schnell gehet, der Durst groß, der Athem stinkend, das Zahn-Fleisch mit Blut unterloffen, und halb

verfaulet ist: so muß man ihm von N. 63. in der Früh, gegen Mittag, und Abends allezeit vier Unzen geben.

Für dergleichen Patienten taugen zeitige Sommer-Früchte am besten. Gekochte Aepfel, und Birn sind sehr heilsam, und man bekommt sie gar leicht in grosser Menge.

Im Gebrauch solcher Hülfs-Mittel muß man lange Zeit fortsetzen; wann der Patient seine Glieder leichter bewegen kann, und die Schmerzen minder werden, erkennet man, daß es mit ihm besser gehe: und dazumahl wird die Leibs-Bewegung, und gute Nahrung die vollkommene Gesundheit herstellen. Es wird auch dienlich seyn, um die noch geringe Ueberbleibsel völlig aufzuheben, wann die genesende Patienten frühe, gegen Mittag, und Abends allezeit fünfzig Tropfen von N. 64. aus gleichem Theil Wasser und Wein einnehmen.

Obwohlen nach gehobener Krankheit, auch die übrige Zufälle aufhören, ist nichts destoweniger zu bemerken, daß es bey dem Scharbock sich oft zutrage, daß an dem Zahnfleisch, Lefzen, innern Theilen der Backen, und Gaumen, Ge-

Geschwärlein entstehen, welche sich bald ausbreiten, alle Theile durchfressen, und in kurzer Zeit brandhaft werden: solche Geschwärlein betrügen oft diejenige, welche in der Erfahrung nicht genugsam geübet sind: man sieht anfangs weisse, oder gelbe Flecken, deren Umkreis entzündet, und roth ist, und sie sind oft sehr schmerzhaft; man beobachtet zugleich einen grossen Gestank, und es fliesset viel übelriechender Speichel aus dem Munde. Dieses Uebel muß man alsogleich hemmen, sonsten zerfrisset es durch seine brandige Fäulung alle Theile, es fallen die Zähne aus, das Kinnbein selbst wird angegriffen, und verfaulet.

Die Heilung gehet glücklich von statten, wann man ausgerupfte Leinwands-Fäden oder Carpie in den Saft N. 65. eintunket, und damit die schadhafte Theile öfters unter Tags anfeuchtet; man kann auch solche Fäden mit eben diesem Saft benäßet zwischen das Zahnfleisch, und Lefzen legen, und selbe öfters anfrischen.

Es haben einige im Gebrauch die schadhafte Theile stark zu reiben; allein

dieses ist schädlich, es wird dadurch der Schmerzen grösser, und das Uebel ärger.

Wann schon eine grosse Verfaulung verspüret wird, und die Geschwärlein sich geschwind ausbreiten, so muß man nach und nach mehr von dem Salzgeist zu dem Saft N. 65. beymischen, und also fortfahren, bis der Brand gestillet ist.

## Von dem

# Brand (gangræna.)

Weilen von dem Brand Meldung gemachet worden, scheinet es nicht unnützlich zu seyn, zu erinnern, daß die Fieberrinde (cortex peruvianus) inwendig gegeben, das würksamste Mittel sey, den Brand an allen Theilen des Leibs zu stillen: man giebt alle vier Stunden ein Pulver von N. 30. bis das Brandige sich von den lebendigen und gesunden Theilen abzusönderen anfängt, und eine vollkommene Eyterung geschieht. Wann man schon so viel ausgewürket hat, wird es genug seyn, wann der Pa-

Patient nur in der Frühe, und Abends ein solches Pulver nimmet, bis das Geschwär gänzlich gereiniget ist.

Derohalben kann man auch die Fieberrinde gebrauchen, wann brandige scharbockische Geschwär in dem Munde entstehen.

## Von der

# Venusseuche.

Die Ursach dieser Krankheit ist allezeit eine Seuche (contagium,) wodurch eine gesunde Person von einer ungesunden und seuchhaften angestecket wird.

Vielerley, und sehr verschiedene Uebel werden von dieser Seuche verursachet, und gleichwie solche Uebel in unterschiedlichen Theilen des Leibes Sitz nehmen, also bekommen sie auch unterschiedliche Benennungen.

Wann an der Eichel (glans) oder an der Vorhaut (præputium) des männlichen Gliedes Geschwärlein entstehen, werden sie der Schanker genennet. Wann die Nervenspitzlein [papillæ nervosæ] der Geburts-Glieder auswachsen, und

und zu Warzen werden, nennet man sie venerische Feigwarzen. Wann der inwendige Theil der Harn- oder Urins-Röhre behaftet ist, wann der Urin zuruck gehalten wird, oder nur tropfenweise mit grossem Schmerzen, und Brennen gehet, und beynebens eine gelbgrüne, auch bisweilen braune Materie ausfliesset, nennet man dieses Ubel das Röhrelgeschwär, oder den Tripper (gonorrhœa) wann in den Schamfetten oder Weichen sich Geschwulsten erheben, nennet man sie Venusbeulen (bubones venerei) wann einmahl das venerische Gift mit den unfliessenden Säften vermischet ist, wird es auf unterschiedliche Theile des Leibes übertragen, woraus verschiedene Uebel folgen: in der Haut macht es Blätterlein, und Flecke, aus welchen bisweilen wilde Rufen werden: in der fetten Haut entstehen Geschwär, welche den allgemeinen Hülfsmitteln hartnäckig widerstehen, und nachdem sie das fette Häutlein durchfressen haben, lassen sie wilde und hohle Narben (cicatrices) zuruck; und es kommen in den anliegenden Theilen gleich wiederum neue Geschwäre hervor.

Am

Am allerösten wird der Schlund, und hauptsächlich die Gaumens-Scheidewand [velum pendulum palatinum] angegriffen: man sieht in diesen Theilen einen weissen speckigen Fleck, die Stimme wird heiserig, die Hinunterschluckung schmerzhaft, und endlich nach und nach breitet sich dieser speckige Fleck aus, und durchlöcheret alle weiche Theile. Zuletzt werden auch die Gaumen und Nasenbeiner zerfressen; und nachdem sie verfaulet sind, fallen sie aus, und hinterlassen Zeit Lebens eine unheilbare Ungestalt.

Wann diese Krankheit schon lang im Leibe steckt, pflegt sie alle Beiner anzugreifen, sie verursacht in selben eine Geschwulst; so lang diese Geschwulst weich ist, wird sie (tophus) oder auch (gummi) genennet, ist sie aber schon härter, nennet man sie (nodus) oder auch (exostosis) (veneriſche Beinknoten), woraus eine sehr böse Beinerverfaulung (caries) folget; es entstehen sehr überlästige Schmerzen, welche absonderlich bey der Nacht in der Bettwärme heftiger werden, bey Tag aber lassen sie wiederum nach.

Wann

Wann die Beiner zerfressen, und das Mark der Beiner selbst angegriffen ist, kann solche Krankheit sehr hart geheilet werden, und obwohlen sie zu Zeiten geheilet zu seyn scheinet, bricht sie dannoch wiederum ohne Ursach von neuem aus.

Dergleichen zufälle machen, daß man diese Krankheit leicht erkenne.

Die Cur wird auf solche Weis sicher, und glücklich vorgenommen:

Der Patient muß Frühe, und Abends einen Löffel voll von N. 66. einnehmen, und allezeit ein Pfund gekochtes Gersten-Wasser, wozu der dritte Theil süsse Milch vermischet worden, darauf trinken: das gekochte Gerstenwasser mit Milch kann auch der Patient unter Tags an statt des allgemeinen Getranks trinken. Sollte aber die Milch hart zu bekommen seyn, kann man den Getrank N. 67. gebrauchen.

Die Patienten empfinden von dieser Arzney gar keine Ueberlästigkeit. Einigen macht es ein geringes Lariren; aber auch dieses geschieht selten: meistentheils macht es seine Würkung durch den Urin und Schweiß. Man darf

sicher

sicher im Gebrauch dieses Mittels fortfahren, bis alle üble Zufälle verschwinden.

Wann ein schönes und warmes Wetter ist, können die Patienten in freyer Luft spatzieren gehen: aber bey kaltem, und feuchtem Wetter, ist es besser, wann sie zu Hause bleiben.

Wann bey starkleibigen Patienten, wo solches Uebel schon tiefe Wurzel gefasset hat, die Cur allzu langsam hergehet, kann man ihnen etwas mehr von diesem Hülfsmittel N. 66. eingeben; es können also dergleichen Patienten Frühe und Abends ein und einen halben Löffel voll nehmen; wann dieses durch etwelche Täge geschehen ist, und die üble Zufälle nicht geschwinder weichen, muß man ihnen Fruhe und Abends allezeit zwey Löffel voll geben.

Es ist keine gewisse Zeit, wie lang man dieses Hülfsmittel gebrauchen müsse: wann die Krankheit noch nicht zu sehr überhand genommen hat, wird sie oft in drey Wochen gehoben; aber eine schon tief eingewurzelte Krankheit erforderet längere Zeit. Allein man ist durch die Erfahrung versicheret, daß

daß dieses Hülfsmittel lange Zeit ohne die mindeste Ueberlästigkeit, oder Schaden könne gebrauchet werden.

Man erkennet daß es mit dieser Krankheit besser werde, wann die unreine Geschwäre anfangen eine schöne Farbe zu bekommen; gutes Eyter fassen, und nach und nach zusammen wachsen: wann die zerfressene Stücklein der Beiner ausfallen, wann sich die Geschwülste setzen, und endlich gar unsichtbar werden, und wann die nächtliche Schmerzen nachlassen.

Was die Diät oder Lebens-Ordnung anbelangt, kann der Patient Suppen mit Gersten, Reiß, Haberkern, oder gelinden Kräutern essen; auch mageres Fleisch-, Milch-Speise, und zeitige Sommer-Früchte sind ihm erlaubet.

Fettes, geraucht es, oder gesalzenes Fleisch ist dem Patienten schädlich, aus allen aber schadet am meisten der Speck.

Es ist noch zu bemerken, daß bisweilen auf den Gebrauch dieses Mittels eine Salivation folge, welches zwar selten geschieht, und schier nur allein bey denjenigen beobachtet wird, welche schon vor-

vorhin in- oder auswendige Mercurial-Mittel gebrauchet haben. Weilen aber die Salivation zu dieser Cur nicht nothwendig ist, muß man alsobald, da man die erste Zeichen einer Salivation bemerket, von dem Gebrauch dieses Mittels N. 66. abstehen.

Aber das gekochte Wasser N. 67. muß der Patient immerfort fleißig trinken.

Man sieht voraus daß eine Salivation im Anzuge sey: wann das Zahn-Fleisch aufgeschwillt, roth wird, beisset, und Schmerzen verursachet, und wann der Athem übel riechet. Wann nun solche Kennzeichen verspüret werden, muß man dem Patienten von N. 66. nichts mehr eingeben. Wann nach acht oder zehen Tagen diese Salivations-Zeichen wiederum verschwunden sind, und der Patient noch nicht vollkommen gesund ist, kann er von N. 66. wieder zu gebrauchen anfangen.

Wann ein Patient das Röhrel-Geschwär, oder den Tripper hat, muß er in grosser Menge von dem gekochten Wasser N. 67. trinken, damit die Schärfe des Urins gelindert werde: es wird auch zugleich nützlich seyn, wann man

das männliche Glied öfters unter Tags eine viertel Stund lang in ein lauliches Bad, so von einem halben Theil Milch, und halben Theil Wasser gemacht ist, haltet.

Wann wegen Unterdrückung des Röhrel-Geschwärs, oder wegen einer anderen Ursach ein Hoden (testis) aufgeschwillt, und Schmerzen verursachet, und wann der Hoden-Sack (scrotum) roth wird, muß man alsogleich eine starke Aderlaß machen, und auf den geschwollenen Hoden den Umschlag N. 12. beständig warm auflegen: der Patient muß von dem Getrank N. 1. sehr viel trinken, aber mit einem jeden Pfund dieses Getranks sind bey solchen Umständen zwanzig Gran Salpeter zu vermischen.

Nachdem das Brennen, der Schmerzen, und das Fieber, welches sich sehr oft bey einem geschwollenen Hoden einfindet, aufhöret, kann man das Mittel N. 66. gebrauchen.

Auf die Beulen (bubones) wenn sie hart sind, legt man das Mutter-Pflaster (emplastrum de galbano) auf.

Von

## Von den

# Krätzen.

In dem Lager ist dieses Uebel oft sehr überlästig, und breitet sich durch seine Seuche bald aus, wann nicht die Angesteckte von den Gesunden abgesöndert werden.

Obwohlen die Krätzen an dem ganzen Leib sich aufhalten können, kommen sie dennoch sehr oft an den Händen am ersten hervor; absonderlich zwischen den Fingern.

Vom Anfang sieht man hin und her ein oder anderes Blätterlein, welches mit dünnem und beissendem Wasser angefüllet ist. Wann man solches Blätterlein aufkratzet, so giesset sich das enthaltene Wasser aus, und verursachet in den Neben-Theilen mehrere dergleichen Blätterlein.

Wer in der Uebung nicht sehr erfahren ist, kann selten gleich anfangs die Krätzen erkennen: da aber die Krankheit schon zugenommen hat, entstehen mehrere und grössere Blätterlein, welche durch

durch das Wetzen, und Kratzen eröfnete wilde Rufen hinterlassen, und endlich breitet sich das Uebel durch den ganzen Leib aus.

Anfangs sind die Krätzen zwischen der Haut, und dem Ober-Häutlein: wann aber das Uebel ärger wird, so durchfrisset es die Haut, und macht in dem fetten Häutlein (panniculus adiposus) kleine, und oft sehr viele Geschwärlein: diese Gattung der Krätzen ist garstig, und sehr ansteckend.

Zur Cur werden folgende Stücke erforderet:

Der Leib muß rein gehalten, und die Hemder öfters gewechselt werden: wann eine schöne Zeit ist, und die Gelegenheit es zuläßt, kann sich der Patient in ein Bad begeben: absonderlich in ein solches, so von Schwefel riechet. Wann aber der Patient nicht leicht in ein solches Schwefelbad kommen kann, hat man auch beobachtet, daß es nützlich gewesen seye, wann dergleichen krätzige Patienten nur in einem fliessenden Wasser ihren Leib öfters gewaschen haben.

Die Hemder, Hosen, Strümpf müssen

sen durch den angezündeten Schwefeldampf ausgeräuchert werden, ehe man sie anleget. Die Ausrauchung aber mit Schwefel muß in freyer Luft geschehen, damit der eingeathmete Schwefeldampf keinen Schaden verursache.

In der Frühe muß der Patient das Laxirpulver N. 68 einnehmen, und selbes alle acht Täge wiederholen.

An übrigen Tägen, wo er das Laxirpulver nicht einnimmt, muß man ihm in der Frühe, gegen Mittag, und Abends (das ist dreymahl des Tags, ein Pulver von N. 69. geben. Abends schmieret man die krätzige Theile mit der Salben N. 70.

Man hat aber zu bemerken, daß, wann die Krätzen sich durch den ganzen Leib, und alle Glieder ausgebreitet haben, man nicht auf einmahl alle Theil zugleich einschmieren solle; sondern den ersten Tag schmieret man die Hände, und Arm, den andern die Füsse, Waden und Schenkel, den dritten Tag den übrigen Leib: den vierten Tag schmieret man wiederum die Hände und Arm, den fünften die Füsse, Waden, Schenkel und so weiter.

Mit diesen fahret man fort, bis der Patient gesund ist.

Man erkennet aber, daß die Cur gut von statten gehe: wann die Blätterlein ausgetrocknet sind, wann die Rufen abfallen, die Geschwür zuheilen, und nirgendswo neue entstehen.

Nach der vollkommenen Heilung sieht man zwar noch braune Flecken in der Haut, allein diese vergehen von sich selbst.

Der Patient muß sich von gesalzenen Speisen enthalten.

## Von den Würmen.

Wegen unordentlichen Essen, vom ungesunden Wasser trinken, und aus anderen mehreren dergleichen Ursachen bekommen die Soldaten Würme.

Schwindel, Eckel, gähe Bauchs-Aufblähungen, absonderlich nach dem Essen, Magenschmerzen, Bauchgrimmen, überlästiges Beissen in der Nasen, bisweilen sehr grosse Gefräßigkeit, bis-

bisweilen aber Abscheu vom Essen, bleiches und eingefallenes Angesicht, sind Zeichen, woraus man erkennet, daß ein Patient Würme habe.

Es ist zu beobachten, daß nicht bey einem jeden Patienten alle diese Kennzeichen beysammen gefunden werden; je mehr aber dergleichen Kennzeichen ein Patient hat, desto sicherer, und vergewisserter ist man, daß er an Würmen leide.

Dannoch ist das sicherste Kennzeichen, wann der Patient entweder durch das Brechen, oder durch den Stuhlgang Würme von sich giebt.

Die Cur erforderet, daß die Würme aus dem Leib ausgetrieben werden.

Man hat aber zu bemerken, daß sich die Würm an die Därme anhängen, dann wann dieses nicht geschähe, würden selbe mit dem Stuhlgang fortgehen.

Es ist derowegen nothwendig, daß man dem Patienten zwey Tag solche Arzneyen gebe, welche einen unangenehmen Geruch in den Gedärmen verursachen, hernach giebt man ein starkes Laxirmittel.

Es kann also ein solcher Patient durch zwey Täge alle drey Stund fünf Gran von Asand (asa fœtida) in Pillen nehmen; hernach in der Frühe, da der Magen noch leer ist, giebt man ihm das Laxirpulver N. 71., worauf er bisweilen eine dünne Suppen trinken muß, so lang das Laxirmittel seine Würkung machet.

Wann nach diesem noch nicht alle Zufälle gänzlich aufhören, so kann man nach acht Tagen Frist die nämliche Hülfsmittel auf vorige Art wiederum gebrauchen.

# Hülfsmittel.

1.

Nim̃ Brustgetränks-Kräuter 3. Unzen, laß selbe in genugsamer Menge Wasser eine halbe Stunde sieden, hernach seiche es ab, und das Ueberbleibsel 3. Pfund gieb zum Gebrauch.

2.

Nimm Hundszung-Pillen-Gemenge 8. Gran, mache davon 2. Pillen, und gieb selbe auf einmal.

3.

Nimm erweichende Getränks-Kräuter 6. Unzen, lasse selbe in genugsamer menge Wasser zu einem Köchlein einsieden, zu Ende aber mische noch bey zerstossenen Senfsamen

1. Unze,

hernach verfertige nach der Kunst das Köchlein.

# *Medicamenta.*

1.

℞. Specier. decocti pectoral.

Unc. iij.

Bulliant in s. q. aq. communis per ½. horæ, colat. ℔. iij. exhibe.

2.

℞. Massæ pilular. de Cynoglossa gr. viij.

F. pil. N° ii. pro dosi.

3.

℞. Specierum decocti emollientis

Unc. vj.

Bulliant in s. q. Aq. communis ad spissitud. Cataplasmatis, sub finem addendo sem. Sinapi contusor.

Unc. j.

m. F. cataplasma.

4. Nimm

4.

Nimm Hollerblüthe 1. Unzen, laß selbe nur einen Augenblick mit genugsamer Menge Wasser in zugemachtem Geschirre aufsieden, hernach laß es eine halbe Stund stehen, endlich seihe es ab, und in dem Ueberbleibsel 2. Pfund, löse auf

Hollerbeer-Sulsen $1\frac{1}{2}$. Unzen, gereinigten Salpeter 40. Gran, so gieb es zum Gebrauch.

4.

℞. Flor. Sambuc. Unc. j.

Bulliant per momentum in s. q. Aq. communis vase clauso, dein digere fervide spatio $\frac{1}{2}$. horæ, in colat. ℔. ii. solve

Rob. Sambuc. Unc. j. ß.

Nitri puri gr. xl.

m.

5.

Nimm Hollerblüthe, rothe Rosenblüthe, von jedem 1. Loth, gereinigten Salpeter 1. Quintel, misch es untereinander, nimm allezeit so viel davon, als du zwischen drey Fingern halten kannst, und begieß es mit siedendem Wasser wie einen Thee.

5.

℞. Flor. Samb.

--- Rosar. rubrar. an. Unc. ß.

Nitri puri dr. j.

Misce

Pugillum hujus infundat aquæ fervidæ instar potus theæ.

6. Nimm

6.

Nimm Senesblätter 6. Quintel, Wasser Betonickblätter 2. Quintel, Lerchenschwamme 1. Quintel, Sauerdatteln 1. Loth, schneide es zusammen, laß es eine Viertelstund in genugsamer Menge Wasser sieden, hernach seiche es ab, und mit dem Ueberbleibsel 2. Unzen, vermisch noch Zichorisaft mit Rhabarber 1. Loth, also verfertige das Tränklein, welches auf einmal muß genommen werden.

6.

℞. Fol. Senæ dr. vi.
--- Scrophular. aquat. dr. ij.
Agarici dr. j.
Tamarind. Unc. ß.
Bulliant in s. q. aq. communis per ¼ horæ, dein colat: Unc. ij. adde
Syr. Cich. c. rheo Unc. ß.
M. F.
Haustus una vice sumendus.

7.

Nimm erweichende Getränks-Kräuter 4. Unzen, laß in gnugsamer Menge Wasser ein halbe Stunde sieden, hernach seiche es ab, und das Ueberbleibsel 3. Pfund gieb zum Gebrauch.

7.

℞. Specier. pro decocto emolliente Unc. iv. decoque per ½. horæ, in s. q. aq. communis colat: ℔. iij. exhibe.

8.

8.

Nimm die von dem gekochten Getrank N. 7. übrig gebliebene Kräuter, vermisch noch mit selben Leinsamen-Mehl 2. Unzen, Leinöhl 2. Unzen, und mach nach der Kunst ein Köchlein

8.

℞. Speciebus à priori decocto residuis adde

Far. Semin. Lini Unc. ij.

Ol. Lini Unc. ij.

ut fiat lege artis Cataplasma.

9.

Nimm rothe Rosen-Blüthe zweymal so viel als du zwischen drey Fingern halten kannst, Odermenigkraut eine Handvoll, zerschneid, misch unter einander, begieß mit siedendem Wasser wie einen Thee, seich es ab; löse in dem Ueberbleibsel ein wenig Hönig auf, hernach gieb es zum Gurgeln.

9.

℞. Fl. rosar. rubr. pug. ij.

Agrimoniæ man. j.

Misce

Infundantur instar potus theæ, pro gargarismate, addito pauco melle.

10.

Nimm Rosen-Hönig 1. Loth, Meersalz-Geist 20. Tropfen, misch es unter einander.

10.

℞. Mellis Rosar. Unc. ß.

Spir. Salis marini gutt. xx.

Misce.

11.

11.

Nimm erweichende Getränkskräuter 2. Unzen, laß selbe in genugsamer Menge Wasser eine halbe Stunde sieden, hernach seiche es ab, und mit dem Ueberbleibsel 1. Pfund, vermische noch Sauer-Hönig 2. Unzen, gereinigten Salpeter 1. Quintel, dieses gebrauche zur Clystir.

11.

℞. Specier. decocti emollient. Unc. ij. Bulliant in ſ. q. aq. communis per ½. horæ, colat. ℔. j. adde Oxym. ſimpl. Unc. ij. Nitri puri dr. j. m. pro clyſmate.

12.

Nimm erweichende Getränkskräuter 3. Unzen, laß selbe in genugsamer Menge Wasser eine Stunde sieden, hernach seiche es ab, und in den Ueberbleibsel 4. Pfund, löse noch auf Venetianische Seife 2. Unzen, dieses gebrauche zum Umschlag.

12.

℞. Specier. decocti emollient. Unc. iij. Bulliant per horam in ſ. q. aq. communis, in colat. ℔. iv. ſolve. Saponis Veneti Unc. ij. Miſce pro fomento.

13.

Nimm gereinigten Salpeter $1\frac{1}{2}$. Quintel, Krebsaugen 2. Quintel, Kornblumen-Saft 2. Unzen, gekochtes Gersten-Wasser 10. Unzen, mische alles zusammen, und gieb es zum Gebrauch.

13.

℞. Nitri puri dr. j. ß.
Lap. ℈. dr. ij.
Syr. fl. rhoead. Unc. ij.
Aqu. decoct. hordei Unc. x.
m.

14.

Nimm süsses Mandel-Oehl; oder an statt dessen nimm reines Baum-Oehl 2. Unzen, Eyerdotter N. 1. reibe es gut durch einander ab, und misch hernach eine Unze reines Hönig darzu, dieses gieb zum schlecken.

14.

℞. Ol. Amygdal. dulc. vel & ejus loco Ol. Olivar. puriſſim. Unc. ij.
Vitell. ovi N° j.
Bene ſimul ſubactis miſce Mellis puri Unc. j.
M. F. linctus.

15.

Nimm mineralischen Kermes 3. Gran, Krebsaugen 20. Gran, misch es zusammen, mach ein feines Pulver, und gieb es auf einmal.

15.

℞. Kermes mineral. gr. iij.
Lap. ℈. gr. xx.
M. F. pulv. tenuiſſ. pro doſi.

16.

16.

Nimm Ehrenpreiß,
Odermenig,
Gundelreben,
Goldruthe,
von jedem gleichen Theil, begieß es mit siedendem Wasser, und gebrauche es wie einen Thee.

16.

℞. Veronicæ
Agrimoniæ
Hederæ terrestris
Virgæ aureæ an. part. æqual.
Infundantur aquæ fervidæ instar potus Theæ.

17.

Nimm Cucumer-Samen 1. Loth,
süsse abgeschälte Mandeln, N. 8.
bittere abgeschälte Mandeln, N. 2.
stosse sie zusammen, mache nach der Kunst mit einem Pfund gekochten Gersten-Wasser eine Milch davon, seiche selbe ab, und gieb es zum gebrauch.

17.

℞. Sem. cucum. Unc. ß.
Amygd. excort. dulc. n° viij.
-- -- amar. n° ij.
Emulge ſ. a. cum Aq. Hordei ℔. j.
& colat. detur usui.

18.

Nimm Myrrhen 15. Gran,
Krebsaugen ein halbes Quintel,
misch, und mache ein Pulver.

18.

℞. Myrrh. gr. xv.
Lap. ♋. dr. ß.
M. F. pulv.

19.

19.

Nimm Hundszung Pillen-Gemenge 6. gran. mache zwey Pillen davon, und gieb sie auf einmal.

19.

℞. Massæ pilul. de Cynogloss. gr. vj. Fiant pilulæ, n° ij.

20.

Nimm weissen americanischen Balsam ein halbes Quintel, Eyerdotter N. 1. reibe es gut in einem gläsern Mörser ab, und misch hernach darzu gereinigtes Hönig 1. Unze, so gieb es zum gebrauch

20.

℞. Balsf. Copayb. dr. ß. Vitell. ovi n° j. Diu simul tritis in Mortario vitreo adde Mellis puri Unc. j. Misce.

21.

Nimm Huflattich, Scabiosen, Johannskraut-Spitze, von jedem 1. Handvoll, abgeschältes Süßholz, 2. Unzen, mische, und begieß es mit siedendem Wasser, wie einen Thee.

21.

℞. Tussilagin. Scabios. Summit hyperic: ana m. j. Glycirrhiz. rasæ Unc. ij. Misce Infundantur instar potus Theæ.

22.

Nimm gereinigten Salpeter 1. Quintel, Krebs-

22.

℞. Nitri puri dr. j. Lap. ♋. dr. ij. Syr. alth. Unc. j.

rebsaugen
2. Quintel,
ibischsaft
1. Unze,
ekochtes Gerstenwas-
r 10. Unzen,
nische es untereinander
nd gieb es zum Ge-
rauch.

23.

Nimm geraspeltes
Sassafras-holz 2. Unz.
weisses
gelbes
rothes Sandlholz,
von jedem 2. Quintel,
bgeschältes Süßholz
1. Unze,
erschneid, vermisch,
ieb es zum Gebrauch,
nd laß es begiessen wie
inen Thee.

24.

Nimm Sydenhams
Schmerz-linderende
Tinctur
15. Tropfen,
Bockshörnl-Saft
1. Loth,
jekochtes Gersten-was-
er
nisch, und gieb es a f
ein mal

decoct. Hordei Unc. x.
Misce

23.

℞. Lign. Sassaphras
rasi Unc. ij.
--- 3 Santal. an.
dr. ij.
Glycirrhiz. rasæ
Unc. j.
scissa mista exhibe.
Infundantur instar
potus Theæ.

24.

℞. Laud. liquid. Sy-
denham. gutt. xv.
Syr. diacod. Unc. ß.
Aq. decoct. hord.
Unc. j.
M. F. haustus.

25.

Nimm Fieberge-tränks-Kräuter 3. Unze laß selbe in zugemachten Geschirre mit genugsamer Menge Wasser eine halbe Stunde sieden seiche es hernach ab, und gieb das Ueberbleibsel 4 Pfund, zum Gebrauch.

25.

℞. Specier. pro decocto antifebril. Unc. iij.

Bulliant per ½ horæ vase clauso in s. q. aq. communis, dein colat. ℔. iv. exhibe.

26.

Nimm Brechweinstein 5. Gran, mache ein Pulver.

26.

℞. Tartari Emet. gr. v.

F. Pulvis.

27.

Nimm brasilianische Brechwurtzel 1. halbes Quintel, mach ein Pulver.

27.

℞. Rad. Ypecacuanh. dr. ß.

F. Pulvis.

28.

Nimm Cornachins Laxier-Pulver 40 gran, gieb es auf einmal.

28.

℞. Pulver. Cornachin. gr. XL.

29.

Nimm Polychrest-Salz 2. Quintel, Vitriolirtes Weinstein-Salz 1. Quintel, der fünf eröfnenden Wurzen-Saft 2. Unzen, Ge-

29.

℞. Sal. Polychr. dr. ij.

-- Tartar. Vitriol. dr. j.

Syr. 5. rad. aper. Unc. ij.

Gekochtes Gerstenwasser 1. halb Pfund, Citronen-Schelenwasser 2. Unzen, misch, und gieb es zum Gebrauch.

aq. decoct. hord. ℔. ß. -- Cort. Citri. Unc. ij. m.

30.

Nimm Fieber-Rinde 1. Unzen, mach davon ein sehr feines Pulver, und zertheile es in 12. gleiche Theile.

℞. Cort. peruv. Unc. j. F. pulvis tenuis. Dividendus in xij. doses æquales.

31.

Nimm abgeschaumtes Honig 3. Pfund, starken Wein-Essig 1. Pfund, misch es gut unter einander.

℞. Mellis despumati ℔. iij. Aceti Vini fragrantis ℔. j. m.

32.

Nimm Weinstein-Crystallen 40. Gran, Polychrest-Salz 20. Gran, zerreibe es zu einem Pulver, und gieb dergleichen so viel als vonnöthen sind.

℞. Crystall. Tartar. gr. xl. Sal. polychr. gr. xx. M. F. pulv. Dentur plures tales doses prout opus erit.

33.

Nimm Vieh-Theriack, Wermuthzucker, von

℞. Theriac. Diatessar.

von jedem 1½ Unzen, misch, und gieb es zum Gebrauch.

Conserv. Absinth. an. Unc. j. ß. Misce.

34.

Nimm Ruffi-Pest-Pillen-Gemenge 30. Gran, mache davon sieben Pillen, und gieb es auf einmal.

34.

℞. Pill. ruffi gr. xxx. F. Pill. vij.

35.

Nimm saures Meer-Zwiebel-Hönig 2. Unzen, Polychrest-Salz, 2. Quintel, vitriolirtes Weinstein-salz 1. Quintel, gemeines Brunn-wasser 8. Unzen, Münzengeist 1. Loth, mische es zusammen.

35.

℞. Oxym. Scillit. Unc. ij. Sal. polychr. dr. ij. -- Tartar. vitriolati dr. j. Aq. communis Unc. viij. Sp. Menth. Unc. ß. m.

36.

Nimm Polychrest-salz 2. Quintel, vitriolirtes Weinstein-salz 1. Quintel, Vieh-Theriack 3. Unzen, der

36.

℞. Sal. Polychr. dr. ij. -- Tartar. vitriolati dr. j. Theriac. Diatessar. Unc. iij. Syr. ʒ. rad. q. s. u. F. electuarium.

der fünf eröfnenden Wurzen-Saft so viel als vonnöthen, mache davon eine Latwerg.

37.

Nimm frisches Graß ein halb Pfund, Pfaffenröhrl-Kraut sammt der Wurzel 4. Unzen, zerschneide, und stoß es zusammen, hernach laß es in genugsamer Menge Brunn-Wasser, oder in Käß-Wasser, wann man solches leicht haben kann, eine halbe Stund sieden, seiche es ab, drück es gut aus, und in dem Ueberbleibsel 2. Pfund, löse hernach sauberes Hönig 3. Unzen, und also gieb es zum gebrauch.

37.

℞. Recent. Graminis ℔. ß.
-- -- Taraxaci cum toto Unc. iv.
Sciſſa tuſa bulliant in ſ. q. Aq. communis, vel & ſeri Lactis, ſi commode haberi poterit, per ½ horæ, colat, fortiter expreſſæ ℔. ij. adde mellis puri Unc. iij.
Miſce.

38.

Nimm die Spitze von Wermuth-Kraut 2. Unzen, Kalmuß-wurze, Entian-

38.

℞. Summit. Abſinth. vulgar. Unc. ij.
Rad. Calami aromat.
-- Gentian.

Enzian-wurze,
Meister-wurze,
von jedem 1. Unzen,
Lorbeere 1½. Unzen,
Kranabetbeere
3. Unzen,
Cretischerbeere = Fenichel-samen
1. Unzen,
schneide, stosse, und mische alles zusammen, hernach begiß es mit zwey maaß guten wein, oder Meth, und laß es 24. Stund in gleicher gelinder wärme stehen, hernach gieb es zum gebrauch.

39.

Nimm frischen Meer-Zwiebel 1. Loth, begieß selben mit zwey Pfund guten Wein, und gieb ihn hernach zum Gebrauch.

40.

Nimm Kampfer
1. Quintel,
reibe ihn in einem Mörsel mit einer Unze süssen Mandel-Oel ab.

-- Imperator. an.
Unc. ß.
Baccar. Lauri
Unc. j. ß.
-- Juniper. Unc. iij.
Sem. Dauci cret.
Unc. j.
Scissa tusa mista infundantur calide vase clauso in Vini boni, vel & Hydromelitis
℔. viij.
per 24. horas.

39.

℞. Scillæ recent.
Unc. ß.
Infundantur ℔. ij. Vini boni.

40.

℞. Camphor. dr. j.
Solvatur terendo in mortario in Unc. j. Ol. Amygdalarum dulc.

41.

41.

Nimm Anis-Oehl 4 Tropfen, gut getrockneten weissen Zucker 40. gran, Rhabarber 15 gran, mische es untereinander und mach ein Pulver.

41.

℞. Ol. still. Anisi gutt. iv.
Sacchari puri sicci gr. xl.
Rhei grana xv;
M. F. pulv.

42.

Nimm Münzen-wasser 8. Unzen, Münzen-Geist 1. Loth, misch es zusammen.

42.

℞. Aq. still. Menth. Unc. viij.
Sp. Menth. Unc. ß.
m.

43.

Nimm Zimmet-wasser 1. Unze, gekochtes Gerstenwasser ein halb Pfund, trocknen Mohnsaft 3. gran, Krebsaugen 1½. Quintel, weissen Mohnsamen-Saft 1. Loth, misch es unter einander.

43.

℞. Aq. still. Cinamomi Unc. j.
— Hordei ℔. ß.
Opii puri gr. iij.
Lap. D. dr. j. ß.
Syr. Papav. alb. Unc. ß.
m.

44.

Nimm auserlesene Rhabarber 1. Quintel, gelbe Myrobalanen ein halbes Quintel, mische es, und mach ein Pulver.

44.

℞. Rhei elect. dr. j.
Myrobalanor. Citrinor. dr. ß.
M. F. pulv.

45.

Nim venetianischen Theriak 1. Quintel, mache eine Schluckkugel.

45.

℞. Theriac. Androm. dr. j. F. bolus.

46.

Nimm brasilianische Brechwurze 40. gran, mach ein Pulver.

46.

℞. Rad. Ypecacuanhæ gr. XL. F. pulvis.

47.

Nimm trocknen Mohnsaft 1. gran, mach eine Pillen zum Gebrauch.

47.

℞. Opii crudi gr. j. Fiat Pilula.

48.

Nimm antimonialisches Vitrum Ceratum 8. gran, mach ein Pulver.

48.

℞. Vitri Antimonii cerati gr. viij. F. pulvis.

49.

Nimm armenische Erde 6. Quintel, arabischen Gummi 1. Quintel, venetianischen Theriack 1½. Unzen, weissen Mohnsamen-Saft so viel als vonnöthen ist, und mach eine Latwerg.

49.

℞. Boli Armenæ dr. vj. Gummi Arab. dr. j. Theriac. androm. Unc. j. ß. Syr. Pap. alb. q. s. u. F. Electuar.

50.

Nimm guten Wein ein halb Pfund,

50.

℞. Vini boni ℔. ß.

gekochtes Gerstenwasser 1½. Pfund,
Zimmetwasser 1. Unze,
gereinigten Zucker 6. Quintel,
misch es untereinander.

§ 1.

Nimm reinen Terpentin 2. Quintel,
Eyerdotter N. 1.
nachdeme du die zwey Stücke unter einander lang abgerieben, und geknetet hast, so mische noch darzu
venetianischen Theriak 1. Loth,
frische Milch 5 Unzen,
gebrauch es zum Clystir

§ 2.

Nimm erweichende Getränks-Kräuter 2. Unzen,
laß sie in genugsamer Menge Wasser eine halbe Stunde sieden,
hernach seiche es ab, und mit dem Ueberbleibsel 10. Unzen,
vermische noch
2. Unzen Leinöhl
zum Clystir.

Decocti Hordei ℔. j. ß.
Aq. Cinnamomi Unc. j.
Sachari puri dr. vj. m.

§ 1.

℞. Terebinthi puræ dr. ij.
Vitell. ovi N° 1.
Diu simul tritis & bene permistis adde
Theriac. Androm. Unc. ß.
Lactis puri recent. Unc. v.
M. F. Clysma.

§ 2.

℞. Specier. decoct. emoll. Unc. ij.
Bulliant in s. q. Aq. communis per ½. horæ, colat. Unc. x. adde
Ol. Lini Unc. ij.
M. F. Clysma.

53.

Nimm Eibisch-Blätter 2. Händvoll, Eibisch-Wurzen 1. Unzen, zerstossenen Leinsamen 2. Quintel, loß es in genugsamer Menge Wasser eine halbe Stunde sieden, hernach seiche es ab, und mit dem überbleibsel 3. Pfund, vermische gereinigten Salpeter 1. Quintel, reines Hönig 3. Unzen, gieb es zum Gebrauch.

53.

℞. Fol. Alth. M. ij
Rad. Alth. Unc. j
Sem. Lini contuſ. dr. ij
Bulliant per ½. horæ in ſ. q. Aq. communis, dein colar. ℔. iij
adde
Nitri puri dr. j
Mellis puri Unc. iij
m.

54.

Nimm Sauerdatteln 3. Unzen, laß in gnugsamer Menge Wasser eine Viertel Stunde sieden, hernach seiche es ab, und mit dem Ueberbleibsel 3. Pfund vermische gereinigten Salpeter 1. Quintel, Hönig 2. Unzen.

54.

℞. Tamarindor. Unc. iij
Bulliant in ſ. q. Aq. communis ¼. horæ, colar. ℔. iij. adde
Nitri puri dr. j
Mellis Unc. ij
MB.

55

55.

Nimm Senffamen-Mehl 1. Unzen, Leinsamen-Mehl 1½. Unzen, Bohnen-Mehl 1. Unze, gemeines Salz 2. Quintel, Essig so viel als vonnöthen, mache einen Teich, welcher auf die Fußsohlen muß aufgeleget werden.

55.

℞. Farin. Sem. Sinapis Unc. j. -- Lini Unc. j. ß. -- Fabar. Unc. ſ. Salis commun. dr. ij. Aceti q. ſ. u. F. paſta pedum plantis applicanda.

56.

Nimm weiſſen Vitriol 1. Quintel, gemeines Brunn-waſſer 1. Unzen,

56.

℞. Vitriol. albi dr. j. Aq. commun. Unc. j. Miſce.

57.

Nimm blutſtillenden Lerchenſchwamm, so viel als vonnöthen, mache ein Pulver.

57.

℞. Agarici pedis equini figura pulveriſati quantum ſufficit.

58

Nimm venetianischen Theriak 1. Quintel, Hirschhorn-Salz 10. gran, miſche es, und mache eine Schluckkugel.

58.

℞. Theriac. Andromach dr. j. Sal. Corn. Cervi gr. x. M. F. Bolus.

59.

59.

Nimm frische Milch
2. Pfund,
weissen Rhein-Wein
4. Unzen,
laß es einen Augenblick mit einander aufsieden, hernach sondre den dicken käßigen Theile ab, und den wäßerigen reinem Theile gieb zum Gebrauch.

59.

℞. Lactis dulcis recent. ℔. ij.
Vini Rhenani albi
Unc. iv.
Bulliant simul per momentum, dein colostro lactis per colatur: separato, Serum purum exhibe.

60.

Nimm Indianische Schlangen-wurze
Gift-wurze,
von jedem 10. gran,
Fieber-Rinde
ein halbes Quintel,
Kampfer 4. gran,
mische es, und mach ein Pulver.

60.

℞. Rad. Serpent. Virgin.
Rad. contraperv. an. gr. x.
Cort. Peruv. dr. ß.
Camphor. gr. iv.
M. F. pulv.

61.

Nimm Kampfer
1. Quintel,
reibe ihn in einem gläsernen Mörser, und gieß 20. Tropfen Brandwein-geist darauf; hernach vermische mit selben 2. Unzen gereinigten, und trocknen Zucker; nach-

61.

℞. Camphoræ dr. j.
Teratur in Mortario vitreo, addendo guttulas viginti Spirit. Vini rectificati, dein adde
Sacchari puri sicci
Unc. ij.
diu simul tritis misce
Aceti Vini fragrantis
Unc. x.

deme du dieſes alles
wohl abgerieben haſt,
ſo löſe es in 10. Unzen
ſtarken Wein-eſſig auf.
Dieſe Arzney ver-
wahre in einem reinen
gläſernen und gut zuge-
machten Geſchirre.

Miſce
Servetur in vaſe vi-
treo puro bene clauſo.

62.

Nimm friſchen, und
in kleine Stücke zer-
ſchnittenen Meer-Ret-
tig 4. Unzen,
friſche Löffel Kraut-
Blätter, Waſſerklee-
Blätter
von jedem 2. Händevoll
Salbey-Blätter
eine Handvoll,
erſchneide, miſche, und
gieß es mit 6. Pfund
guten weiſſen Rhein-
Wein, laß es in zuge-
machtem Geſchirre bey
gelinder Wärme durch
4. Stunden ſtehen,
hernach ſeihe es ab,
und das Ueberbleibſel
heb zum gebrauch.

62.

℞. Radic. Raphan.
ruſtic. recent. in mi-
nutas taleolas conciſſi
Unc. iv.
Fol. recent. Cochle-
ariæ
-- Trifol. aquat.
an. m. ij.
-- Salviæ m. j.
Sciſſa miſta infunde
vaſo clauſo in Vini al-
bi Rhenani ℔. vj. leni
calore per 24. horas,
& colat.
exhibe.

63.

Nim Grund-wurze,
Stein-wurze,
von jedem 1. Loth,

63.

℞. Rad. Lapathi acuti
-- Polypod. querni
an. Unc. ß.

Weinstein-Crystallen 3. Quintel, laß es in 3. Pfund süsser Milch eine halbe stunde sieden, hernach seiche es ab, und vermische mit dem überbleibsel geläutertes Hönig 1½. Loth.

64.

Nimm Löffelkraut-Geist 2. Unzen, paracelsisches Proprietäts-Elixir 1. Unze, misch es zusammen, und gieb es zum Gebrauch.

65.

Nimm Meersalz-Geist 1. quintel, Rosen-Hönig 1½. Unzen, gemeines Brunn-wasser 5. Unzen, misch es unter einander.

66.

Nimm corrosivischen Sublimat 12. gran, starken Korn-Brandwein 2. Pfund, misch, und laß es in einer reinen und zugemachten gläsernen Phiole stehen, bis der cor-

Crystall. Tartar. dr. iij.
Decoque per ½. horæ in ℔. iij. lactis dulcis recentis, colat. adde
Mellis puriss. Unc. j. ß.
m.

64.

℞. Sp. Cochlear. Unc. ij.
Elix. propriet. Paracels. Unc. j.
m.

65.

℞. Sp. Salis Marini dr. j.
Mell. Rosar. Unc. j. ß.
Aq. communis Unc. v.
m.

66.

℞. Mercurii sublimati corrosivi gran. xij.
Spir. frumenti semel rectificati ℔. ij.
In Phiala vitrea pura clausa serventur, donec Mercur. sublim. sponte solvatur.

liviſche Sublimat
inzlich aufgelöſet iſt.

67.

Nimm Eibiſch-wur-
2. Unzen,
ß in genugſamer men-
Waſſer eine Stun-
ſieden, zuletzt gieb
rzu abgeſchältes
ßholz 1. Unzen,
rnach ſeihe es ab,
d das Ueberbleibſel
4. Pfund,
eb zum Gebrauch.

67.

℞. Rad. Althææ
Unc. ij.
Bulliant in ſ. q. Aq.
communis per horam;
ſub finem addendo
Glycirhiz. raſæ
Unc. j.
colat. ℔. iv. exhibe.

68.

Nimm Scamonium
15. gran,
gereinigten Zucker
10. gran,
hwärzes Schwefel-
ueckſilber-Pulver
20. gran,
hweißtreibendes
Spießglaß 20. gran,
iſche es, und mach ein
Pulver.

68.

℞. Scammon. gr. xv.
Sacchari puri
gr. x.
Æthiop. mineral.
gr. xx.
Stib. Diaphoret.
gr. xx.
M. F. Pulv.

69.

Nimm Schwefel-
lüthe 30. gran,
hwarzes Schwefel-
ueckſilber-Pulver
10. gran,
miſch,

69.

℞. Flor. Sulphuris
gr. xxx.
Æthiopis mineral.
gr. x.
M. F. Pulv.

mische es, mach ein Pulver, und gieb 21. solche zum Gebrauch.

dentur. tales doses nº xxj.

70.

Nimm schwarzes Schwefelqueckſilber-Pulver 1. Unze, Schweins-Fett 3. Unzen, mische es, und mache eine Salbe.

70.

℞. Æthiop. mineral. Unc j. Axungiæ porcin. Unc. iij. M. fiat Unguent.

71.

Nimm Queckſilber-Turpit 5. gran, Jalap-Wurzel 40. gran, gereinigten und trocknen Zucker 20. gran, vermisch es in einem gläsernen Mörser, und mache ein sehr feines Pulver.

71.

℞. Turbith. miner. gr. vi. Rad. Jalapp. gr. xl. Sacchari puri ficciſſimi gr. xx. M. fiat Pulvis tenuiſſ. in Mortario vitreo.

# Unterricht

zu

Einrichtung

einer bequämer

# Feld-Apotheken.

1759.

Imo.

Solle von denen Feld-Medicis bey der Feld-Apothecken nur allein für Militar- und solche Parteyen, welche wegen der Dienstleistung, oder Verpflegung, oder Beförderung der Armée zu folgen haben, die Medicin verordnet, und in allen Verordnungen, welche ohnedem mit möglicher Deutlichkeit zu verfassen seynd, distinguirt, und angemerket werden, ob die verordnete Arzney für Officiers, oder Gemeine, und für verschuldete, oder unverschuldete Zustände gehöre; So haben sich auch die Feld-Medici in ihren Verordnungen bloß nach der vorgeschriebenen Norma zu richten, keine eigene Medicamenta, unter was Vor-

wand es nur immer seye, zu einem Vorrath in der Feld-Apothecken verfertigen zu lassen, und sich von allen unnützen Pretiosis ganz und gar zu enthalten; woferne aber ein- oder anderer besonderer Casus vorfiele, für welchen ein Feld-Medicus nach vernünftigen Ermessen, oder aus eigener Erfahrung etwas, so in der Feld-Apothecken nicht befindlich, dienlich, und nöthig zu seyn glaubte, hätte er solches dem Proto-Medico oder dem Medico-Primario anzuzeigen, und sich mit ihme desfalls zu unterreden, welcher, wann er das Verlangen für billig erachtet, es dem General-Kriegs-Commissariat um die Verschaffung zu eröfnen nicht ermanglen wird.

II. Alle Krancke, so mit hitzigen, faulen Fiebern, Dysenterien, Krätzen, Scorbut, und dergleichen gefährlich- und ansteckenden Krankheiten behaftet, solle der ordinirende Feld-Medicus nach jeder Art, besonders in die grössere und weitere Zimmer, und zwar jeden in ein besonderes Bett legen, die Kranken-

Zim-

Zimmer aber nicht zu sehr anfüllen, auch öfters ausräuchern lassen, und durch besondere Oefnungen, Caminen, oder Röhren zu Zeiten die Luft zu erfrischen suchen, weilen diesen Kranken nichts schädlicher, als die eingesperte Luft ist, wie dann auch im Herbst, und Winter die Zimmer temperiret, weder zu kalt, noch zu warm seyn müssen. Anbey ist Sorge zu tragen, daß, vornemlich bey denen Dysenteristen, die Abtritte, wo möglich in fliessendes Wasser gerichtet, oder wenigstens sehr tiefe Gruben zu 2. Klaftern gegraben werden, in welchen der Unflat täglich öfters mit einer Handbreit dicken Erde zu bedecken ist, damit die so sehr schädliche Effluvia andere nicht anstecken können;

III. Solle der im Spital angestelte Feld-Medicus Obsicht tragen, damit die unentbehrliche Liegerstätt-Requisiten, als Ober- und Unterdecken, Polster, und Leinlacher samt allen übrigen Erfordernüssen, in gehöriger Anzahl eingeschaft, und in der gröSten Reinigkeit samt dem Spital selbsten, so viel nur

möglich, erhalten werden: In Ermangelung der Nothwendigkeit wäre dem Proto-Medico, oder Medico-Primario, und das Spital respicirenden Kriegs-Commissario die Anzeig zu machen, und die Verschaffung anzuverlangen.

IV. Wird derselbe Staabs-Medicus täglich fruh um 7. Uhr, da die Staabs-Chirurgi ihre Visite vollendet, in das Spital sich verfügen, um seine Kranke zu besuchen; er hat aber zu erst zu denen Verwundeten zu gehen, woselbst die Staabs-Chirurgi noch gegenwärtig seyn, ihme Staabs-Medico die besondere Fälle der Verwundeten entdecken, zeigen, und sowohl wegen der innerlichen, als äußerlichen Mittel sich miteinander verabreden sollen: wie dann die Chirurgi verbunden seynd, ihme Medico von allen Nachricht zu geben; Wobey er Feld-Medicus ferner nachsehen solle, ob alle Beschädigte gehörig tractirt, und mit dem Nöthigen versehen seyn? Hiernächst begiebet er sich weiter, von einem Feldscherer, und Apothecker-Gesellen begleitet, zu denen

anderen Kranken, allwo in jedem Zimmer die Feldscherer, als auch Krankenwarter zugegen seyn, und ihme Feld-Medico auf dem Fuß folgen müssen, um die gleich vorzunehmende Aderlassen, Scarificationen, Oefnungen der Abscessen, Blasen, Pflaster, und dergleichen Operationes zu bewürken: da dann alle Zimmer schon gesäubert, und mit Wachholder-Holz ausgerauchert seyn sollen; Und indeme er bey N. I. anfanget, und die Kranke allesamt ordentlich nacheinander jeden besonders genau examiniret, so zeiget ihme der Feldscherer, welcher die Nacht-Wache gehabt, bey jedem Kranken an, was die Nacht Merkwürdiges mit ihme vorgefallen, und notiret in seyn bey sich habend-ordentliches Visiten-Buch das Aderlassen, die Vesicatoria &c. samt der verordneten Diæt mit dem Numero, und Namen eines jeden Kranken, wobey ihm der zur Seiten stehende Apothecker-Gesell gleichfals anzeiget, ob der Kranke seine ihm vorgeschriebene Arzney, so er benennet (weilen sich der Medicus ohnmöglich auf seine Verordnung be-

sinnen kan) bekommen, und eingenommen habe, oder nicht: nebst der Ursach, auch was für eine Würkung darauf erfolget seye: Schreibet alsdann in sein ordentliches Ordinations-Buch jeden Numerum, und Namen des Kranken, als auch die Diæt, und verordnete Mittel genau auf, so ihme der Medicus in die Feder dictiret, und er seiner Instruction gemäß austheilet. Damit aber bey denen Verordnungen des Medici aller Irrung desto gewisser vorgebogen, und der Feld-Apothecker wegen der Arzney-Abgaab seine Bedeckung haben möge, wird der Medicus das Ordinations-Buch täglich, und so bald die von ihme dictirte Recepten darinnen eingetragen seynd, revidiren, und unterschreiben.

V. Wann der Medicus auf solche Art alle seine Kranken-Zimmer visitiret hat, schauet er, ob alles sauber, und in der Ordnung seye, worauf er genau zu halten hat; Er begiebet sich nachhero samt dem Staabs-Chirurgo in die Kuchel, examiniret, und versuchet daselbst

die

die verfertigte Suppen, das Fleisch, Eyer, Brod, und übrige Speisen, wie auch den Wein, findet er aus allen diesen etwas untauglich und verdorben, soll er solches sogleich dem Proto-Medico, oder Medico primario, und dem Kriegs-Commissario anzeigen, damit das Ungenußbare gleich weggeworfen, und verbessert werde. Wobey zu wissen, daß alltäglich mit Schlag 10. Uhr nach gegebenen Zeichen der Glocken die Feldscherer nebst denen Krankenwartern die verordnete Speisen in der Kuchel abholen, und dieselbe denen Kranken austheilen müssen;

VI. Um 4. Uhr Nachmittag soll der Feld-Staabs-Medicus verbunden seyn, wieder in das Spital zu gehen, und auf oben N. IV. besagte Art die Kranken nochmals besuchen, nemlich erstens die Verwundete, allwo er um diese Zeit, wie der Staabs-Chirurgus solche Verbinde sehen, und untersuchen kan, als auch vornemlich alle gefährliche, und neu angekommene Kranke, so ihm vom Feldscherer müssen angezei-

get werden, dieselbe solle er genau examiniren, dem Feldscherer die erforderliche Diæt, Aderlassen ꝛc. dem Apothecker aber nebst diesem auch die nöthige Medicamenta verordnen, und in die Feder dictiren, nachhero aber das Nacht-Essen, so nur in einer Suppen, und etwas Brod bestehet, in der Kuchel ansehen, und sorgen, daß es um 5. Uhr, wie oben N. V. den Kranken ertheilet werde.

VII. Wann der Staabs-Chirurgus in dem Spital eine Operation vorzunehmen hat, muß der Feld-Medicus davon benachrichtiget, und darzu beruffen werden, damit er mit dem Chirurgo die Sache untersuchen, berathschlagen, und also Beyde das Beste des Kranken einhellig besorgen können.

VIII. Und weil die Kranke oftmalen die verordnete Arzney nicht einnehmen, sondern verderben lassen, verstecken, oder gar wegwerfen, solle kein Feld-Medicus mehr, als auf einmal zu nehmen nöthig, vorschreiben; oder

wann

wann es ja die Umstände erforderen, nur so viel, als auf einen Tag zureichet, dem gegenwärtigen Feldscherer zur Besorgung einhändigen lassen, und damit auch bey plötzlichen Zufällen die Kranke nicht Hülfloß seyn mögen, sollen die Feld-Medici niemalen weit von dem Spital entfernet wohnen, und sich allzeit finden lassen.

IX. Solle ein jeder Feld-Medicus die vorgeschriebene, hier sub Lit. A. angeschlossene Norma nebst beygefügten Catalogo Medicamentorum, so in der Feld-Apothecken befindlich, bey sich haben, woraus er, was vorhanden, und zu verschreiben erlaubt, ersehen könne;

X. So ist auch der Feld-Medicus verbunden, das Mehl, und alle Victualien im Spital der Qualität halber oft zu examiniren, nicht minder das Wasser zu prüfen, und im Fall solches ungesund, und unrein, es anderwärts zu holen anschaffen; oder wann dieses nicht thunlich, das Vorhandene durch Filtriren, Kochen, oder Vermischung des Vitriol-

Vitriol-Geistes nach verschiedener Beschaffenheit des Wassers zu verbessern.

XI. Weilen es aber auch höchst nöthig, daß der Feld-Medicus, um seine Ordination einzurichten, wisse, was für Speisen eigentlich in dem Spital vorhanden, und wie solche eingetheilet werden; So dienet ihm zum Unterricht, daß täglich eine nach Maaß der Kranken ausgemessene Quantität von guten Rind- und Kalbfleisch, Hühner, gutes Brod, Eyer, Reis, Gersten, Habergrütz, Gries, und Zwetschen, nebst guten rothen, und weissen Wein vorhanden seyn solle, worauf er zu sehen, und wann von deme, was nöthig, ermanglet, sogleich dem Proto-Medico, oder Medico primario, und Kriegs-Commissario es zu berichten hat. Wofern aber für die Kranken Milch nöthig wäre, solle er es zeitlich andeuten, damit solche in benennter Quantität, und Stund angeschaffet werden könne. Es werden aber diese Speisen bey der Verordnung eingetheilet in ganze, halbe, und viertel Portionen: durch eine ganze

Por-

Portion wird verstanden ½ Pfund Rind-
fleisch, und ¼ Pfund Kalbfleisch, nebst
dem gehörigen Brod, 1. Seidel rothen,
oder weissen Weins, etwas Salz, und
Essig. Eine halbe Portion ist die Helfte
von diesen, und wird die Quantität des
benöthigten Weins dabey benennet.
Eine viertel Portion aber bestehet blos
in ¼ Pfund Kalbfleisch, in der Suppe
nebst gehörigen Brod, mit- oder ohne
Wein nach Vorschrift. Wann Diæt
vorgeschrieben wird, verstehet man blos
eine Suppe mit etwas Brod, und ei-
nem frischen Ey. Findet aber der Me-
dicus nöthig Panadel, Hühnel, gekoch-
ten Reis, Gerste, Habergrütz, oder
Zwetschen vorzuschreiben, muß er sol-
ches durch den Feldscherer notiren lassen,
welcher nach geendigter Visite den Diæt-
Zettel zu machen, und solchen nach der
Revision, und Unterschrift des Medici
so gleich dem Kriegs-Commissario zu
überbringen hat, damit derselbe die Vi-
ctualien bey dem Proviant-Verwalter
anweisen, dieser aber dieselbe unverlängt
zur Zubereitung in die Kuchel geben
möge; wo unter anderen stets gute

Sup-

Suppen für die sehr Schwache vorhanden seyn sollen.

XII. Weiters lieget dem Feld-Medico ob, wohl darauf zu sehen, daß weder denen Kranken durch Weiber, oder andere Personen heimlich Obst, und allerhand Essen, ausser der Verordnung zugestecket werde, weder ein Kranker dem andern seine Portion schenke, verkaufe, oder gar wegnehme; gleichwie wegen des ersteren die Visitirung bey dem Eingang des Spitals militariter verordnet, und wegen des andern denen Krankenwartern die genaue Obsicht befohlen wird.

XIII. Wann ein Kranker, Krankenwarter, oder Feldscherer, oder Apothecker-Gesell sich des Medici Anordnung widersetzen, oder ihme ungebührend begegnen solte, wäre solches respectivè dem Spitals-Commandanten, dem Kriegs-Commissario, und Proto- oder Primario Medico zu melden, damit die Unbilde sogleich geahndet, und abgestellet werde.

XIV.

XIV. Hat der Medicus Obacht zu tragen, daß die kupferne Gefäße sowohl in der Kuchel, als Apothecken alle Monath, oder so oft es die Noth erforderet, frisch verzinnet, folglich dem Schaden vorgebogen werde, den sonsten der angesetzte Rost denen Kranken verursachen könte.

XV. Uberhaupt hat er Feld-Medicus auf die Reinigkeit des ganzen Spital, und insonderheit der Kranken-Zimmer zu sehen, damit solche täglich zweymal ausgekehrt, und gesäubert, der zusammen gebrachte Unrath aber allezeit an einen von dem Spital entfernten Ort, oder in das fliessende Wasser geschüttet werde: weil solcher Wust, wann er an einem Ort liegen bleibet, und in die Faulung gehet, die Luft denen Kranken zum Schaden, verunreiniget, und verdirbet. Nicht minder ist Sorge zu tragen, daß, wo ein Spital lange stehet, wenigstens alle 6. Monath die daselbst vorhandene Bettstellen rein gewaschen, und alle 3. Monath mit frischen Stroh gefüllet, auch die Kranke

mit

mit genugsamen Leinlachern versehen werden; keiner hingegen sich unterfange mit Schuhen, oder Strümpfen sich in die Better zu legen, und dieselbe zu beunreinigen.

XVI. Solle der Feld-Medicus die Krankenwarter ernstlich anhalten, daß denen, so stark geschwitzet, oder sich sonst unrein gemacht, weisse trockne Hemder, und saubere Leinlacher gegeben, kein Hemd aber, so von einem Kranken ausgezogen worden, und noch von Schweiß naß, oder wieder getrocknet, andern angeleget werde, welches, weil es höchst schädlich, allerdings zu untersagen ist; Und damit aller übler Geruch, und schädliche Ausdünstungen verhütet werden, solle der Urin, wann solchen aufzuheben der Medicus nicht eigends befohlen hätte, aus denen Nacht-Geschirren also gleich ausgeleeret, die Binden aber von denen Verwundeten alsbald in einen Korb gesammlet, und weg getragen werden; insonderheit sollen die Better, Leinlacher ꝛc. von krätzigen, venerischen, wie auch an anderen

au-

ansteckenden Krankheiten Verstorbenen für andere niemal gebraucht, sondern ganz besonders wohl gewaschen, und an der Luft getrocknet werden.

XVII. Was die Verstorbene anlanget, hat der Feld-Medicus darauf zu sehen, daß dieselbe in die bestimmte Todten-Cammer, in einen besonders darzu verfertigten Kasten ehrbar, und bedeckt getragen, und nicht ehender, als nach Verlauf 48. Stunden begraben werden; auch sollen die Gräber für die Todte tief genug (nemlich zu 6. Schuh) gemacht, und wohl mit Erde wieder angefüllet seyn, damit die Dünste von denen verfaulten Cörpern nicht so leicht ausrauchen, und die Luft inficiren können.

XVIII. So solle auch ein jeder Feld-Medicus verbunden seyn, um allem einreissenden Uebel bey Zeiten vorzubiegen, dem Proto-Medico, oder in seiner Abwesenheit dem anwesenden Medico primario, von jeder seiner Visitation genaue tägliche Rapporte abzustatten: die im Feld-Spital detachirte Feld-

Medici aber sollen demselben, wenigstens alle Monath sothane Rapports per Modum Tabellæ einschicken, und in solchen die Anzahl derer besorgenden Kranken, nebst ihren Krankheiten specificiren; dann wie viel, und von welchem Regiment gestorben, nebst den übrigen Zuständen des Spitals anmerken, auch die Incurable, und deren Beschaffenheit beyrucken, damit der Proto- oder Primarius Medicus von allem die Wissenschaft habe, und das Nöthige ermessen, und ankehren, auch seiner weitern Behörde beybringen könne.

XIX. Wann ein Kranker an einer besondern merkwürdigen, oder bedenklichen Krankheit stirbet, deren Ursach nicht gar kennbar, oder wann eine schwere Epidemie viele hinzureißen anfanget, solle der Medicus durch die Chirurgos dergleichen tode Cörper eröfnen lassen, und mit selben die Beschaffenheit aller innerlichen Theilen, besonders derjenigen, so am meisten gelitten, mit gröster Behutsamkeit fleißig untersuchen, was sie nur immer wieder natür-

natürliches entdecken, genau aufzeichnen, und dem Proto- oder Primario Medico nebst beygesetzter Historia Morbi so gleich einhändigen, oder da er abwesend, überschicken; So erforderet auch des Medici Pflicht bey dergleichen Krankheiten, wann dieselbe nicht weichen wollen, niemalen hartnäckig in dem Methodo tractandi zu verharren, sondern er solle mit anderen Medicis emsig, und fleißig sich berathschlagen, und à Juvantibus, & Nocentibus die meiste Indication formiren.

XX. Ueber dieses solle jeder Feld-Medicus wohl invigiliren, daß diejenige, so bey denen Regimentern mit einer bedenklichen Krankheit überfallen, von denenselben bey Zeiten weg und in das Spital gebracht, und nicht bis zur gröSten Gefahr allda aufbehalten werden, widrigenfalls der Feld-Medicus solches sogleich dem Proto- oder Primario Medico, oder dem Kriegs-Commissario anzuzeigen hat. Ohne des Medici Erkäntnuß ist kein Mann in das Spital aufzunehmen, weder ein Reconva-

lescent aus dem Spital ohne Vorwissen, und Approbation des Proto, Primarii-oder Staabs-Medici zu entlassen.

XXI. Sehr gut und lobenswürdig handlet der Feld-Medicus, wann er aus Eifer für den Dienst dann und wann auch des Nachts in das Spital sich begiebet, um zu sehen, ob der Feldscherer, so die Nacht-Wache hat, nebst denen Krankenwartern, an welchen die Ordnung zu wachen ist, gegenwärtig, und munter seyen, die Kranke wohl besorgen, und auf sie Acht haben, widrigenfalls er solches sogleich anzeigen, und die Bestrafung der Nachläßigkeit ansuchen muß. Wofern er aber selbst des Nachts zu gefährlichen Kranken beruffen würde, hätte er allzeit sich willig, und unverdrossen darzu finden zu lassen.

XXII. In dem Spital, so allzeit dem Haupt-Quartier folget, solle der darzu angestellte Feld-Medicus keine Kranke aufnehmen, welche er nach genauer Untersuchung, ohne Gefahr weiter transportiren zu können, erachtet,

son-

sondern dieselbe sollen weiter in das nächst liegende ordinari Spital auf denen darzu vorhandenen Wägen überschicket werden, welches auch mit denen gefährlich Erkrankten, und schwer Verwundeten alsdann zu beschehen hat, wann die ihnen von Medico, und Chirurgo geleistete Assistentz sie in den Stand setzet, daß ihnen der Transport nicht mehr schade, damit allzeit Platz für die neu ankommende Kranke und Blessirte im Haupt-Quartier vorhanden seye.

XXIII. Sollen die Feld-Medici nach ihrer Anstellung öfters die Apothecke, und Regiments-Feld-Kästen untersuchen, und Obacht tragen, ob alles richtig, und gut verwaltet, nichts vernachläßiget, auch die denen Regimentern aus ihrem Fundo angeschafte, oder aus der Feld-Apothecke abgegebenen Medicamenta von ihren Chirurgis, und Feldscherern nicht etwa zu eigenen Gewinn verschwendet, oder an fremde distrahiret werden; doch hat kein Feld-Medicus zur Füllung der Regiments Feld-Kästen

etwas zu verschreiben, noch die aufgesetzte Defecten in der Feld-Apothecke anzuweisen, sondern dieselbe auf Verlangen deren Regimentern dem Commissariat, und dem Proto- oder Primario Medico zur Anweisung zuzuschicken, es wäre dann, daß der Proto- oder Primarius Medicus abwesend, und ein Feld-Medicus darzu substituiret, oder bey einem andern entlegenen Corpo angestelt wäre, wo er Vices proto-Medici zu vertretten hat;

XXIV. Denen Ober-Officiers gebühren regulariter keine Medicamenta gratis, ausser denenjenigen, welche sich in dem Feld-Spital von denen ihnen ohne Schuld zugestossenen Krankheiten, und Beschädigungen curiren lassen; die Medicin aber für die venerische, oder sonst verschuldete Zustände muß ein jeder sowohl Gemeiner als Officier entgelten; Um jedoch diese Leute nicht hülflos zu lassen, seynd für dieselbe die erforderliche Medicamenta ohne Anstand zu verschreiben, und von der Feld-Apothecke in dem Verwendungs-Protocollo besonders

ders notiren zu lassen, damit deren Betrag ihnen könne abgezogen werden.

XXV. Ist auch an die arme, kranke, verlassene Soldaten-Weiber zu gedenken nöthig, und der Christlichen Liebe gemäß, daß der Feld-Medicus jeden Orts solche täglich mit einem Feldscherer, und Apothecker besuche, und dieselbe, da sie oft nicht einen Heller in Vermögen haben, mit Wissen, und Bewilligung des Commissariats mit der Wohnung, frischen Stroh, Bett, Essen, Trinken, Geschirr, Licht, Medicamenten, Krankenwarterin, und allen übrigen Nothwendigkeiten auf die best thunliche Art zu versorgen sich angelegen seyn lasse, damit sie nicht in ihrer äussersten Noth verderben, und hülflos umkommen mögen.

XXVI. Die denen Feld-Medicis verwilligte Gage wird denenselben von Zeit zu Zeit richtig aus der Kriegs-Cassa abgeführet werden, wohingegen dieselbe sowohl die Officiers als gemeine Soldaten, wann sie ohne ihrer Schuld er-

kranken, ohnentgeltlich zu curiren schuldig, und dafür keine besondere Belohnung zu begehren befügt seynd.

XXVII. Ueberhaupt versiehet man sich von all- und jeden Feld-Medicis sicherlich, sie werden die gehörige Liebe, unermüdeten Fleiß, und Sorgfalt gegen die arme Kranke sowohl, als freundliche, und ruhige Betragung untereinander nicht ausser Acht lassen, in Casibus difficilioribus einander zu Rath ziehen, Consilia halten, auch solche von dem Proto-Medico einzuholen, und demselben, und dem Medico primario die Rapports zu erstatten, forderist die Spital-Ordnung, so viel solche sie betrift, zu vollziehen nicht ermanglen; wo hingegen dieselbe in ihren ordentlichen, und fleissigen Verrichtungen wider alle Unbilde kräftiglich werden geschützet werden.

Lit. A.

# Kurze NORMA

samt dem

# CATALOGO

deren in

# Feld-Apothecken

befindlichen

MEDICAMENTen,

nach welcher sich so wohl die Feld-Medici, als Chirurgi in ihrer Vorschreibung genau zu richten haben.

Es ist bey Erwählung derer, für die Kriegstruppen zu bestimmenden nöthigen Arzneyen, hauptsächlich darauf zu sehen, daß so viel möglich auserlesene Simplicia, verordnet, und alle kostbare Mittel vermieden werden; massen durch schlechtere,

tere, und wohlfeilere eben die, ja eine weit bessere Würkung erhalten werden kan. Um aber diese gründlich- und in gehöriger Ordnung zu benennen, ist ohnumgänglich erforderlich, selbe, nach verschiedener Erforderung, und Anzeige der Umstände, so bey denen Kranken vorfallen können, in gehörige Classen abzutheilen. Als:

## EMOLLIENTIA,

Oder erweichende Mittel, so diese festen Theile des Leibs anfeuchten und erweichen, und hierdurch die widernatürliche Härte, Anspannung und Trockenheit derselben verbessern, sind:

Aqua Calida, ejusque vapor & omnia aquosa.
Althæa.
Malva.
Verbascum.
Parietaria.
Mercurialis.
Melilotum.
Semen Cydoniorum.
... Fœnu Græci.
... Lini.

Fari-

Farina Avenae.
--- Tritici.
Olea mollia expressa.
Oleum Ceræ.
--- Ovorum.
Syrupus Altheæ.
Species Decoct. Emollient.
--- --- Pectoral.
Emplastr. de Melilot.
Unguent Altheæ.
--- Arcaei.
--- Basilic.
--- Populeum.

Diese sind erforderlich und dienlich in allen denen Umständen, wo die Fasern der festen Theile müssen erweichet werden, damit sie denen enthaltenen Säften nachgeben, und nicht zu stark widerstehen können, als in Entzündungen, Verstopfungen, Schmerzen, Geschwüren ꝛc.

## ADSTRINGENTIA.

Zusammenziehende Mittel, so die festen Theile des Leibes, wann solche allzuschlapp seynd, stärken und deren allzu viele Feuchtigkeit benehmen, dergleichen seynd.

Aqua

Aqua Calc. vivæ.
Terra Catechu.
Sachar. Saturni.
Balſam. Commendator.
--- Iſchæmum.
Ceruſſa.
Spec. Decoct. Dyſenteric.
--- --- Nigri.
--- --- Vulnerar.
Species pro Gargariſmat. adſtringent.
Acet. Lithargyr.
Fruct. Acaciæ.
Agrimonia.
Plantago.
Mirobalani.
Cortic. Granator.
Rad. Lapat. acut.
--- Tormentill.
--- Biſtort.
Flores Roſar. r.
Conſerv. Roſar. r.
Alumen.
Vitriola.
Limatur. Martis.
Bolus Armena.
Vina Auſtera.
Unguent. de Tutia.

Dieſe

Diese werden gebraucht, wann der ganze Leib, oder dessen Theile, so schwach und schlapp seynd, daß dadurch die natürliche Bewegung verhindert wird, und eine Trägheit entstehet; ingleichen, wann die guten Säfte sich aus ihren eigenen Gefässen ergiessen, oder gar ausfliessen.

## ATTENUANTIA.

So die verdickten, und zähen Säfte des Cörpers zertheilen, und verdünnen.

Aqua Tepida, potu, fotu, vapore applicata.
Ptisanæ, Balnea, Clysmata aquosa.
Emulsa diluta.
Serum Lactis.
Spec. Decoct. Antifebril.
--- --- Altheæ.
--- --- Avenæ.
--- pro Thee Germ.
Nitrum depurat. & Antimoniat.
Sal Polychrestus.
--- Gemmæ.
--- Armoniac.
Borax.

Arcan.

Arcan. Duplicat.
Sal Abſinth.
--- Corn. Cerv.
--- Tartari.
Tartar. Solubil.
--- Vitriolat.
Pulv. Antiſpasmodic.
Sacharum.
Mel Commun. & Roſar.
Oximel Simpl. & Scillitic.
Roob Ebuli.
--- Sambuc.
--- Juniper.
Syrup. Acetos. Citri.
Sapo Venetus.
Rad. Cichor.
--- Taraxac.
--- Gramin.
--- Scorzoner.
Arnica.
Fumaria.
Hydrargyr.
Aethiops Mineral.
Mercur. dulc.
--- præcipit. alb.
--- --- rub.
--- Sublimat.

Empl.

Empl. de Ran. C. Mercur.
Turbith. mineral.
Kermes mineral.
Gum. Amoniac.
--- Galban.
--- Opopan.
--- Sagapen.
Essent. Absinth. Compos.
Elixir. Stomachic. temperat.
Liquor visceral.
Tinctur. Antimon. cum liquor. Nit. fix.
Spirit. Sal. Armoniac.
Ol. Terebinth.

Sind nöthig, wann die flüßigen Theile des Leibes so dick, zähe, und schleimig seynd, daß sie ihren freyen Lauf durch die Gefäße nicht fortsetzen können, sondern in einigen oder allen Theilen zu stocken anfangen; welches man aus der ohne Ursach entstehenden Müde- und Mattigkeit erkennet, und wann sich allerhand gelinde, oder auch heftige Schmerzen einer Entzündung zeigen.

*NB.* Von diesen müssen andere in hitzigen, andere in langwierigen Krankheiten gegeben werden.

INSPI-

## INSPISSANTIA.

So die allzu grosse Flüßigkeit der Säfte, wann solche gar zu dünn, verbessern.

Gelatinæ ex partibus Animalibus & vegetantibus.
Juscula ex farinis hordei, avenæ, Tritici, Oryzæ.
Emulsa.
Rasur. Corn. Cerv.
--- Ebor.
Gum. Arabic.
--- Tragacant.
Spec. Diatragac. frig.
Pulv. Haly.

Hieher gehören auch die Cardiaca Roborantia.

Tinctur, Benzoes.
Alcohol Vin.
Salvia cum Vino infusa.

Diese sind dienlich, wann die Säfte so dünne und flüßig seynd, daß sie in ihren gehörigen Gefäßen nicht können erhalten werden; und bey denen daraus folgenden Blutstürzungen, übermäßigen Schweiß, Urin, und Abweichen ꝛc.

CAR-

## CARDIACA.

Werden diejenige Mittel genennet, so die verlohrne Kräfte des Leibes wieder ersetzen; und giebt es deren dreyerley Arten.

### I. CARDIACA REPLENTIA.

Welche den erlittenen Verlust der guten Säfte wieder ersetzen, und dem Leibe neue Nahrung geben, sind:

Iuscula ex carnibus juniorum animalium.
Ptisana ex Avena, Hordeo, Tritico, Oryza &c.
Decoct. Panis.
Olera Lactucæ, Intybi, Cichorei.
Fructus recentes, bene maturi.
Lac, ejusque Serum.
Ova recentia.

Diese werden erfordert, wann der Mensch durch Krankheiten, oder grosse Vergiessungen des Bluts, und anderer Säfte, bey Verwundung, Nasenbluten, Blutbrechen, Durchfällen ꝛc. entkräftet, der Puls gesunken, die Adern, so zusammen gefallen, daß sie fast nicht zu spühren, und der Leib recht ausgetrocknet ist.

***

*NB.* Aus diesen wird eines oder anderes erwehlet, nach verschiedener Beschaffenheit des Cörpers und der Säfte.

## II. CARDIACA ROBORANTIA.

So die schwachen und schlappen Theile stärken, und dadurch die Würkung der Gefäße in die flüßigen Theile erwecken, und vermehren; sind:

Vina Austera.
Limatura martis.
Croc. martis.
Tinct. martis cum succo Pomor.
Cort. Peruvian.
Lign. Lentisc.
Rad. Bistort.
--- Tormentill.
Flores Granator.
--- Rosar. rubr.
Myrobolani. citrin.
Viscus Querc.
Gum. Mastich.
--- Oliban.
--- Sangv. Dracon.
Succinum.
Flores Salis Armoniac. Mart.
Lapis Hæmatites.
Elix. Vitriol. Mynsi.

Ex-

Extract. Amaric.
Species Amaric.

Diese werden angezeuget, wann der ganze Leib matt- und schlapp, blaß, träge, und mit einer weichen Geschwulst ohne Röthe noch Entzündung behaftet ist.

## III. CARDIACA STIMULANTIA.

So die Lebensgeister und Nervensäfte erwecken, auch die Fasern der festen Theile zu einer geschwinderen und stärkeren Bewegung anreitzen.

Vinum fragrans generosum.
Aqua Apoplectica.
--- Cerasor.
--- Cinamom.
--- Chamæmel.
--- Citri Tot.
--- Lavendul.
--- Majoran.
--- Meliss.
--- Menth.
--- Rosar.
--- Salviæ.
--- Vit. Matthioli.

Gummi Amoniac.
--- Ass. fœtid.
--- Benzoes.
--- Galban.
--- Myrrh.
--- Opopan.
--- Sagapen.
--- Styrac. Calam.
Camphora.
Castoreum.
Crocus.
Moschus.
Herb. Abrotan.

Herb. Basilic.
--- Mar veri.
--- Majoran.
--- Melisſ.
--- Menth.
--- Pulegii.
--- Rutæ.
--- Rorismarin.
--- Saturei.
--- Serpill.
Rad. Angelic.
-- Ari.
-- Calam. aromat.
Flor. Lavendul.
Rad. Contrajerv.
-- Galang. min.
-- Serpentar. Virgin.
-- Valerian.
Cortic. Aurant.
--- Citri.
Lign. Saſſafras.
Cinamom
Nuc. Moſchat.
Zingiber.
Semen Anis.
--- Carv.
--- Cumin.
--- Fœnicul.
Ol. Charyoph.
-- Menth.
-- Nuciſt.
Sal. Corn. Cerv.
-- Succin. volat.
Spirit. Corn. Cerv.
--- Sal. Armoniac. vol.
Tinctur. Aloes.
--- Croci.
--- Myrrhæ.
--- Succini.

Werden angewendet, wann der Cörper bey natürlich-guter Beſchaffenheit der Säfte und der Gefäſſe ſo ſchwach und entkräftet iſt, daß er ſich nicht als nur mit groſſer Mühe bewegen kann, ohne einiges Zeichen einer Vollblütigkeit noch Entzündung.

VOMI-

## VOMITORIA.

So die Nerven und faßrigen Theile des Magens reizen, zusammenziehen und i widernatürliche Bewegung setzen, wo durch der Magen, und die daran liegend Theile, was darinnen enthalten, durch den Mund von sich stoßen.

| | |
|---|---|
| Rad. Ipecacuanh. | Turbith Mineral. |
| --- Asari. | Vitriol. album. |
| Tartar. Emetic. | |

Diese werden gegeben, wann der Magen und die Gedärme mit Galle oder anderer Unreinigkeit beschweret, der Mund bitter, Aufstossen, Schwere- und Drucken des Magens, Eckel und Abscheu von Speisen, und eine Gewohnheit oder Neigung zum Brechen vorhanden; auch der Mensch sonst keinen Zufällen unterworfen, so das Brechen untersagen.

## PURGANTIA.

So die natürliche Bewegung des Magens, und der Gedärme anreizen und vermehren, daß alle darinnen, und in denen nahe beyliegenden Glandeln und Gefäßen, enthaltene Unreinig-

keit und Säfte verdünnet, und durch den Stuhlgang ausgeführet werden.

Serum lactis.
Manna.
Cassiæ Pulpa.
Agaric.
Rheum.
Tamarindi.
Mirobalani.
Tartarus ejusque præparata.
Fol. Sennæ.
Gummi Guttæ.
Aloes.
Rad. Ireos nostr.
--- Jalappæ.
--- Bryoniæ.
--- Hellebor. nigr.
Rad. Mechocan.
--- Hermodact.
Magnesia.
Scammoneum.
Extract. Catholic.
--- Hellebor. nigr.
--- Hydragog.
Pilul. Anethin.
-- Cochiæ.
-- Mercurial.
-- Ruffi.
Syrup. Domestic.
Trohisc. Alhandal.
Unguent. de Arthanita.

Werden erfordert, wann diese besagte Theile voll Unreinigkeit, der Leib etwas hart und dick, auch verstopfet; oder wann die Natur nach Art der Krankheit, oder auch sonst zu diesen Auswurf geneigt ist.

## SUDORIFERA.

So die dünnen wäßerichten Feuchtigkeiten des Leibes mittelst einen etwas stär-

stärkeren Umlauf der Säfte durch die allerkleineste Gefäße und Oefnungen der Haut austreiben.

Aquæ Caudæ vapor, balneum.
Acetum Vini.
--- destillat.
--- Therical.
Aqu. Theriacal.
Salia Alcalina fixa & volatilia.
Aromata inter cardiaca stimul. recensita.
Herb. Absinth.
-- Hyssop.
-- Marrubii.
-- Puleg.
-- Rutæ.
-- Scordii.
Herb. Tanacet.
-- Thymi.
-- Virgæ aur.
Flores Sambuc.
Rad. Angelic.
-- Enulæ.
-- Gentian.
-- Petasit.
-- Vincetoxic.
-- Zedoar.
Lign. Santal. Tria.
-- Sanct.
-- Sassafras.
Spiritus Theriacal.
--- Minderer.
Species Amaricant.
--- Lignor.

Diese sind nöthig, wann die natürlich Ausdünstung verhindert, die verdorbenen Säfte zu diesem Auswurf geschickt, die Beschaffenheit des Kranken, und der Krankheit zu diesen Auswurf geneigt, als die Pest, einig Fieber zu gesetzter Zeit, die Krätze und Franzosen Krankheit. SIA,

## SIALAGOGA.

Oder Speichel ausführende Arzneyen, sind zweyerley:

1. Die, so die inneren Theile des Mundes reizen und angreifen, wodurch der Zufluß und Absönderung des Speichels vermehret wird; sind

| | |
|---|---|
| Omnia aromata, si Mastiche vel Cera accepta ore volvantur, imprimis. | Rad. Pyrethri. Piper. Zingiber. Fol. Tabac. &c. |

Sind erforderlich wo der Kopf mit allzuvielen Schleim beschweret, und allzuhäufiges dünnes Blutwasser vorhanden.

2. Welche in dem sie das Blut auflösen, den Fluß des Speichels erwecken, seynd:

Mercurius viv.
--- dulc.
--- præcipit. alb.
--- --- rub.
--- Sublimat. Corros.
Turbith. miner.
Cinnabar.

Diese

Diese sind erforderlich in denen Krankheiten, so durch diesen Weg ihren Ausgang gewinnen, als Blattern ꝛc. und wann in denen Drüsen und fetten Theilen des Leibes das Ubel stecket, als in der Franzosen Krankheit ꝛc.

## ERRHINA ET PTARMICA,

Sind diejenigen Mittel, so von dem Kopf die Gewalt des Zuflußes der Säfte ableiten, Niesen zuwege bringen, und durch die Nase eine grössere Menge Schleim und Rotz ausführen.

Pulegium.
Rosmarinus.
Ruta.
Sacharum.
Tabacum.
Marum Verum.
Sem. Nigell.
Rad. Hellebor. alb. } acerrima
Euphorbium. } acerrima

Werden angezeiget in kalten Schlagflüssen, Catarrhen, Schnupfen, Krankheiten der Augen mit beständigen Thränen; erleichtern den Kopf und Lunge.

## DIURETICA.

So den Ausfluß des Wäßerigen theils des Geblüts durch die Nieren und Blasen befördern.

Aqua

| | |
|---|---|
| Aqua & omnia aquosa; ut Serum Lactis &c. imprimis si his addantur. | Eupatorium. |
| | Fœniculum. |
| | Baccæ. Juniper. |
| | Lign. Juniper. |
| | Cortex Ebuli. |
| Sales Alcalini, neutri, vel acetum. | --- Sambuci. |
| | Herb. Equiset. |
| Aselli. | Spec. aperient. |
| Bardan. | Terebinth. Venet. |
| Eryngium. | Radic. 5. aperient. |

Werden gebrauchet, wann der Leib mit allzu-vielen wäßrigen Säften angefüllet, oder da ein heilsamer Auswurf der Krankheit durch diesen Weeg vorstehet; der Leib voll Schärfe ist, die Nieren verschleimet, oder sonst was unreines in sich halten.

## ANODYNA,

Sind Schmerzen stillende, oder schlafmachende Arzneyen.

| | |
|---|---|
| Semen Papaver alb. | Elect. Diascord. |
| Flores Papaver. | Syrup. e Meconio. |
| Rhœad. | Herb. Cicutæ. |
| Opium. | --- Hyosciam. |
| Laudan. Liquid. | --- Solan. |
| Theriaca. | Sem. Hyosciam. |

Wer-

Werden gebrauchet in Nerven Krämpfungen, allzustarken Erbrechen und Abweichen ꝛc. in grossen Schmerzen ohne Entzündung, Schlaflosigkeit ꝛc.

## ACRIMONIA IN GENERE,

Oder die Schärfe überhaupt, ist eine Abartung der Säfte des Leibes von ihrer natürlichen und gelinden, in eine widernatürliche Eigenschaft, kraft welcher sie die Gefäße angreifet, und verletzet, folglich allerhand Krankheiten verursachet;

Diese zu lindern und zu heben dienen:

| | |
|---|---|
| Aqua, & Diluentia omnia. | Sperma ceti. |
| Oleum Molle, ut | Emulsa. |
| --- Olivarum. | Juscula diluta. |
| --- Lini. | Emolientia omniä. |

Die Zeichen ihrer Gegenwarth sind, Schmerzen, Beängstigung, ꝛc.

Es giebet aber verschiedene Gattungen der Schärfe; als:

## I. ACRIMONIA ACIDA,

Oder saure Schärfe, so an Geschmack dem Eßig ähnlich ist, die Mittel darvor sind: Vi-

Victus ex Ovis, carnibus, Piscibus.
Potus aquæ.
Lapides cancrorum
Corallia rubr.
Creta.
Mater Perlarum.
Limatura Martis.
Sal. Tartari.
Sal. Absinth.
-- Corn. Cerv.
Sapo Venetus.
Liquor Nitrifixi.
Oleum Tartar. per deliquium.
Herbæ amaricantes
Pulvis Præcipitans.
Ossa sæpiæ.

Solche wird erkannt an sauren Geschmack im Mund, dergleichen Geruch des Schweises, Ausdünstungen, und Stühle, bleiche Farbe des Gesichtes, besonders der Lippen, des Zahnfleisches und Augenlieder; dergleichen Urin, ein Beissen und Jucken der Haut ohne Fieberhitze und Durst; öfteren starken Hunger, Bauchschmerzen; oder trockenen-beissenden Ausschlag; dickes, oft bleich-wäßeriches bisweilen leicht zusammen laufendes Blut.

II. ACRIMONIA ALCALINA,

Oder faulende Schärfe; ist eine Abartung der Säfte zu einer Faulung.

Diese zu verbesseren ist dienlich:

Victus ex Acescentibus.
Lac &

Serum

Serum Lactis.
Farinosa acescentia.
Fructus horræi acidi.
Vinum.
Acetum.
Tartarus.
Cremor Tartar.
Succus Citr.
Tamarindi.

Spirit. Nitr. Acid.
-- -- Dulcis.
-- Salis.
-- Vitrioli.
Liquor. Anodyn. mineral.
Sulphur.
Ejusque Flores.
Bolus Armena.

Die Zeichen dieser, sind fauler oder bitter Geschmack im Mund, stinkender Geruch des Schweißes und Ausdünstungen, am meisten aber bey denen sich öfters ereignenden brandigen Entzündungen und Geschwären; hitzige Fieber, grosser Durst, trockene Zunge mit dunkel- auch schwarzlicher Farbe, Eckel, Erbrechen der Galle; Lust nach Sauren; Gallicht- stinkend- oft schaumiger Stuhl, roth- stinkender Urin, grosse Mattigkeit, dünn- hoch- roth nicht leicht zusammengehendes Blut. ꝛc. Zu diesen können auch die Oelichte- Gallicht- und Ranzige Schärfe gerechnet werden, so aus einer Verderbung des Fettes und der Galle durch die Hitze entstehen, haben eben diese Zeichen, und erforderen eine gleiche Cur.

## III. ACRIMONIA MURIATICA,

Oder saltzige Schärfe, ist eine Veränderung der Feuchtigkeiten des Cörpers in eine solche Eigenschaft, so den gemeinen Salz an Würkung, und Geschmack gleich kommet.

Zur Tilgung dieser ist erforderlich:

Victus insulsus, imprimis.
Juscula cum oryza, vel hordeo cocta.
Potus aquosi, quibus in languore additur parum vini.
Emulsa.
Aqua calcis vivæ.
Herb. Acetos.
Herb. Beccabung.
-- Cichor.
-- Lactuc.
-- Nasturt.
-- Taraxaci.
Succus Citri.
Roob Sambuc.
Pulpa Cassiæ.
-- Tamarindorum
Decoct. Corn. cerv.
-- Eboris.

Solche wird erkennet aus dem saltzigen Geschmack, rothen- oft dunkel-braun-leicht blutenden Zahnfleisch, schwarzen und wacklenden Zähnen, Gliederschmerzen, trocknen der Haut, heftigen Durst, auch zu Zeiten Verlangen nach gesalzenen Speisen, brennend-scharfen Urin, so an seiner Oberfläche ein dünnes fettes Häutlein zeiget, Jucken der Haut mit Röthe, und verschieden-beissenden Ausschlag, scharf-hoch-rothen Blut ꝛc.

## CHIRURGICA.

### BALSAMA.

Balſam. Arcæi.
-- Comendator.
-- Gopaiv.
-- Iſchæmum.
-- Locatell.
-- Peruvian.
-- Sulphur.
Therebinth. Venet.

### CORROSIVA.

Alumen uſt.
Lapis Cauſtic.
-- Infernal.
Butyr. antimon.
Mercur. præcipit. alb.
-- -- rubr.
-- Sublimat. Corroſiv.

### EMPLASTRA.

Emplaſtr. alb. coct.
-- de Cicuta.
-- Defenſiv. rubr.
-- Diabotan.
Emplaſtr. Diachyl. c. Gum.
-- -- ſimpl.
Emplaſtr.
-- Diapalm.
-- Divinum.
-- de Melilot.
-- de Galban. Croc.
-- Noricum.
-- Oxycroc.
-- De Ran. c. Mercur.
-- ad Ruptur.
-- de Sapon.
-- Veſicator.

### OLEA.

Ol. Hyperic.
- Ceræ.
- Laurin.
- Lini.
- Olivar.
- Ovor.
- Terebinth.

UN-

## UNGUENTA.

unguent. Ægyptiac.
-- Alb. simpl.
-- Altheæ.
-- ad Ambust.
-- Anodyn.
-- Apostol.
unguent. Ægyptiac.
-- de Arthanit.
-- Basilic.
-- Clysmatic.
-- Comitiss.
-- Deopilativ.
-- Digestiv.
-- Lithargyr.
-- Linar.
-- Liquirit.
-- Nervin.
-- Pedicul.
unguent. populeum
-- ad Scabiem
-- de Tutia.

## SPECIES.

spec. pro Cataplas.
-- cæphalic.
-- Emollient.
-- pro Decoct. Nigr.
-- Vulnerar.
Acetum Lythargyr.
Aqua calcis. viv.
Lapis Medicamentos.
spirit. Vini.
Vitriol. alb.
-- de cypro.
-- Hungaric.